Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Polen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 83, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 17. März 1935 — Nr. 64

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem jeglichen von uns — darum lasset uns wacker sein!

Ernst Moritz Arndt.

Heldengedenken

Der Erinnerung an die Millionen Toten, die für Deutschland im großen Kriege das Opfer ihres Lebens gebracht haben, gilt dieser Sonntag Reminiscere. Auf der Grenze zwischen Winter und Frühling steht dieser Tag, in jener Zeit des Jahres, wo Licht und Sonne im Kampfe stehen gegen Eis und Kälte und schließlich den Sieg davontragen werden, „und dräut der Winter noch so sehr", wo etwa Neues wird und wir einen frohen Schauer vor diesem Neuen, Werdenden empfinden. So findet auch dieser Sonntag Reminiszere für uns seine Sinndeutung darin, daß aus der Zerstörung des großen Krieges, aus seiner Saat von Blut und Tränen neues Leben und ein neuer Frühling dem deutschen Volke erwächst. Ein neuer Lebenswille ist in uns Deutschen allen lebendig geworden und hat den Tod besiegt, der uns Vernichtung bringen wollte.

Und in der Passionszeit steht dieser Sonntag Reminiszere, in den Tagen, die an tiefes Leid erinnern, aber doch über Golgatha den Weg zu Ostern führen und wiederum zu neuem Leben. Das schmerzenreiche Leiden der Passion ist uns Erinnerung und Mahnung daran, daß es kein Glück und keine Erhebung über die Schlacken des Lebens gibt, ohne den Leidensweg mit all seinen Anfechtungen, der dahin führt, ohne daß wir vorher all die Schmerzen und all den Jammer auskosten, der im Leben der Menschen wie der Völker liegt. Wir wissen, daß am allerwenigsten wir Deutschen vom Schicksal dazu ausersehen worden sind, ein Leben in materiellem Glück, in Sättigung und Zufriedenheit zu führen. Wir wissen, daß wir allen anderen Völkern, weil sie vor uns zu Nationen geworden sind, sich ihre eigenen nationalen Formen gegeben und von der Welt Besitz ergriffen haben, unbequem sind, daß wir um unser Recht auf Leben, auf Licht und Sonne kämpfen müssen, daß wir immer wieder zurückgestoßen werden sollen in die Finsternis. Ein Volk, das so um seinen Platz ringen muß, muß immer wieder einmal zurück von der Sonnenseite in den Schatten des Lebens, aber unser Volk ist innerlich jung, und solange es diese junge Kraft in sich bewahrt, wird es immer wieder aus dem Dunklen in das Helle streben. Aus dem ehernen Gesetz heraus, unter dem das deutsche Volk in seiner gefahrvollen und doch so aufgabenreichen Mittellage steht, erklärt sich uns das immerwährende Auf und Ab, die Wellenbewegung der deutschen Geschichte, der Aufstieg zu den höchsten Höhen und der Absturz in jähe Tiefen. Viel eigene Schuld spielt auch in diesem Auf und Ab so oft das deutsche Unvermögen, die Dinge so zu sehen, wie sie sind, der Wunsch, sie zu sehen, wie wir sie denken. Und es scheint uns Deutschen nicht gegeben, in einer Zeit des äußeren Wohlstandes auch in gleichem Maße die inneren Kräfte wachzuhalten, aus denen doch unsere Stärke und unser Wert erwächst. Wir geraten allzu leicht dazu, Schein für Sein zu halten und dann, ganz undeutsch, die Form über den Inhalt zu stellen, und versündigen uns damit gegen den deutschen Geist, werden schuldig an uns und unserer Nation.

Lang ist der Leidensweg der deutschen Nation, und es stehen viel Gräber deutscher Volkskraft an seinem Rande. Nicht nur im Dröhnen der Kriege wurden diese Opfer an deutschem Blut gebracht, auch an jenen anderen, stillen Fronten, wo deutsches Volkstum von jeher um seinen völkischen Bestand mit einer fremdvölkischen Umwelt ringen mußte. Viele sind an diesen Fronten geblieben, auch all das viele deutsche Blut, das mit der ersten mittelalterlichen Kolonisation in das polnische Land geströmt ist, ist zerronnen, zusammengeflossen mit dem Volke, von dessen Führern es einst herbeigerufen worden war. Auch diese Gräberkreuze mögen uns Deutschen in Polen Mahnung sein!

Zwei Millionen deutsche Kriegergräber aber umsäumen jenen letzten Teil des deutschen Leidensweges, den wir alle mitgegangen sind, dessen Stationen uns noch allen im Gedächtnis sind. Zwei Millionen Deutsche starben im Kampfe um Deutschlands Dasein, um das Leben und um die Zukunft des deutschen Volkes, dem wir alle durch unser Blut und unser Denken unlöslich verbunden sind. Zwei Millionen Deutsche mußten sterben, damit wir leben. Sie starben in der Gewißheit, daß das deutsche Volk durch ihr heiliges Opfer leben werde. Sie sind uns Vorbild geworden in ihrem Einsatz des Höchsten, das sie hinzugeben hatten. Den Toten gilt unser Dank, und dieser Dank soll nicht in großen Worten seinen Ausdruck finden, sondern in der ernsten Verpflichtung vor dem Gedanken, den die für Volk und Vaterland Gefallenen uns auch im Sterben vorgelebt haben, in der Erfüllung der Aufgabe, für die sie ihr Leben eingesetzt haben und die uns zu erfüllen aufgetragen ist. Diese Aufgabe heißt, mitzuwirken, mitzuhelfen, ein jeder an seinem Platz, daß das deutsche Volk lebe, daß es nicht verderbe an dem Wege voll Not und Leid, den das Schicksal ihm weist.

Zum deutschen Heldengedenktag

Der 17. März, der gesamtdeutsche Heldengedenktag in diesem Jahr, ist auch für uns Deutsche in Polen ein Tag der Feier und Besinnung. Gerade den Grenz- und Auslanddeutschen hat dieser Tag viel zu sagen. Denn diese Deutschen stehen in einem besonderen Sinne immer „an der Front", d. h. auf einem Felde, wo Entscheidungen fallen, so oder so. Oft wird über sie entschieden. Aber ausschlaggebend ist zuletzt doch, wie sie sich selber entscheiden. Das zeigt das gewaltige Anschauungsbeispiel des polnischen Volkes unter den Teilungsmächten. Die Polen wußten sich damals auch „mitten im Frieden" immer „an der Front", wo sie, wenn es um Sein oder Nichtsein ging, ihr inneres Schicksal selber in die Hand nahmen und nicht über sich entscheiden ließen.

Der Grenz- und Auslanddeutsche war und ist dazu bestimmt, ein Kampfdeutscher zu sein. Diese Bestimmung hat er sich nicht selber gegeben, sie ist ihm gegeben worden. Insofern ist über ihn entschieden. Aber wie er sich zu der über ihn verfügten Entscheidung stellt, das ist seine Entscheidung. Wo er nicht mehr Kampfdeutscher sein will, wo er sich seiner Mission, die immer auch eine „deutsche Passion" sein wird, entzieht, da fällt er, aber nicht als Held, sondern als Schwächling oder Feigling. Das ist — leider — allzuoft geschehen.

Der „ewige Frontgeist" des Auslanddeutschen hat nichts zu tun mit Granaten, Schrapnells und Gasbomben. Es ist der Geist des kämpferischen Friedens und wird offenbar als Mannhaftigkeit, Kameradschaft und Volksgemeinschaft.

Männlich sein, das heißt tapfer sein, mutig sein, heißt das Leben als Kampf erkennen und bejahen.

Kamerad sein, das heißt in dem Nächsten den Bruder sehen, das andere Ich, „als wär's ein Stück von mir".

Volk vom Volke sein, das heißt aus der Kraft des völkischen Wurzelgefühls freiwillig und hingebend sich unterordnen unter die Gemeinsamkeit der Idee. Ein Werk, ein Wille, eine Welt!

Ueberall in der Welt hat man dem unbekannten Soldaten Ehrenmale gesetzt als Heiligtümer der Nation. Das ist gut so.

Aber der unbekannte Soldat will auferstehen! In unserem Herzen. Hier will er sich vollenden. Das ist „der Toten Zurückkunft", wie sie der Freiheitsdichter Max von Schenkendorf geschaut hat:

„Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlacht
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend wacht.
Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust —
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust."

W. Damaschke.

Den Toten S. M. H. „Leopard" zum Gedächtnis

(16. März 1917)

Heldengedenktag! Unsere Gedanken wandern hinaus auf die Schlachtfelder und Meere, wo deutsche Männer ihren Schwur zur Fahne mit dem Tode besiegelt haben.

Die folgenden Zeilen sind dem Andenken der tapferen deutschen Seeleute gewidmet, die am 16. März 1917 mit dem Hilfskreuzer „Leopard" in den Fluten der Nordsee versanken.

Glückverheißend war der Anfang der Laufbahn dieses Schiffes unter den deutschen Farben, tieftraurig das Ende.

Am 31. Dezember 1916 lief in Swinemünde der englische Handelsdampfer „Yarrowdale" ein. Von seinem Maste wehte die deutsche Kriegsflagge. Das Rätsel löste sich bald. Hilfskreuzer „Möwe" unter Führung des Korvettenkapitäns Grafen zu Dohna hatte drei Wochen vorher im Nordatlantik das Schiff gekapert. Mit 400 Gefangenen an Bord und wertvoller Ladung schickte es der Kommandant unter Führung des schneidigen Offizierstellvertreters Badewitz nach Deutschland. Das an Zahl kleine deutsche Prisenkommando brachte den Dampfer glücklich durch die englische Blockade in die deutsche Heimat.

In den nächsten Wochen wurde an der „Yarrowdale" geheimnisvoll herumgezimmert. Das gekaperte Schiff rüstete sich zu neuer Fahrt. Unter deutscher Flagge sollte es gleich den anderen Hilfskreuzern auf den Weltmeeren Handelskrieg gegen die feindliche Schiffahrt führen. Nach Bauart und Geschwindigkeit eignete es sich vorzüglich für den Kaperkrieg. Niemand von der sorgsam ausgewählten Besatzung ahnte, daß S. M. H. „Leopard", wie das englische Beuteschiff nunmehr hieß, zu besonderen Taten ausersehen war.

Als harmloser norwegischer Dampfer vermummt, verließ der deutsche Hilfskreuzer im März 1917 den heimatlichen Hafen, begleitet von heißen Wünschen derjenigen, die wußten, welchen Kurs das Schiff steuern würde. Es folgte den wagemutigen Blockadebrechern „Wolf", „Möwe" und „Seeadler", die vom Glück begünstigt trotz der englischen Sperre schon seit Monaten auf allen Meeren erfolgreich Handelskrieg führten. Den Weg durch die feindliche Blockade kannte der „Leopard" gut. Einmal schon hatte er es geschafft, und der Kapitän hoffte, es würde ihm auch diesmal gelingen.

Das unerbittliche Schicksal hatte es anders bestimmt. Statt Regen und Sturm und Nebel herrschte im englischen Sperrgebiet der Nordsee zwischen Island und Norwegen helles und sehr klares Wetter. Es war der 16. März. Am Horizont tauchten plötzlich die Masten zweier englischer Kreuzer auf. Ein Entrinnen war nicht möglich. Korvettenkapitän von Laffert, Kommandant S. M. H. „Leopard", hoffte, den Feind durch die norwegische Maske täuschen zu können. Das ungleiche Spiel begann. Ein Warnungsschuß des Engländers schleudert vor dem Bug des friedlich aussehenden Schiffes eine Wassersäule hoch. Der Dampfer stoppt. Ein englisches Prisenkommando kommt nichts Böses ahnend zur Untersuchung des Schiffes an Bord. Das Schicksal des deutschen Schiffes ist besiegelt. Jeder Augenblick kann die Entdeckung bringen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Uebergabe oder Kampf. Der Kommandant und seine tapferen Männer kennen nur einen Weg: den der Pflichterfüllung. Der „Leopard" wagt den letzten verzweifelten Sprung. Gelingt er, dann kann er sich vielleicht aus der eisernen Umklammerung befreien. Durch eine geheime Verbindung gelöst, verlassen zwei Torpedos die Rohre. Die Blasenbahnen nehmen Weg auf die feindlichen Kreuzer. Erreichen sie die Schiffe, dann ist der umzingelte „Leopard" gerettet. Die todbringenden Torpedos verfehlen die englischen Kriegsschiffe um wenige Meter. Und schon holen die Engländer zum vernichtenden Gegenschlage aus. Augenblicklich blitzen die englischen Batterien auf. Ein Granatenhagel prasselt auf den ungeschützten deutschen Hilfskreuzer nieder und zerreißt ihn in wenigen Minuten in tausend Stücke. Das gewaltige Drama hat sich vollendet. Das deutsche Kriegsschiff versinkt und mit ihm die gesamte Besatzung. Niemand wird gerettet. Auch die Engländer der Untersuchungskommission finden den Tod. Die Wasser der Nordsee schließen sich über dem Wellengrabe der heldenmütigen deutschen Seemänner. Sie haben den der schwarz-weiß-roten Flagge geleisteten Schwur gehalten.

Am gleichen Tage, als S. M. H. „Leopard" ruhmvoll unterging, durchbrach S. M. H. „Möwe", von erfolgreicher monatelanger Kaperfahrt im Atlantischen Ozean heimkehrend, ebenfalls zwischen Island und Norwegen die englischen Sperrlinien. Das Kriegsglück, das die „Möwe" auf ihrem kühnen Fluge begleitete, war ihrem tapferen Tochterschiffe nicht beschieden.

18 Jahre sind seit diesem Opfergang deutscher Seeleute vergangen. In Wehmut und Trauer gedenken wir heute der bis in den Tod getreuen Schar von S. M. H. „Leopard". A. Kr.

Heldengedenkfeier in Posen

Die alljährliche Heldengedenkfeier des Generalkonsulats findet am Sonntag, dem 17. März, nachmittags um 4½ Uhr, am Ehrenmal auf dem alten Garnisonfriedhof statt.

Ortsgruppe Posen

Am Volkstrauertag, Sonntag, dem 17. März, beteiligen sich die Mitglieder der Deutschen Vereinigung

1. an den Gedenkfeiern in den Kirchen,
2. an dem Trauerappell des Hindenburgbundes im großen Saal des Evang. Vereinshauses um 12 Uhr,
3. an der Heldengedenkfeier des Generalkonsulats auf dem alten Garnisonfriedhof am Ehrenmal um 16.30 Uhr.

Die Verteidiger-Plädoyers im Memelprozeß

Kowno, 15. März. Im Prozeß gegen die Memelländer setzte auch Rechtsanwalt Bataitis in seinem Plädoyer die

unsinnige litauische Prozeßmethode

in das rechte Licht. Der Angeklagte Lehrer Strangalies, der heute noch als Opfer einer Namensverwechselung auf der Anklagebank sitzt, ist zufällig der Namensvetter eines Lehrers, an dessen Schule ein Plakat gegen Litauen angeheftet war. Deshalb muß er für diese Namensgleichheit büßen. Noch viel bezeichnender ist der nächste Fall. Hier wird ein Lehrer Schirmann in ganz allgemeiner Form der Anklageschrift nach beschuldigt, Propaganda für den Nationalsozialismus getrieben zu haben. In dem ganzen Prozeß ist aber, wie Rechtsanwalt Bataitis feststellte, weder von seiten des Vorsitzenden, noch der Staatsanwaltschaft, noch der Verteidigung, noch von Zeugen oder sonst jemand der Name dieses Angeklagten gefallen. Man hat lediglich seine Person zu Protokoll gegeben, und damit ist der Vorfall erledigt. Trotzdem drohen diesem Manne 8 Jahre Zuchthaus.

Rechtsanwalt Bataitis widerlegte Punkt für Punkt die Beschuldigungen gegen die Angeklagten, so daß nicht ein einziges belastendes Moment übrig blieb.

Flandins Kammerrede

„Sicherheit für das viermal überfallene Frankreich"

Paris, 15. März. Die Kammer hat nachmittags die große Aussprache über die Heeresvorlage begonnen. Die Kammer war zum Brechen voll. Es fehlten weder die Deputierten in dem großen roten Halbrund noch die Diplomaten in ihren Logen noch die schaulustige Damenwelt, selbst nicht die Vertreter der Bühne und Kunstwelt.

Gleich nach Sitzungsbeginn verlas Flandin seine Erklärung, die der Taktik des englischen Weißbuches genau nachgebildet ist. Flandin stellt eine fiktive Berechnung auf. Danach habe Deutschland 480 000 Mann verfügbar, dazu die Verbände, die „nach den Entschlüssen des Genfer Abrüstungsausschusses unbedingt als Truppen anzusehen sind". 1936 werde Deutschland nach den Plänen, „die nachgerade allgemein bekannt sind", mindestens 600 000 Mann unter den Waffen haben.

Daneben sieht nach Flandin die französische Truppenmacht sehr bescheiden aus. Im nächsten Jahre habe Frankreich noch 208 000 Rekruten und 72 000 Mann in Frankreich stationierter Kolonialregimenter. Natürlich zieht Flandin die Friedensversicherungen keines Menschen in Zweifel, aber immerhin: Frankreich habe 1,5 Millionen Tote zu beklagen und, wie die französischen Staatsmänner alle behaupten, sei in den letzten Jahrhunderten Frankreich viermal überfallen worden. Nach dem Urteil des englischen Weißbuches sei auch heute noch der Weg bis zu einer kollektiven vollkommenen Sicherheit gegenüber dem Angreifer sehr weit.

Die Regierung schlägt nun vor; Der im April zur Einstellung kommende Jahrgang soll achtzehn Monate dienen, der im Oktober zur Einstellung kommende zwei Jahre bis zu den Einstellungen 1939, vorausgesetzt, daß nicht bis dahin eine internationale Abmachung die heutigen Maßnahmen teilweise oder ganz rückgängig zu machen gestattet. Das Alter für den Dienstbeginn wird von 21 auf 20 Jahre herabgesetzt, so daß Frankreich ein weiteres Rekrutenkontingent von einem Jahre auf vier Jahre verteilen kann. Schließlich soll die Anwerbung von Berufssoldaten weiter betrieben werden. Nach Flandin steht es um diese Anwerbungen gar nicht schlimm. Insgesamt beträgt die Zahl der wieder angeworbenen Soldaten 103 000 Mann gegenüber dem Maximum im Gesetz von 1928 von 117 000 Mann. Die Rede Flandins wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Zu bemerken ist, daß die eigentliche

Verlängerung der Dienstzeit auf dem Verordnungswege

erfolgt und die Kammer im wesentlichen heute nur davon unterrichtet wird. Eine gesetzliche Bindung auf dieses Provisorium, die Flandin angekündigt hatte, ist nicht zu erwarten. Infolgedessen hat die Regierung die Möglichkeit, zu einem späteren Termin die provisorischen Maßnahmen der Heraufsetzung der Dienstzeit in ein Gesetz umzuwandeln.

„Frankreich bereitet eine Angriffsstrategie vor"

Die Rede des Sozialisten Léon Blum

In 1¼-stündiger Rede entwickelte der Sozialistenführer Léon Blum seine Anfrage über die Militärpolitik der Regierung, worauf eine Sitzungspause eingeschoben wurde. Léon Blum warf der Regierungserklärung Zweideutigkeit vor und wandte sich scharf gegen die Art, in der die Regierung die Erhöhung der Dienstzeit vorgenommen habe. Die Form müsse im ganzen Lande verdächtig erscheinen. Er vermisse eine klare Stellungnahme über das Problem der zweijährigen Dienstzeit. Die Gegenüberstellung der französischen und der deutschen Effektivstärken in der Erklärung Flandins bezeichnete Blum als lückenhaft, da auch in Deutschland rekrutenarme Jahrgänge bevorständen. Aber im Jahre 1940 würde Deutschland über das doppelte Jahreskontingent wie Frankreich verfügen. Dann würde man behaupten, daß die zweijährige Dienstzeit gar nicht mehr zu umgehen sei.

Es wäre richtiger, wenn die Regierung ihre Absichten gleich offen bekannt gäbe.

7 Milliarden Franken seien für die Befestigungswerke ausgegeben worden, um Effektivkräfte zu sparen. Warum ändere man jetzt die Politik? Als Marschall Pétain Kriegsminister war, habe er die zweijährige Dienstzeit nicht gefordert. Das Jahreskontingent 1935 sei völlig normal.

Frankreich verfüge im Mutterlande einschließlich der Kolonialstreitkräfte, die in Frankreich in Garnison liegen, nicht über 238 000 Mann, sondern über eine viel höhere Zahl, die sich an 500 000 nähere. (Der Vorsitzende des Heeresausschusses nennt in einem Zwischenruf die Zahl von 250 000).

Léon Blum gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die vorhandenen Effektivbestände ausreichend seien, wenn es sich darum handele, die Befestigungswerke zu besetzen und eine Verteidigung zu organisieren.

In gewissen Kreisen der Armee sei aber eine Tendenz zur Schaffung eines Berufsheeres festzustellen. Man ziele also auf die Einführung der zweijährigen Dienstzeit und auf die Bildung eines Berufsheeres ab.

Frankreich verfüge über größere Streitkräfte, als die tatsächliche Verteidigung erfordere. Man bereite eine Angriffsstrategie vor.

Gegen die Gefahr eines Angriffes könne Frankreich keine Sicherheit im Wettrüsten finden. Wieviel Dienstjahre würde man brauchen, um den Wettlauf zu gewinnen? Die Sozialisten glaubten nicht an die Notwendigkeit einer Gewaltlösung. **Die wahre Sicherheit sei diejenige, die den Krieg verhindere.**

Léon Blum richtete an die Regierung die Frage, warum sie den Fortschritten der Sicherheitsorganisation (Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund, römische Abkommen usw.) nicht Rechnung trage.

Das Weitrüsten und die ihm entsprechende Stimmung sei unvereinbar mit der Propaganda für die diplomatische Organisierung des Friedens.

Man müsse Deutschland zwingen, ein Abrüstungsabkommen zu unterzeichnen.

Zum Schluß befaßte sich Léon Blum mit der Frage, ob man heute vor den gleichen Fragen stünde wie 1913 und ob sich in den 22 Jahren nichts geändert habe. Dann hätten die Opfer des Weltkrieges gar keinen Zweck gehabt. Wenn man sein Leben hingebe, so müsse das der nächsten Generation wenigstens einen Nutzen bringen.

Vertrauensvotum für Flandin

Vor der Abstimmung griff in der offensichtlichen Absicht, den Eindruck der Ausführungen seines Fraktionskollegen Daladier auszugleichen, Staatsminister ohne Portefeuille Herriot in die Aussprache ein, um den Standpunkt der Regierung zu vertreten. Als das Gesetz über die einjährige Dienstzeit verabschiedet worden sei, habe man gewußt, daß es nicht nur angenehme, sondern auch unangenehme Seiten besitze. Jetzt müsse man folgerichtig an diesem Gesetz festhalten. Er, Herriot, habe im Namen seiner Parteifreunde dem Ministerpräsidenten das Wort gegeben, daß er für die Beibehaltung des Gesetzes und folglich für die Anwendung von Artikel 40 stimmen würde. Er werde dieses Wort halten.

Wenn die Kammer wüßte, was er, Herriot, wisse, was er aber ebenso wenig öffentlich darlegen könne, wie den Mobilmachungsplan, dann würden alle Abgeordneten für die Maßnahmen der Regierung stimmen,

Im Sinne des parlamentarischen Gleichgewichts sprach darauf der zweite Staatsminister ohne Portefeuille, Louis Marin, ebenfalls im Namen seiner Gruppe für die Regierungserklärung. Darauf beschloß die Kammer, die allgemeine Aussprache abzuschließen. Franklin-Bouillon ergriff noch das Wort, um seine Haltung bei der Abstimmung zu begründen. Eingangs betonte er, daß nach Ansicht seiner Freunde es einem Verbrechen gleichkäme, wenn man nicht sofort ein Gesetz über die zweijährige Dienstzeit verabschiedete. Dann bezeichnete er die Ueberraschung über die deutsche Aufrüstung und die zu einer fechterischen Parade vorgeschlagenen Maßnahmen als scheinheilig.

Sämtliche Regierungen der letzten Jahre hatten gewußt, daß Deutschland aufrüste und doch habe niemand den Mut gehabt, etwas dagegen zu tun und Artikel 177 (also Sanktionen) anzuwenden

Niemand habe es gewagt, die Akten über die deutsche Aufrüstung in Genf zur Sprache zu bringen. Man habe also die Entwicklung Deutschlands verdient, weil man nicht habe klar sehen wollen. Im übrigen betonte Franklin-Bouillon, daß die militärisch-politischen Maßnahmen allein nicht ausreichen würden. Die Militärpolitik müßte mit einer entsprechenden Außenpolitik und zwar vor allem mit einer zielbewußten Bündnispolitik Hand in Hand gehen.

Die Kammer mußte dann zwischen den verschiedenen vorliegenden Entschließungsentwürfen wählen, die von sozialistischer und radikalsozialistischer Seite sowie vom Abgeordneten Fabry eingebracht worden waren. Gegen den Antrag auf Priorität der sozialistischen Entschließung stellte die Regierung die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde mit 389 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Durch diesen Erfolg gegen die Sozialisten stark gemacht, stellte Flandin darauf die zweite Vertrauensfrage gegen den Entschließungsentwurf des rechtsstehenden Abgeordneten und Vorsitzenden des Heeresausschusses Fabry, der die sofortige Einbringung einer Gesetzesvorlage über die zweijährige Dienstzeit verlangte. Die Regierung erzielte 530 gegen 44 Stimmen. Schließlich wurde die Vertrauenstagesordnung der Radikalsozialisten, die, wie bereits gemeldet, mit 354 gegen 210 Stimmen durchging, zur Abstimmung gestellt.

*

Zu der Rede Flandins vor der französischen Kammer schreibt DNB:

Wenn auch der französische Ministerpräsident sich in seiner Rede, mit der er die neue französische Aufrüstung begründet, im allgemeinen einer maßvollen Sprache bedient, so kann doch seine Begründung, die sich allein auf das Verhalten Deutschlands stützt, nicht ohne wesentliche Richtigstellungen, Ergänzungen und Vorbehalte zur Kenntnis genommen werden.

Die Vorkehrungen, die Deutschland „trotz der Bestimmungen des Teiles V des Vertrages von Versailles" in militärischer Hinsicht getroffen hat, werden erwähnt, ebenso, daß dies durch einseitigen Beschluß Deutschlands „geschah". Nicht aber werden erwähnt die wahren Gründe, die zu der Abkehr Deutschlands vom Zustand einseitiger Entwaffnung führen mußten und die eben darin bestanden, daß die Rüstungsmächte, statt ihren Abrüstungsverpflichtungen nachzukommen, namentlich auf technischem Gebiet die Kampfkraft ihrer Heere ins Uferlose steigerten.

Wenn der französische Ministerpräsident also von früheren Hoffnungen spricht, „daß vor dem Abschnitt der rekrutenarmen Klasse (d. h. zu Beginn der rekrutenarmen Jahre) die internationale Organisation der Sicherheit die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen möglich machen würde", so versäumt er es, in diesem Zusammenhang mit der der französischen und der Weltöffentlichkeit gegenüber gebotenen Vollständigkeit die wahren Gründe zu erläutern, die zur Zerstörung gerade dieser Hoffnungen geführt haben. Als ebenso unvollständig müssen die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten hinsichtlich der Frankreich außer dem eigentlichen Heimatheer zur Verfügung stehenden Truppenkörper bezeichnet werden.

Da die Rüstungsmaßnahmen sich offenbar lediglich auf Deutschland beziehen sollen, die Möglichkeit eines Angriffs französischerseits aber glatt bestritten wird, so müßte Herr Flandin, abgesehen von den Armeen der Locarno-Mächte, auch die Heere seiner bekannten Verbündeten hinzurechnen. Vielleicht sind es ähnliche Zusammenhänge, die ihn auch bewogen haben, im Gegensatz zum britischen Regierungsvertreter im Oberhaus, Lord Stanhope, von der erheblichen Verstärkung der russischen Armee überhaupt nicht zu sprechen. Wie für Deutschland also im Konfliktsfalle mit Frankreich das militärische Zahlenverhältnis in Wirklichkeit sein würde, darüber vermeidet Herr Flandin wohlweislich seinen parlamentarischen Zuhörern nähere Angaben zu machen.

Daß bei solcher Einseitigkeit der Beweisführung und Bewertung Herr Flandin schließlich von den vier Ueberfällen spricht, die Frankreich im Laufe eines Jahrhunderts habe über sich ergehen lassen müssen, ist kaum mehr verwunderlich. Gerade diese Bemerkungen sind aber andererseits

ein wenig ermutigendes Vorzeichen für den Willen zur Objektivität,

mit der Frankreich an die kommenden, letzten Endes einer Entspannung und Befriedung dienenden Auseinandersetzungen herangeht.

Gegensätze zwischen Herriot und Daladier

Neue Aufrollung der Dienstzeitfrage nach den Gemeindewahlen

Paris, 16. März. Vor der Spätsitzung der Kammer fand, wie die Blätter berichten, eine Fraktionssitzung der Radikalsozialisten statt, in der Staatsminister Herriot und Daladier scharf aneinander geraten seien. Herriot habe erklärt, wenn die Fraktion ihm nicht folge, dann werde er als Minister und Parteivorsitzender zurücktreten.

Die Fraktion habe sich schließlich mit 27 gegen 12 Stimmen für den später von Herriot in der Kammer vertretenen Standpunkt ausgesprochen. **Wie „Oeuvre" feststellt, hat die Furcht vor einer Regierungskrise, die ein Rechtskabinett ans Ruder bringen könnte, die Radikalsozialisten bestimmt, Herriot die Gefolgschaft nicht zu versagen.**

Daß die gestrige Aussprache über die Dienstzeit unter parteipolitischen Einflüssen gestanden hat, die mit den kommenden Gemeindewahlen zu erklären sind, ist auch der Eindruck anderer Blätter. Herriots Organ, die „Ere Nouvelle", behauptet zwar, daß die Haltung des Staatsministers den nationalen Interessen diene, läßt aber doch durchblicken, daß die Partei auf diese Weise auf ihre Kosten zu kommen hoffe.

Die sozialistische und kommunistische Presse ist selbstverständlich über den Ausgang der Kammeraussprache aufgebracht. Sie spricht von einer Kapitulation vor den Generalen und wirbt für gemeinsame Massenkundgebungen. Der Gedanke, daß die militärische Gefahr den Zusammenschluß der Arbeiterbewegung mit dem Ziel der Eroberung der Regierungsgewalt fördern müßte, kommt in der Linkspresse stärker denn je zum Ausdruck.

Daß Flandin einen kläglichen, einen Pyrrhussieg, davongetragen habe, ist dagegen die Ansicht der Rechtsblätter, die ihren Sturmlauf gegen die Regierung fortsetzen, da diese einem Ultimatum der Radikalsozialisten nachgegeben habe, statt sofort die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Zwar begrüßen die Blätter die einseitige Abstellung der Regierungserklärung auf die deutsche Abrüstung, sie werfen aber dem Kabinett vor, daß es daraus nicht die einzig mögliche Schlußfolgerung gezogen habe. Das sei ein Mangel an Mut, der sich früher oder später rächen müsse. „Echo de Paris" droht der Regierung mit dem Senat, der angeblich die Verlesung der Regierungserklärung mit eisigem Schweigen aufgenommen habe.

Aus den Betrachtungen der Presse, in denen sich die leidenschaftlichen Auseinandersetzungen in der Kammer widerspiegeln, gewinnt man jedenfalls den Eindruck, daß mit dem Vertrauensvotum für die Regierung die Frage der zweijährigen Dienstzeit nicht abgeschlossen ist, daß diese Frage vielmehr ihr Nachspiel im Lande haben werde und daß nach den Gemeindewahlen die Einbringung einer Gesetzesvorlage zu erwarten sei.

Auch Laval reist nach Moskau

Paris, 16. März. „Echo de Paris" glaubt melden zu können, daß Laval wahrscheinlich in einigen Monaten auch nach Moskau reisen werde. Auch die gut unterrichtete Außenpolitikerin des „Quevre", Madame Tabouis, spricht von einer solchen Reise, die in einigen Wochen erfolgen könnte, wobei die französisch-sowjetrussischen Verhandlungen zum Abschluß kommen würden.

Die norwegische Regierung zurückgetreten

Oslo, 15. März. Die liberale Regierung Mowinckel ist am Freitag zurückgetreten.

Frontkämpfer für und wider die zweijährige Dienstzeit

de la Roque dafür, Pichot dagegen — Die Erinnerung an das Jahr 1913

Paris, 15. März. Vor der Kammeraussprache über die Erhöhung der Dienstzeit hatte der Führer der Feuerkreuzler, Oberst de la Roque, seine Anhänger zu einer Massenversammlung aufgerufen, in der er für die „gesetzliche Erhöhung der Dienstzeit" eintrat, da sie allein des französischen Volkes würdig sei. Der Abgeordnete verwahrte sich gegen die mögliche Niederschlagung eines entsprechenden Gesetzes, indem er unter dem Jubel seiner Anhänger ausführte: „Niemand ist so sehr dafür geschaffen, die schwersten Bürden zu übernehmen, wie der Franzose, vorausgesetzt, daß er von Führern geleitet werde, die seiner würdig sind."

Der „Matin" veröffentlicht einen Artikel, in dem behauptet wird, durch die Aufrüstung Deutschlands und die Gefahr eines plötzlichen Angriffes werde für Frankreich nicht nur die Frage der Vervollkommnung des Kriegsmaterials, sondern auch der Verstärkung der Effektivbestände akut.

Gegen die zweijährige Dienstzeit schreibt Pichot, einer der Führer der ehemaligen Frontkämpfer, im „Oeuvre". Er betont,

es erscheine besonders bedenklich, daß man heute einer Dienstzeiterhöhung mit denselben Argumenten das Wort reden wolle wie 1913 bei der Einführung der dreijährigen Dienstzeit.

Pichot stellt des weiteren dann folgende Fragen: **Wenn Deutschland, dessen Bevölkerung 60 Millionen Menschen beträgt, 200 000 Mann mehr einstellt, was wird Frankreich dann tun? Wird es die vierjährige Dienstzeit einführen, wenn Deutschland die allgemeine Wehrpflicht einführt?** Was wird man uns dann vorschlagen? Und endlich: Wenn Deutschland unter Bezugnahme auf die sowjetrussische Bedrohung so argumentiert wie das militärische und amtliche Frankreich, wenn es also eine Abwehrarmee gegen 900 000 Mann schlagbereit halten wird? Was würden unsere maßgebenden Stellen alles von uns verlangen?

Man hat uns 1913 erklärt: Führt die dreijährige Dienstzeit ein, dann gibt es keinen Krieg!

Und wenn es zum Kriege kommt, dann wird er siegreich ausgehen. Wir haben den Krieg gehabt. Wir haben Nordfrankreich räumen müssen. Noch 50 Monate Kampf waren nach der Marneschlacht nötig, um den Gegner zur Aufgabe der Partie zu zwingen. Wenn der Plan von 1913, wenn die Doktrin von 1913 wieder die Oberhand gewinnt, dann antworten wir mit einem glatten Nein.

Die Festlandreise Simons und Edens

London, 16. März. Zu der Entsendung der britischen Minister nach dem Festland heißt es in der „Times", die diplomatischen Vorbereitungen könnten jetzt als abgeschlossen gelten. Es werde nicht erwartet, daß es vor dem Berliner Besuch Simons und Edens noch irgendwelche weiteren Verhandlungen über die englisch-französische Erklärung geben werde.

Volle Wahlfreiheit in Danzig

Zurückweisung von Wahllügen durch die Danziger Regierung

Danzig, 15. März. Die Pressestelle des Senats verbreitet folgende vom Senatspräsidenten Greiser und sämtlichen Senatoren unterzeichnete Erklärung:

„Um irreführenden, von interessierter Seite ausgestreuten Gerüchten ein für allemal zu begegnen, erklärt der Senat der Freien Stadt Danzig in seiner Gesamtheit vor der Danziger Bevölkerung und dem gesamten Ausland:

1. Die Wahl zum Volkstage am 7. April ist eine vom Senat gewünschte, rein innenpolitische Auseinandersetzung und Klärung des Vertrauensverhältnisses zwischen der nationalsozialistischen Regierung und der Danziger Bevölkerung. Die Wahl hat mit dem Statut und der internationalen Rechtslage Danzigs nichts zu tun und ist keine Volksabstimmung über diesen Status.

2. Der Senat wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für die Freiheit der geheimen Wahl eintreten und übernimmt die volle Garantie für die von der Verfassung der freien Stadt Danzig hierfür festgelegte Durchführung."

AMADA Köstlich als Brotaufstrich TRYUMF MARGARINE

Deutsche Vereinigung

Mitgliederversammlungen

Milostowo

Am Sonntag, dem 10. März, fand in Milostowo die erste Mitgliederversammlung der Deutschen Vereinigung statt. Im Saale des Volksgenossen Mettchen versammelten sich um 2 Uhr nachmittags an weiß gedeckten Tischen, die mit Blumen und Tannengrün geschmückt waren, mehr als 130 Volksgenossen. Der Vorsitzende, Volksgenosse Freitag, Milostowo, eröffnete die Versammlung mit dem „Lied der Auslanddeutschen" und begrüßte dann alle Mitglieder und Freunde sowie die zahlreich erschienenen Gäste von der Ortsgruppe Mechnatsch. Er wies auf die Bestrebungen und Ziele der Deutschen Vereinigung hin und erteilte dann dem Volksgenossen Faber das Wort zu einem Vortrag über die Jugendarbeit in der Deutschen Vereinigung. Es folgten geschäftliche Hinweise aus den Rundschreiben der Geschäftsstelle der Deutschen Vereinigung durch den Vorsitzenden, der danach die feierliche Verteilung der Mitgliedskarten und Vereinsabzeichen vornahm. — Dann ergriff Volksgenosse v. Reiche das Wort. Er sprach über die günstige Entwicklung der Deutschen Vereinigung in der hiesigen Gegend und erklärte, daß echte Volksgemeinschaft Haß und Feindseligkeit ablehnen muß und nur Einigkeit und Geschlossenheit zur wahren Erneuerung im nationalsozialistischen Geist führen kann. Er schloß seine Ausführungen mit dem dreifachen „Volk-Heil!" auf die Ortsgruppe Milostowo. — Nach einer kurzen Pause sammelte Volksgenosse Faber die Jugend um sich und begann mit dem Einüben einiger hübscher und humorvoller Volkslieder, die mit großer Begeisterung und viel Freude von der Jugend mitgesungen wurden. Die wohlgelungene Veranstaltung schloß mit dem Absingen des Feuerspruches.

Versammlungskalender

In der Woche vom 19. bis 25. März hält die Deutsche Vereinigung Versammlungen zu Aufklärungszwecken ab. Wir geben die Versammlungen für die beiden ersten Tage an.

Am 19. März 1935: Ortsgruppe Wreschen: nachm. 2 Uhr in Biechowo, nachm. 6 Uhr in Wilhelmsau (Podwęgierki);
Ortsgruppe Gnesen: nachm. 2 Uhr im Zivilkasino;
Ortsgruppe Kletzko: bei Görgens 6 Uhr nachmittags;
Ortsgruppe Kirchplatz-Borui: bei Frau Reschke um ½2 Uhr;
Ortsgruppe Neutomischel: bei Olejniczak um ½6 Uhr.

Am 20. März 1935: Ortsgruppe Samter: bei Sundmann um 4 Uhr;
Ortsgruppe Bnin: bei Nowak um 3 Uhr;
Ortsgruppe Herrenhofen (Dominowo): im Gasthause um 7 Uhr.

Zum Eintritt berechtigen Mitgliedskarten oder Einladungen.

Ortsgruppe Mur. Goślina

Die O.-G. Mur. Goślina gibt bekannt, daß am 21. März um 7 Uhr abends ein Kameradschaftsabend stattfindet.

Vor 20 Jahren:

18. März 1915

Die Schlacht vor den Dardanellen

Von Korvettenkapitän a. D. **von Janson,**
seinerzeit Chef des Stabes beim türkischen Oberkommando der Meerengen.

Der Eintritt der Türkei in den Weltkrieg an der Seite der Mittelmächte stellte die deutsche Kriegsleitung vor die Aufgabe, den türkischen Verbündeten bei der Verteidigung der Meerengenposition mit allen verfügbaren Mitteln behilflich zu sein. Denn um diese beiden Meerengen, Dardanellen und Bosporus, die das Schwarze Meer mit dem Mittelmeer verbinden und somit Rußland erst den Zugang zum offenen Meere verschaffen, mußte nunmehr der Kampf entbrennen. Admiral Souchon, der mit seinen beiden Schiffen „Goeben" und „Breslau" die türkischen Seestreitkräfte verstärkt und selbst den Oberbefehl über die türkische Flotte übernommen hatte, forderte besondere deutsche Marineformationen für die unmittelbare Küstenverteidigung an. Das war der Anlaß zur Entsendung des „Sonderkommandos der Kaiserlichen Marine in der Türkei" — in Berlin in Zivil eingekleidet, weil die Reise durch neutrale Länder ging — unter dem Oberbefehl des Admirals à la suite von Usedom.

Monatelang hat die verbündete Flotte sich vorgetastet. Die Angriffspläne der Gegner haben wiederholt gewechselt. Schließlich kam man auf der gegnerischen Seite zu der Ueberzeugung, daß ein Durchstoßen der Meerengen mit Seestreitkräften nicht möglich sei, ein langsames Niederkämpfen der Werke dagegen Erfolg verspreche. Dieser fundamentale Irrtum der feindlichen Führung bereitete unsern Erfolg vor. Die Dinge lagen genau umgekehrt: Die feindliche Flotte hätte bei der tatsächlichen Lage der Verteidigung in kühnem Anlauf durchstoßen können, ohne mehr Schiffe zu verlieren, als es ihr so beschieden war. Aber dann hätte die Flotte eben höchstwahrscheinlich das Ziel erreicht, das den Alliierten vorschweben mußte — die Oeffnung der Meerengen und den Anschluß aller Seeuferstaaten des Schwarzen Meeres an das Heer unserer Feinde.

Als im Frühjahr 1915 die Außenwerke der Dardanellen niedergekämpft waren und Anfang März englische Linienschiffe durch indirektes Feuer auf die Hauptwerke und durch einen Vorstoß in die Meerenge den Kampf fortsetzten, mußten wir mit dem unmittelbar bevorstehenden Durchbruchsversuch rechnen. Was mit den vorhandenen Mitteln zur Verstärkung der Küstenverteidigung hatte geschehen können, war geschehen, insbesondere hatte der Oberbefehlshaber, Admiral von Usedom, die gesamte moderne Munition der schweren Artillerie aus der Festung Bosporus an die Dardanellen herangeholt, weil er davon überzeugt war, daß hier die Entscheidung fiel und nicht an der nördlichen Meerenge, wo der zögernde Russe der Feind war. Als letzte Maßnahme wurde die Bucht von Erenköi, in der man außerhalb des Feuerbereichs der türkischen Hauptwerke in die Meerenge eindringen konnte, als vermutliches Anmarschgebiet des Gegners mit Streuminen verseucht.

Am 18. März befand sich der Oberbefehlshaber, Admiral v. Usedom, selbst an den Dardanellen. Am Morgen des Tages wurde durch Fernaufklärung der Seeflieger der Anmarsch der feindlichen Flotte rechtzeitig festgestellt. Der britische Vizeadmiral Robeck versuchte mit 19 Linienschiffen und Panzerkreuzern die Meerengen zu forcieren. Der Plan, der dem Angriff zugrunde lag, war methodisch und stützte sich immer noch auf den Gedanken des Niederkämpfens der Küstenwerke durch die Artillerie der Schiffe. Um 11,30 Uhr wurde das Feuer vom Feinde eröffnet, und der Kampf hat bis 17,50 Uhr gedauert.

Inzwischen war in Konstantinopel, sowohl im Großen Hauptquartier wie in der Deutschen Botschaft, die Tatsache des großen Angriffs bekannt geworden, und nicht ohne Sorge sah man dem Ausgang entgegen. Die Haltung der damals noch neutralen Amerikaner, deren Botschafter Mister Morgenthau war, zeigte sich deutlich in der Tatsache, daß sie die ihnen anvertraute englische Botschaft zum Empfang gerüstet hatten. Man rechnete dort also sicher mit dem Sieg unserer Gegner. Die erste Nachricht, die uns im Großen Hauptquartier aufatmen ließ, war die Meldung vom Untergang des französischen Linienschiffs „Bouvet". Bis dahin hatten wir in banger Spannung auf das Abrollen der Ereignisse gewartet. Es sind das vielleicht die schwersten Stunden, die Offiziere höherer Stäbe im Kriege durchleben müssen, wenn alle denkbaren Anordnungen getroffen sind, alle Reserven eingesetzt sind und wenn nun das Ereignis, das man vorher mit aller Hingabe mit zu gestalten versucht hat, sozusagen selbständig abrollt. Mit der Nachricht vom Untergang des „Bouvet" schien der Bann gebrochen, und nun kam eine Nachricht nach der anderen, die uns auf einen Erfolg hoffen ließ.

Der englische Admiral hatte zunächst die französischen Linienschiffe vorgeschickt, und zwar auf europäischer Seite „Gaulois" und „Charlemagne", auf asiatischer Seite „Suffren" und „Bouvet". Von den Hauptwerken der türkischen lichen Ziele jetzt erst in unsere Reichweite kamen. „Gaulois" stieß schon um 13 Uhr auf eine Mine und mußte bei Tenedos auf Strand gesetzt werden. „Suffren" wurde ebenfalls schwer beschädigt, dann ereilte „Bouvet", als er schon zum Auslaufen abgedreht hatte, das Schicksal. 13,58 Uhr geriet er auf eine Mine und erhielt offenbar gleichzeitig einen Doppeltreffer der schweren 35,5-Zentimeter-Geschütze von Hamidieh. Nach französischem Bericht ist er in weniger als 2 Minuten gesunken.

Die zweite englische Division wurde zur Ablösung der Franzosen vorgeschoben, während die erste Division bereits im Feuer stand und „Inflexible" und besonders „Agamemnon" schwere Treffer erhalten hatten. 14,30 Uhr konnte Hamidieh das Linienschiff „Irresistible" der zweiten Division unter Feuer nehmen, während das Werk selbst von „Queen Elizabeth" wirkungsvoll beschossen wurde. 16,18 Uhr kam der Schlachtkreuzer „Inflexible" auf eine Mine, mußte auslaufen und wurde bei Tenedos auf Strand gesetzt. Gleich danach ereilte „Irresistible", die schon durch Artilleriefeuer schwer gelitten hatte, dasselbe Schicksal. Die Besatzung wurde von Zerstörern an Bord genommen und das Schiff verlassen. „Irresistible" ist 19,30 Uhr gesunken. Gleich nach dem Minentreffer der „Irresistible" machte der englische Admiral 17,50 Uhr das Signal „general recall" (allgemeiner Rückzug). Kurz darauf, um 18,05, erhielt auch „Ocean" einen Minentreffer, der eine schwere Schlagseite und eine Ruderstörung zur Folge hatte. Das Schiff trieb in der Meerenge herum und ist 22,30 Uhr gesunken.

Der Befehl zum allgemeinen Rückzug — ein seltenes Ereignis in der englischen Seekriegsgeschichte! — wurde ausgeführt. Das Ergebnis war: 3 Panzerschiffe gesunken („Bouvet", „Irresistible", „Ocean") und zwei Panzerschiffe und ein Schlachtkreuzer außer Gefecht gesetzt („Gaulois", „Suffren", „Inflexible"). Auf türkischer Seite waren nur vorübergehende Störungen einzelner Geschütze eingetreten, die offenen Erdwerke ohne Panzertürme oder Schutzschilde hatten eine erstaunliche Widerstandskraft bewiesen. Obwohl der Gegner bemerkenswert gut geschossen hat und das Gelände vor und hinter den Wällen ein einziges Trichterfeld bildete, waren die Batterien selbst feuerbereit und auch die Verluste an Menschen verhältnismäßig gering. Es fielen 3 türkische Offiziere, 18 türkische und 3 deutsche Mannschaften. Als ausgefallen war nur an-

Bei Fettsucht, Gicht und Zuckerharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung.

Tote Helden

Mag das, was sterblich an euch war,
In fremder Erde bleichen,
Ihr seid nicht tot.
Wer im Gedenken einer Nachwelt steht,
Wer ewig jung im Blut des Volkes lebt
Wie ihr, kann nicht gestorben sein.
Tot sind nur die, die man vergessen hat.
Aus euren Gräbern wuchs die große Tat,
Aus eurem Glauben ward der heilige Sieg,
Und eure Hoffnung war die grüne Saat,
Aus der ein neu Geschlecht,
Ein neues Volk und Vaterland erstieg.
Ob uns die Ferne trennt,
Ihr seid uns nah.
Wo immer Deutsche sind,
Sind tote Helden da.
Wir schreiten Hand in Hand mit euch
Durch Nacht und Tod zu Sieg und Auferstehn.
Und das für alle Zeit!
Und euer Ehrenmal ist hart wie Stein und Stahl,
Weil euer Grab das Herz der Deutschen ist.

Heinz Küting.

Deutscher Soldatenruhm im schwedischen Heer

Von Dr. **Alexander von Andreevsky.**

Bis zum 19. Jahrhundert bestand in Deutschland bekanntlich die traurige Tatsache, daß es ein ausgesprochenes Nationalgefühl überhaupt nicht gab. Der Soldat kämpfte für irgendein mehr oder weniger fragwürdiges Ideal, und je höher dieses Ideal zu sein schien, um so größere Taten wurden vom Heere erwartet. Unter diesem Gesichtspunkt war es überhaupt nur möglich, daß mancher tapfere deutsche Krieger in fremden Heeren kämpfte und dabei sein Bestes tat. Ein guter Feldherr war im 18. Jahrhundert genau so hoch geschätzt und gesucht wie heute ein Filmstar von Weltruf. So kam es dann, daß ein Feldherr seinen Degen bald der einen, bald der anderen Macht leihen durfte, ohne daß dies seinem Nationalgefühl Abbruch tat. Es ist bekannt, wie hoch geschätzt die Schweizer Landsknechte waren — von dem Ertrag ihrer Soldatendienste lebten die Schweizer Städte. Deutscher Soldatenruhm stand überhaupt an erster Stelle in einer Zeit, in der man sich Soldaten leihen konnte, da man wußte, daß der deutschstämmige Krieger an Tapferkeit, Ausdauer und Zähigkeit in ganz Europa nicht seinesgleichen hatte. So ist es auch verständlich, daß England stets mit Vorliebe deutsche Soldaten „erwarb", um sie in den amerikanischen Kolonien kämpfen zu lassen.

Das uns Deutschen stammverwandte Schweden war zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine der stärksten Militärmächte Europas. Heute noch denken die Schweden mit Stolz an diese Zeit zurück. Alljährlich im Frühherbst finden in Stockholm zum Andenken der „Karoliner" Feierlichkeiten statt. Unter den Karolinern versteht man die militärischen Mitarbeiter des schwedischen Heldenkönigs Karl XII. Zum größten Teil waren diese Mitarbeiter aber keine Schweden, sondern gehörten deutschbaltischen Geschlechtern an. Baltische Geschlechter waren im Heere Karls XII. beispielsweise sehr stark vertreten: So die Familie Wrangel allein mit 80 Namen, die Familie Hard von Seegerstadt mit 44 und das Geschlecht der Ugla mit 27 Namen. In der Karolinischen Zeit gab es auch ganze deutsche Regimenter innerhalb des schwedischen Heeres. Eine Elitetruppe bildete die sogenannte Trabanten-Schwadron Karls XII., deren Paradeuniform man heute noch bei feierlichen Zeremonien im Stockholmer Schloß bewundern kann und in der besonders zahlreich deutsche Krieger dienten. Bewundernswert erscheint uns die Organisation dieses halbdeutschen Heeres. So trugen noch lange vor der französischen Revolution die Unteroffiziere aus der Karolinischen Zeit, bildlich gesprochen, den Marschallstab im Tornister. Sowohl Kastengeist als auch Standesdünkel waren in diesem Heere vollständig unbekannt. In der stolzen Armee, die noch die Tradition Gustav Adolfs bewahrte und in der die Ruhmestaten des 30jährigen Krieges lebendig waren, herrschte echte soldatische Kameradschaft. Es war derselbe Geist, der unter der Führung Gustav Adolfs auf den Schlachtfeldern Wunder gewirkt hatte.

In Göteborg und an anderen befestigten Plätzen an der schwedischen Westküste garnisonierte ein Regiment Sachsen. Die Sachsen waren einst in Polen, wo sie auf polnischer Seite kämpften — zu einer Zeit, da Sachsen und Polen in Personal-Union des Herrschers miteinander verbunden waren — gefangen genommen und nach Schweden abtransportiert worden. Die Sachsen gingen aber später in die Dienste der stammesverwandten Schweden über, was ihnen nach den Begriffen der damaligen Zeit auch niemand übelnahm. Sie bestanden jedoch darauf, ihre grünen sächsischen Uniformen behalten zu dürfen, auf die sie außerordentlich stolz waren. Die Sachsen waren überhaupt als ganz besonders tapfere Krieger bekannt Im Frieden allerdings hatten sie den Ruf, Raufbolde zu sein da sie allzu oft und wohl mehr zum Vergnügen Schlägereien untereinander veranstalteten. Wenn es aber nötig war, so konnten sie, wie ein höherer schwedischer Offizier anerkennend äußerte, „Tag und Nacht ununterbrochen im Kampfe stehen und dabei unaufhörlich schießen".

Heute noch werden in der südschwedischen Provinz Schonen manche Geschichten aus der Sachsenzeit erzählt. So beispielsweise eine Eulenspiegelei eines sächsischen Kommandanten, über die man seinerzeit viel gelacht hat. Der sächsische Kommandant des Städtchens Engelholm war mit der Tochter des Bürgermeisters heimlich verlobt. Nun wollte aber der strenge Vater seine Tochter nicht einem Krieger geben, der ja stets vor der Möglichkeit stand, ins Feld rücken zu müssen, lag doch Schweden in einem beinahe ununterbrochenen Krieg mit dem Nachbarstaat Dänemark. So mußte der helle Sachse sehen, wie er durch eine Kriegslist an sein Ziel kam. Die Braut wurde vom Vater streng bewacht, und so war es dem Offizier kaum möglich, sich ihr zu nähern. Eines Tages aber war der Bürgermeister genötigt, von Amts wegen ein benachbartes Dorf zu besuchen, um dort die Steuereinnahmen nachzuprüfen. Seine Abwesenheit sollte allerdings nur einige Stunden dauern. Das genügte aber dem draufgängerischen Krieger. Kaum war der Bürgermeister außerhalb der Tore der Stadt, als gewaltiger Trommelwirbel in den Straßen ertönte. Drohende Kriegsgefahr wurde verkündet. Ein Feldwebel las ein Aktenstück vor, aus dem hervorging, daß die Dänen in das blühende Land Schonen eingedrungen wären und jeden Augenblick die Stadt überfallen könnten. Deshalb wurden die Tore geschlossen und streng bewacht. Niemand durfte die Stadt betreten. Als der Bürgermeister in seiner Kutsche zurückkehrte, versperrte ihm ein bewaffneter Wachtposten den Weg. Niemand, nicht einmal der Bürgermeister durfte herein! Grollend und schimpfend saß der alte Herr in seiner Kutsche, bis sich endlich nach einigen Stunden die Tore öffneten. Die Nachricht von dem Einfall der Dänen, so hieß es jetzt, hatte sich als falscher Alarm erwiesen. In der Zwischenzeit aber war der Kommandant von dem Stadtpfarrer angesichts der drohenden Kriegsgefahr eiligst getraut worden! Der sächsische Offizier bekam nun von seinem Vorgesetzten aus Göteborg allerdings einen strengen Verweis, aber schließlich löste sich alles in Wohlgefallen auf.

Auch in wirklichen Kriegszeiten leisteten jedoch deutsche Regimenter dem schwedischen Heer außerordentliche Dienste. So zeichnete sich ein Dragonerregiment, das ausschließlich aus Deutschen bestand, im großen nordischen Krieg aus. Im Juli 1709 war die berühmte Schlacht von Poltawa geschlagen worden. Das schwedische Heer, das zwar bis ins Herz Rußlands vorgedrungen war, wurde vollständig aufgerieben, und die Reste der zertrümmerten Armee wurden bei dem Dorfe Perewolotnaja von der russischen Uebermacht umringt. Die Lage war so verzweifelt, daß der kommandierende General die Truppen erst fragen ließ, ob sie noch kämpfen wollten. Die Antwort der deutschen Dragoner war: „Die Russen zu schlagen können wir leider nicht versprechen. Was aber menschenmöglich ist, werden wir tun." Sie fielen als Helden, nachdem sie dem Feind schwere Verluste beigebracht hatten.

zusehen eine 24-Zentimeter-Kanone in Hamidieh, die aber in Kürze wieder kriegsbereit wurde. Stark zusammengeschrumpft war der Munitionsbestand. An den schweren Geschützen hatten wir nach der Schlacht nur noch 8 bis 12 Schuß moderne Munition. Es war ein Sieg der Küstenverteidigung, wie wir ihn in diesem Umfang nicht hatten erwarten können, und die Freude war entsprechend ungeheuer groß. Wenn das Kriegsglück gegen uns entschieden hätte, so wäre die Situation außerordentlich ernst gewesen. Der Wille, den Kampf auch nach einer Forcierung der Meerengen fortzusetzen, bestand sowohl bei der türkischen Kriegsleitung wie bei den deutschen Führern. Inwieweit sich das hätte verwirklichen lassen, wenn einmal die verbündete Flotte im Marmarameer und vor Konstantinopel erschienen wäre, kann niemand sagen.

Im Grunde genommen, erwarteten wir eine Fortsetzung des Angriffs am nächsten Tage. Als dieser ausblieb, wurde sofort mit der weiteren Verstärkung der Verteidigung und ihrem Ausbau nach den eben gemachten Erfahrungen begonnen, und als dann die Verbündeten am 25. April ihre große Landung ausführten, war die Küstenverteidigung gegenüber dem Stand vom 18. März bereits wesentlich verbessert. Sie ist im Rahmen der vorhandenen Mittel immer weiter verstärkt worden, aber der Versuch eines reinen Flottenangriffs wurde nicht wiederholt. Nach schweren Kämpfen von neunmonatiger Dauer haben die Verbündeten im Januar 1916 schließlich auch den Versuch einer Eroberung der Meerengen zu Lande aufgegeben. Die Meerengen blieben in türkischer Hand bis zum Ende des Krieges, und das deutsche Sonderkommando kehrte zurück — im Felde unbesiegt.

Der Kapp-Putsch

Der 15. Jahrestag am 13. März

Im Jahre 1919 wurde in den nationalen Kreisen Deutschlands ständig davon gesprochen, das Pendel müsse wieder zurückschlagen, das deutsche Volk könne nicht von links regiert werden, die Rechte habe sich nun von der Ueberrumpelung im November 1918 erholt und werde die Macht wieder an sich nehmen, natürlich — anders könne es ja nicht sein — auf dem Wege eines Putsches. Auf dieser oberflächlichen Rechnung wurde am 13. März 1920 der sogenannte Kapp-Putsch politisch aufgebaut. Auf diese Männer vom 13. März traf das heute geflügelte Wort zu, das Talleyrand auf die bourbonischen Royalisten unter Ludwig XVIII. geprägt hat: sie hätten nichts gelernt und nichts vergessen.

Was nützte es, wenn die Veranstalter dieses Unternehmens öffentlich verkündeten, sie wollten die demokratischen Rechte des Volkes nicht antasten! Was nützte es, wenn die Leitung des Kapp-Putsches rote Plakate an die Litfaß-Säulen kleben und darauf bekanntmachen ließ, daß sie die Monarchie nicht wiederherstellen wolle — wenn es ihr doch niemand glaubte! Wobei ein Teil der Tragik an dieser Tragikomödie darin lag, daß Kapp offenbar wirklich nicht — wenigstens zunächst nicht und nicht durch Gewalt — die Restauration der Hohenzollernmonarchie geplant hat.

Aber was wollte Kapp denn sonst? Was wollte der Putsch, wenn nicht die Beseitigung dieses demokratischen, parlamentarischen Systems, das eben gerade durch seinen demokratischen Charakter sein internationalistisches und damit für das deutsche Volk lebensgefährliches Gesicht erhalten hatte und das damals dabei war, in Weimar das schwarz-rot-goldene Staatssurrogat zu kleistern und darin laut Artikel 1 der neuen Verfassung „alle Gewalt vom Volke" ausgehen zu lassen? Was verkündeten denn eigentlich die Kappleute nach vielem Hin und Her als ihre Forderungen? Sie wollten — die Demokratie retten, indem sie verhindern wollten, daß die Weimarer Nationalversammlung, der es nur obgelegen hatte, die am 11. August 1919 angenommene Verfassung zu beschließen, sich als Reichstag „in Permanenz" erklärte, wie es die Regierung tatsächlich plante, und dadurch die geheiligten Rechte des für souverän erklärten Volkes vergewaltigte. Und deshalb ein nationaler Putsch? Der eigentliche Sinn war aber schließlich, daß Kapp, Lüttwitz, Erhardt und Reinhard die Entwaffnung des deutschen Heeres bis auf 100 000 Mann verhindern wollten. Jedoch sie erklärten im gleichen Atemzuge, daß sie in Frieden mit den Gewinnern von Versailles leben wollten, mit den Mächten also, für die die Entwaffnung Deutschlands zum Papier von Versailles genau so gehörte wie, nach einem polnischen Sprichwort, die Leber zur Gans. Hatten Kapp und seine Freunde nicht so weit gedacht? Doch, aber sie hatten nicht zu Ende gedacht. Sie waren sogar zur Erkenntnis gekommen, daß sie sich irgendwo im Auslande eine Art Rückversicherung schaffen müßten, und hatten England dazu ausersehen. Sie betrauten ausgerechnet eine so üble Figur wie den jüdischen Abenteurer Trebitsch-Lincoln, der erst im vergangenen Jahre noch mit seinem Eintritt in ein Buddhakloster für sich Reklame gemacht hat, damit, die Fäden zur britischen Regierung anzuknüpfen. Sie bildeten sich ein, sich durch diesen unmöglichen Mann außenpolitisch gesichert zu haben. Und dieser Trebitsch-Lincoln saß während des Kapp-Putsches als Berater Kapps in der Reichskanzlei und besorgte die „Reklame". Sein Name schon gab dem Putsch einen ebenso bedenklichen Beigeschmack wie der des ehemaligen Rechtsanwalts Bredereck, der, früher ein angesehener Mann in der Reichshauptstadt, nun einmal etwas gemacht hatte, was er nicht hätte machen dürfen, und den Kapp zum Chef der Reichskanzlei ernannt hatte.

Und wie erschütternd unpolitisch war der innerpolitische Gesichtspunkt! Kapp und seine Leute standen im Banne der Losung von den demokratischen Rechten des souveränen Volkes wie das Huhn im Bann des Kreidestriches, und sie konnten nicht darüber hinweg gelangen. Sie bildeten sich ein, daß das deutsche Volk bereits, um seine Meinung befragt, eine „nationale" Mehrheit in den Reichstag wählen würde. Sie hatten sich hierbei schon in der Zeit verrechnet, die das politische Pendel zum Ausschwingen braucht, um von links nach rechts zu gelangen. Sie hatten aus dem Irrtum Bismarcks nicht gelernt, der auch einmal geglaubt hatte, man könne dem deutschen Volke das gleiche Wahlrecht und eine konstitutionelle (noch gar nicht parlamentarische) Verfassung geben, denn man brauche Germania nur in den Sattel zu setzen, reiten werde sie schon können. Wenn schon im hohenzollernschen Kaiserreich ein konstitutioneller Reichstag den nationalen Notwendigkeiten nicht genügt hatte, wie sollte es erst ein parlamentarischer, der ohne eigene Verantwortung nach Belieben Regierungen stürzen konnte! Und wenn Kapp sich als fortschrittliches Zugeständnis an den Geist der Zeit für die spätere Entwicklung eine Art parlamentarischer Monarchie gedacht haben mochte, dann zeigte er auch damit, daß er „nichts gelernt" hatte, denn schon einmal hatte ja im Jahre 1918 mit der Ernennung der parlamentarischen Regierung des Prinzen Max dies System zur Republik und zur Verwirrung geführt. Auch bei dem Plane Kapps hätte sich die Voraussage erfüllt, die Graf Ernst Reventlow in seinem auch heute noch bemerkenswerten Buche „Der Kaiser und die Monarchisten" im Jahre 1913 gemacht hatte, daß nämlich von der parlamentarischen Monarchie zur Republik in Deutschland ein viel kleinerer Schritt sei als von der konstitutionellen zur parlamentarischen Monarchie.

*

Wer war überhaupt der Mann, der dem Putsch vom 13. März 1920 seinen Namen gegeben hatte? Wer war dieser Dr. Wolfgang Kapp? Politisch war er erst während des Weltkrieges der Oeffentlichkeit bekannt geworden durch seinen erbitterten Kampf gegen die Politik des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg. Mit größter Zähigkeit führte er diesen Kampf und wurde nicht müde, dem unglückseligen Kriegskanzler des Deutschen Reiches seine vielen Fehler vorzurechnen. Bethmann setzte es durch, daß gegen Kapp, in seiner Eigenschaft als ostpreußischer Generallandschaftsdirektor, im Jahre 1916 ein Dienststrafverfahren eingeleitet wurde, aber das Verfahren wurde eingestellt, Kapp wieder in sein Amt eingesetzt, er übernahm den stellvertretenden Vorsitz der von Tirpitz gegründeten Vaterlandspartei und wurde noch 1918 in einer Ersatzwahl als konservativer Abgeordneter in den Reichstag gesandt. Den Zeitpunkt des Putsches hatte übrigens nicht Kapp gewählt, sondern sein Freund General von Lüttwitz, der Führer des nach ihm benannten Freikorps, und seine militärischen Unterführer, die nicht länger warten zu dürfen glaubten. Kapp selbst hielt die Vorbereitungen für ungenügend, stellte sich aber der Sache zur Verfügung, zu deren Erfolg er kein Vertrauen hatte. Daraus erklärt es sich vielleicht auch, daß er während der Tage des Putsches dieselbe Politik unentschlossenen Zauderns trieb, die er während des Krieges in so scharfen Worten seinem Gegner Bethmann zum Vorwurf gemacht hatte. Als dann Kapp und seine Freunde die Waffen streckten mit der lahmen Erklärung, sie hätten ihr politisches Ziel erreicht, die Auflösung der verfassungswidrig amtierenden Nationalversammlung, da brach in fast ganz Deutschland der kommunistische Aufruhr blutig los und mußte wiederum gerade von denjenigen nationalen militärischen Kreisen niedergerungen werden, die in ihrer nationalen Gesinnung viel mehr auf seiten Kapps gestanden haben als auf der Seite der Weimarregierung.

Es mutet wie eine Ironie an, daß Kapp, der während des Krieges und nach dem Kriege zum Sinnbilde des „Reaktionärs" geworden ist, der Sohn eines Revolutionärs von 1848 gewesen ist. Sein Vater mußte wegen seiner Teilnahme am Märzaufstand Deutschland verlassen und nach Amerika gehen, kehrte erst 1870 ins neue Kaiserreich zurück und wurde — freisinniger Reichstagsabgeordneter. Auch Wolfgang Kapp ist in der amerikanischen Emigration geboren, und als „Reaktionär" mußte er 1920 wieder in die Emigration nach Schweden gehen, von wo er 1922 nach Deutschland zurückkehrte, um sich dem Reichsgericht als Hochverräter zu stellen. Wenn man an einen anderen Revolutionär von 1848 denkt, an Lothar Bucher, den späteren Vertrauten Bismarcks, der ebenfalls in die Emigration hatte gehen müssen, dann könnte man beinahe glauben, daß auch Revolutionäre dem Gesetz des Pendels unterliegen und erst kräftig ausschwingen müssen, um in die richtige Lage zu kommen.

*

Der Kapp-Putsch war das Werk von Männern, die die Notwendigkeit des Warten-Müssens in der Politik nicht zu werten wußten, die von Bismarck nicht gelernt hatten, daß eine Frucht nicht schneller reift, wenn man sie unter eine Lampe stellt. Sie übersahen, daß das deutsche Volk knapp 1½ Jahre vorher einen völligen, widerstandslosen und unrühmlichen Zusammenbruch der Monarchien und ein klägliches Versagen der hinter der Monarchie stehenden nationalen Rechten erlebt hatte und daß eben infolge dieses Versagens die politische Rolle der Rechten notwendigerweise für absehbare Zeit ausgespielt war, ja überhaupt in der Form nie mehr gespielt werden konnte, wie sie vor 1918 bestanden und die ihre Widerstandsunfähigkeit unter Beweis gestellt hatte. Die Rechte hätte sich, um wieder „in Führung" zu kommen, erst unter einer neuen Idee sammeln, sie hätte den Beweis liefern müssen, daß in ihr genügend völkische Kraft und Bereitschaft zur Hingabe an die Idee des Vaterlandes und der Nation vorhanden war, sie hätte an Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe beispielgebendes Vorbild sein müssen. Dazu aber waren die Voraussetzungen an jenem grauen, regnerischen Vorfrühlingssonntag des 13. März 1920 noch nicht gegeben. Das Pendel hatte noch nicht ausgeschwungen. Das war erst am 30. Januar 1933 der Fall und ganz anders, als es sich Kapp und seine Freunde dreizehn Jahre vorher gedacht hatten, dafür aber mit einer um so größeren Gewähr für die Dauerhaftigkeit des neuen Zustandes. **Mck.**

Verdauungsstörungen. Namhafte Magenärzte bezeugen, daß sich der Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers für den durch Essen und Trinken überladenen Verdauungsweg als eine wahre Wohltat erweist.

Schwester Maria ist Spion

Diesen Spionagefilm, ein hinreißendes Drama der Liebe und Aufopferung, bringt auf allgemeinen Wunsch das Kino „Słońce" noch zweimal, und zwar: am Sonnabend, dem 16., und Sonntag, dem 17. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags. Es ist die tragische Erzählung einer belgischen Krankenpflegerin, die eine Menge erschütternder Szenen birgt. In den Hauptrollen sehen wir die großen Künstler: Conrad Veidt, Herbert Marshall und als neuen Filmstern die reizende Madeleine Carrol. — Es wird um frühere Kartenbesorgung gebeten, und zwar sind diese zu ermäßigten Preisen: alle Parterreplätze 75 Groschen, alle Balkonplätze 1 Zl., bei der Firma S. Kalamajski, Plac Wolności 6, zu haben. R. 227.

Die Bibel des Wulfila

Von L. Sevenich.

Es ist wieder Wochenende geworden. Sechs Tage lang habe ich in Stockholm Pflaster getreten, jetzt wird ausgespannt. Musterkoffer, Auftragsbuch und Berichtsblock können zu Hause bleiben. Am Nachmittag wird der Wagen gewaschen, früh geht's ins Bett, und die Sonne hatte den Morgennebel, der über den tausend Schären lagert, noch nicht verdrängt, da brummt mein Wagen in die taufrische Morgenluft hinaus, den Kühler nordwärts. Ulriksdaal schläft noch halb, aber als ich den Abhang hinab in Sollentunas saubere Straßen hineingleite, da klingen hell die Kirchenglocken vom Turm.

Wieder bin ich draußen. Eine Niederungslandschaft wird von der Landstraße durchschnitten, eine Landschaft mit buntem Vielerlei von Aeckern, Wiesen, Dörfern, blauen Seen, Kleinstädtchen und Gärten. Kilometer um Kilometer haspelt der Wagen von der Landstraße ab, die jetzt nach links abbiegt und an die letzten Ausbuchtungen des Mälarsees heranführt. Weiße Segel stehen wie phantastische Unwirklichkeit über den blauen Wassern. Sehen sie nicht aus wie Riesenschmetterlinge? Die Landstraße wird belebter, jetzt muß ich bald am Ziel sein — und da liegt es schon vor mir: der Domkirchenturm zieht den Blick 120 Meter in die Höhe. Ich bin in Upsala...

Langsamer gleitet der Wagen zwischen die Häuser, noch etwas langsamer, noch — noch langsamer, bis er vor einem Hotel hält. Von diesem Augenblick an ist mir sonntäglich zu Mute. In dem dunklen, hochgetäfelten Speisesaal bin ich der einzige Gast. Nach ein paar Minuten weiß ich schon, was ich wissen wollte: Wann ich die Universität besichtigen kann. Für mich ist die alte Universität heute ganz Upsala, und die Bibliothek ist für mich die ganze Universität, und eine alte Handschrift ist für mich die ganze Bibliothek...

Eine alte, ja uralte Handschrift, eine Handschrift, von der Jakob Grimm einmal gesagt hat: „Eines Denkmals von gleich hohem Alter und Wert kann sich keine andere der fortlebenden europäischen Sprachen rühmen." Das habe ich früher als Schüler einmal gelernt, und es fällt mir jetzt wieder ein, wie ich durch die Straßen der 30 000 Einwohner zählenden Stadt bummle. Jungmädchen und Burschen in bunter Tracht kommen mir entgegen, an einer Straßenecke spielt eine Kapelle der Heilsarmee, Läden rufen mit ihren Schaufenstern... ich sehe nichts, ich höre nichts. Mir geht im Kopfe um, was unser Deutschlehrer uns über diese Handschrift gesagt hat, über dieses Buch, das mich heute wie mit magischer Gewalt an sich zieht...

Dann stehe ich vor der Universität. Die Eintrittsformalitäten sind bald erledigt, durch hohe Hallen mit gotischen Bogen, über ausgetretene Steintreppen schreite ich wie in einer Kirche. Hallend verklingt der Schritt, schillernde Farbenkringel malen die hohen bunten Fenster auf den Boden...

Das ist der Raum, in dem ich dieses Buch finden werde, das älteste Schriftdenkmal unserer deutschen Sprache. Langsam, mit behutsam gedämpftem Schritt trete ich an den Schrein heran, der das kostbare Heiligtum birgt... Und da liegt es vor mir: Zartes Mattlila, darauf zartglänzende Silberschrift, nur hin und wieder eine Schriftzeile in Gold. Die Schriftzeichen erinnern an germanische Runen, sorgfältig, in peinlicher Kleinarbeit sind sie aufgemalt. Am Fuß der Seite hat der Schreiber eine aus vier Bogen zusammengesetzte Galerie gezeichnet, die auf korinthischen Säulen ruht. In die Bogen sind dicht unter dem Gewölbe auch Runen eingetragen. Das ist das erste Bild, das sich dem Auge bietet. Der schwache Kontrast der silbernen Schrift auf dem mattlila Pergament erschwert die Entzifferung der einzelnen Zeichen, aber nachdem das Auge sich etwas an die seltsame Farbenzusammenstellung gewöhnt hat, gelingt es mir, sie doch wenigstens teilweise zu lesen: Es ist jener Teil der Bergpredigt, in dem der göttliche Lehrmeister seinen Hörern die acht Seligkeiten vortrug. Mit wenigen knappen Worten ist die Rede wiedergegeben, aber aus jedem der Worte klingt es wie voller Orgelton. Der Reichtum an Vokalen verleiht den Sätzen eine unserer heutigen Sprache fremde Wucht und Mannigfaltigkeit und einen Wohlklang, wie er uns heute höchstens noch aus dem Spanischen entgegentönt...

Ich weiß nicht, wie lange ich vor dem Schrein gestanden habe. Ich weiß nicht, daß ich zu dem in der Nähe stehenden Sessel gegangen bin. Meine Augen sind halb geschlossen. Halbdunkel umfängt mich, und ich gehe in Gedanken weit in die Vergangenheit zurück. Man schreibt das Jahr des Heils 360 nach Christus. Wulfila (Wölfchen), der Sohn eines Goten, der sich mit einer kappadokischen Kriegsgefangenen verheiratet hatte, ist beim Westgotenheer als Priester. Und wahrlich, sie bedurften eines Seelsorgers, diese Heerestrümmer, die sich westwärts nach Europa durchschlugen, nachdem sie in dauernden Kämpfen gegen ungeheure Uebermacht längst gezehntet worden waren. Ihr Wulfila spendete ihnen Trost, wenn sie mit klaffenden Wunden verblutend zum letzten Male in den Sternenhimmel sahen, und er spendete ihnen Kraft, wenn sie die breiten Schwerter, an denen das Feindesblut noch nicht getrocknet war, am Morgen wieder mit beiden Händen faßten. Und nicht nur das: Wulfila, wie oft hast Du das Schwert selbst geführt, wenn die Feinde die Wagenburg bedrohten! Ja, Wulfila, Deine Goten waren Deine Schützlinge. Dachtest Du an den guten Hirten? Oder an das Wort: „Nicht nur vom Brote lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde des Herrn kommt?" — So saßest Du, während das Lager in tiefer Ruhe lag und nur die Posten Wacht gegen Osten hielten, über dem Evangelium gebückt, lasest und lasest Abschnitt um Abschnitt, ersannest Du die Uebertragung in die Sprache Deiner Goten, mehr noch: schufest eine Schrift, das Wort des Heilandes in Eurer eigenen Sprache festzuhalten. Saßest so manche Stunde in der Nacht, während draußen vor Eurem Lager aus tausend gierigen Augen der Tod Euch umlauerte. Bargest wohl den kostbaren Schatz, die beschriebenen Blätter, an Deiner Brust, wenn der Schlachtruf gellte, sankest mit denen gemeinsam in die Knie, deren Leben noch nicht ausgelöscht wurde, und zogest in Deiner Einsamkeit die Pergamentblätter wieder hervor und schriebst, schriebst, schriebst...

Bogen reihte sich an Bogen der purpurfarbenen Pergamente: die erste Geschichte des Heils in deutscher Sprache. Ein Denkmal hast Du Dir errichtet, Wulfila, das nun anderthalb Jahrtausende überdauert hat.

Das sind diese unscheinbaren Blätter, die da vor mir liegen. Rufen sie nicht die Erinnerung wach an jene Zeiten, da Gottes Geißel mit Feuer und Schwert seinen Eroberungszug antrat, da die Rosse bis über die Hufe durch das Blut wateten? Nun ruht ihr hier in einem kostbaren Schrein. Erhabene Ruhe, wahrer Gottesfriede geht von euch aus.

Ich weiß nicht, wie lange ich so im Halbdunkel geträumt habe. Ab und zu höre ich Menschen wie aus weiter Ferne sprechen... Bis ein Bibliotheksdiener in seiner Uniform mich an die Wirklichkeit erinnert. Und just in diesem Augenblick tritt eine junge Schwedin von Wulfilas Werk zurück. Wie unsere Blicke sich begegnen, scheint sie meine Gedanken zu lesen. Wir verlassen gemeinsam das Universitätsgebäude, aber es dauert lange, bis einer von uns spricht. Von Wulfila. Von seiner Zeit und seinem Werk. Von dem Werk, das ein unvergängliches Denkmal wurde.

Am Nachmittag bringt uns beide der Wagen in die Umgegend der Stadt, Fyrisvall genannt. Landschaftlich bietet sie nicht viel, aber ich höre von meiner Begleiterin, daß sich auf diesem Boden älteste schwedische Geschichte abgespielt hat. Und die Morawiese zeigt sie mir, auf der früher die Königswahl stattfand.

Wie die Sonne untergeht, halten wir am Nordufer des Mälarsees. Wir sitzen auf dem Trittbrett des Wagens, plaudern von deutscher Geschichte, von deutschem Wesen, suchen Gemeinsames zwischen Heimat hier und Heimat drüben.

Die Sonne liegt flach auf dem Wasser, es wird Zeit zur Heimfahrt. Rasch gleitet der Wagen noch einmal der im Dämmerlicht liegenden Stadt zu, und nach kurzer Fahrt wünscht die junge Schwedin mir „Alles Gute allen Deutschen", aber im Wenden suche ich noch einmal den Domturm, der jetzt in den Himmel hineinzuwachsen scheint, und ein letzter Gedanke schwebt wie ein leises Gutenacht zu dem Heiligtum in der Universitätsbibliothek — Wulfila, zu Deinem silbernen Buch.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 16. März

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 1 Grad Cels. Barom. 754. Heiter. Südostwinde.
Gestern: Höchste Temperatur + 8, niedrigste — 2 Grad Celsius.
Wasserstand der Warthe am 16. März + 2,14 Meter, wie am Vortage.
Für Sonntag: Sonnenaufgang 6.04, Sonnenuntergang 17.58; Mondaufgang 15.16, Monduntergang 4.58. — Für Montag: Sonnenaufg. 6.02, Sonnenuntergang 18.00; Mondaufg. 16.26, Monduntergang 5.11.
Wettervoraussage für Sonntag, den 17. März: Fortdauer des trockenen und heiteren Wetters; am Tage noch wärmer, auch nachts nur noch stellenweise geringer Frost; zeitweise etwas auffrischende südöstliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Die Sizilianische Vesper" (Premiere.)
Sonntag: „Das Land des Lächelns"
Teatr Polski:
Sonnabend: „Die Studentin"
Sonntag, 4 Uhr: „Das lustige Mädel"; 8 Uhr; „Die Studentin"
Teatr Nowy:
Sonnabend, Sonntag und Montag: Ballettabend.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr
Apollo: „Antek, der Polizeimeister" (Polnisch)
Gwiazda: „Frühlingsparade" (Deutsch)
Metropolis: „Antek, der Polizeimeister" (Poln.)
Slonce: „Die lustige Witwe" (Englisch)
Sfinks: „Das Privatleben Heinrichs VIII."
Wilsona: „Brand an der Wolga" (Russisch)

Heldengedenken

Daß wir gedenken sollen, wird uns am Sonntag Reminiszere gebieterisch zugerufen. Der vielen, vielen Toten gedenken, deren Gräber wie eine Dornenkrone dunkler Kreuze auf das Herz Europas liegen. Der Helden, deren Opfermut die Wurzeln schlug zu jener Weltanschauung, die das deutsche Volk wieder zusammengeschlossen hat zu einer großen Einheit, die ein sicheres Bollwerk der Zukunft ist. In stiller Dankbarkeit gedenken wir derer, deren blutgedüngte Saat uns die Wiedergenesung des deutschen Volkskörpers nach langem Siechtum brachte. Die Erinnerung, die uns beim Klang der Kirchenglocken, unter gesenkten Fahnen vor geschmückten Ehrenmalen mächtig packt, soll uns zugleich die Gewißheit geben, daß sie alle, die in gehügelten Gräbern der weiten Ebene, im Weltmeer, Wüstensand und in den Felsenklüften schlummern, nicht umsonst gestorben sind, weil ihr Sterben in Brandgewölk und Pulverdampf uns zu volkwerdenden Taten entfacht hat. Wenn wir an diesem Tage der Volkstrauer uns sagen lassen, daß wir stark sein sollen im hiebfesten Weiterwirken der Schicksalskräfte, dann spricht das Vermächtnis der Toten zu uns; ein Vermächtnis, dessen wir uns würdig erweisen, wenn wir allen kleinlichen Hader und Streit besiegen, wenn wir uns nicht in weichen Trauergedanken verlieren, sondern mutig vorwärtsschreiten im Lebenswerke unserer Zeit.

Sechste Kundgebung für die Deutsche Nothilfe

Die deutschen Sportvereine haben sich gern in den Dienst der Deutschen Nothilfe gestellt. Sie sind gerüstet, am Sonntag, dem 24. März, abends 8 Uhr eine Kundgebung für die Deutsche Nothilfe zu halten. Dazu werden alle deutschen Kreise herzlich eingeladen. Als Ort ist die Aula des Deutschen Schillergymnasiums freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Um eine Ueberfüllung des Raumes zu verhindern und einen ungestörten Ablauf der Kundgebung zu sichern, werden Einlaßkarten ausgegeben. Sie sind kostenlos in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung zu haben.

Verein deutscher Angestellter

Es wird nochmals daran erinnert, daß es Pflicht eines jeden Mitgliedes ist, an den öffentlichen Heldengedenkfeiern am morgigen Sonntag teilzunehmen.

Posener Radfahrerverein

Wir weisen nochmals darauf hin, daß es selbstverständliche Pflicht aller Mitglieder des Vereins ist, sich am Sonntag, dem 17. d. Mts., an den Heldengedenkfeiern zu beteiligen.

Ruder-Club Neptun

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir geschlossen an den Feierlichkeiten des Volkstrauertages am Sonntag, dem 17. d. Mts., teilnehmen.

Schwimmverein

Die Mitglieder des Posener Schwimmvereins werden darauf hingewiesen, daß es Pflicht ist, an den Heldengedenkfeiern des morgigen Volkstrauertages vollzählig teilzunehmen.

Ruhige Haushaltsberatungen

jr. Nach dem Sturm der letzten Sitzung waren gestern ruhige Beratungen, die kein Zwischenfall trübte, an der Reihe. Sieben Haushaltsvorlagen wurden in vier Stunden, zumeist mit nicht unerheblichen Streichungen, verabschiedet.

Bei Besprechung des Voranschlags der **Kanalbau- und Wasserwerke** wurde über eine stiefmütterliche Behandlung von Rataje Klage geführt. Der Reingewinn der Wasserwerke erfuhr angesichts des erwarteten Mehrverbrauchs eine um 50 000 Zloty höhere Veranschlagung. Eine besondere Anerkennung fanden bei der nächsten Vorlage die Betonarbeiten der **Müllverbrennungsanstalt.** Um den Geschäftsgang der Städt. Umschlagsstelle durch Wiederbelebung zu fördern, sollen von der Stadtverwaltung geeignete Maßnahmen erwogen werden. Während der Aussprache über die Haushaltssumme des Städt. **Messeamtes** wurde aus berufenem Munde bestätigt, daß die vor der Tür stehende diesjährige Messe tatsächlich größer ausfallen werde als die Rekordmesse vom Jahre 1928. Interessant war die Erklärung des Stadtpräsidenten Więckowski, daß das Personal des Posener Messeamtes allermeist in der Zeit vom Januar bis Juli mit Vorarbeiten bzw. Liquidationsgeschäften der einzelnen Messen voll in Anspruch genommen sei, während es in der andern Jahreshälfte zu andern Kommunalarbeiten in starkem Maße herangezogen werden soll, um offenbar trotz der Inanspruchnahme durch die Wollmärkte nicht weiter den Eindruck der Untätigkeit zu erwecken. Wie wir ferner hörten, soll Baron Ropp, einer der beiden Messe-Direktoren, demnächst zum Leiter der Inspektion der Stadtverwaltung ernannt werden. Eine Sonderkommission soll den Grad der Ausbesserungsbedürftigkeit der Messegebäude eingehend prüfen. Während der Referent, Stadtv Frąckowiak, die Annahme der nämlichen Vorlage in der unveränderten Magistratsfassung beantragte, beschloß die Mehrheit eine ganze Reihe von Streichungen. Zur Vorlage des Städt. Fuhrparks wurden 9600 Zloty zur Auffüllung der Position „Arbeitslöhne" gemeinsam beschlossen. Was die Abgaben für die Kommunalverbände betrifft, so sind bereits die ersten Schritte zur Erlangung von Erleichterungen unternommen worden.

Fünfzig Jahre im Beruf

Am 1. Januar d. J. feierte der Maschinensetzer Otto Wegner und am 1. April d. J. feiert der Setzer Carl Jahns, beide in der Buchdruckerei Concordia A. G. beschäftigt, das 50jährige Berufsjubiläum. Beide Jubilare sind im Jahre 1870 geboren. Herr Otto Wegner trat am 20. April 1903 in die damalige Merzbachsche Buchdruckerei auf dem früheren Wilhelmsplatz (Plac Wolności) ein und Herr Carl Jahns am 4. Dezember 1915 in die damalige Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Tiergartenstraße 6 (Zwierzyniecka). Nach Beendigung der Lehrzeit, die damals noch 5 Jahre dauerte, wanderten die Jubilare nach altem Buchdruckerbrauch durch die deutschen Gaue, um sich in ihrem Berufe zu vervollkommnen.

Am heutigen Tage werden sich die Arbeitsveteranen mit ihren Kollegen zu einer kleinen Feier zusammenfinden. Wir hoffen, daß die Jubilare noch recht lange in Frische und Gesundheit der schwarzen Kunst dienen mögen. Gott grüß die Kunst!

Posener Bachverein

Die Vorbereitungen zur Aufführung der Matthäus-Passion nähern sich ihrem Ende. Die Aufführung ist auf Sonntag Judica, den 7. April, nachmittags 4½ Uhr in der hiesigen evangelischen Kreuzkirche festgesetzt worden. Mit dieser Aufführung soll der 250. Wiederkehr des Geburtstages von

Johann Sebastian Bach,

des großen schaffenden Geistes, der der Quell aller deutschen Musik geworden und ihr Heros geblieben ist, würdig gedacht werden.

Die Aufführung der Matthäus-Passion erfordert großen Stil und bedarf daher besonderer Mittel. Es ergeht daher an alle Freunde und Gönner des Posener Bachvereins der Ruf, trotz aller Nöte diese außergewöhnliche Tat nach Kräften zu unterstützen und für einen regen Besuch der Aufführung zu werben.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß ihr vollzähliges und pünktliches Erscheinen in der am Dienstag zur üblichen Stunde stattfindenden Probe erforderlich ist.

Indien-Vorträge

Die Geographische Gesellschaft zu Posen (Towarzystwo Geograficzne w Poznaniu) veranstaltet am heutigen Sonnabend und am morgigen Sonntag um 8 Uhr abends im Saal 17 des Coll. Minus (Universität) zwei interessante Vorträge mit zahlreichen Lichtbildern über Indien, betitelt: „Bilder von einer Reise nach Indien". Die Vorträge wird der Indienforscher W. Loga halten. Eintrittskarten zu 1 Zloty und 50 Groschen sind an der Abendkasse vor den Vorträgen zu haben.

Modeschau zwischen Tür und Angel

hk. In den gestrigen Abendstunden zwischen 18 und 19 Uhr staute sich plötzlich in der Grudnia vor dem Hause Nr. 10 der Menschenstrom, der um diese Zeit die innere Stadt belebt, und bald stand die Menge über den Gehsteig hinaus auf dem Fahrdamm. Bekanntlich haben Ansammlungen von Menschen auf der Straße, sei es um ein gestürztes Pferd oder einen erwischten Taschendieb, eine unheimliche Anziehungskraft. Aber es war weder ein Unfall noch ein Zufall, daß sich die Menschen dort stauten, sondern bei der Firma F. Wo niak führten zwischen Tür und Angel sozusagen, im Ladenraum Mannequins die neueste Frühjahrsmode vor — und das Publikum sah durch die Ladenfenster und durch die Tür den Vorführungen zu.

Abendvortrag in der Kreuzkirche

An Stelle von Professor D. Schniewind, der erst am Mittwoch abend eintreffen kann, hat Professor Dr. Köberle es freundlich übernommen, den geplanten Vortrag am Montag abend um 8 Uhr in der Kreuzkirche zu halten. Professor Dr. Köberle wird sprechen über „Das Wort vom Kreuz und das moderne Lebensbewußtsein" und in seinem Vortrag auf die religiösen und geistigen Strömungen der Gegenwart, namentlich auf das Neuheidentum, eingehen. Die evangelischen Gemeinden in der Stadt Posen sind zu dem Vortrag herzlich eingeladen.

Auf Halbmast geflaggt haben die Hochschulgebäude wegen des Todes des früheren Präsidenten der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Jan Michał Rozwadowski, eines hervorragenden Sprachkenners, der im Alter von 58 Jahren in Warschau plötzlich gestorben ist.

Fünfzehnjähriges Berufsjubiläum. Der Posener Gartenbaudirektor Herr Marciniec, beging gestern ein 15jähriges Dienstjubiläum. Seine Arbeit um die Verschönerung der Stadt durch Schaffung von neuen und sorgsame Pflege der schon bestehenden Anlagen, ferner seine besonderen Bemühungen um das Städtische Palmenhaus im Wilson-Park sind nicht ohne berechtigte Anerkennung der Posener Bevölkerung geblieben.

Nur noch wenige Tage wird, worauf wir an dieser Stelle hinweisen möchten, die „Frühlingsparade" im Kino „Gwiazda" gegeben. Wer diesen schönen Film in deutscher Sprache mit Franziska Gaal noch nicht gesehen hat, versäume die Gelegenheit nicht.

Der Streik in der Möbelfabrik Nowakowski konnte nach eintägiger Dauer durch die Intervention des Arbeitsinspektors beigelegt werden.

Schwerer Dienst des Polizisten. Ein Menschenauflauf wurde am Donnerstag nachmittag in der ul. Pocztowa dadurch verursacht, daß die an der Ringchaussee wohnende Mieczysława Rutkowska plötzlich von einem ihr unbekannten Manne durch einen Faustthieb niedergeschlagen wurde. Als sie sich von dem Schlage erholt hatte, verfolgte sie den Täter und übergab ihn dem an der Neuen Straße stehenden Polizeibeamten. Beim Abführen ins Polizeirevier leistete der Festgenommene den heftigsten Widerstand. Mit Hilfe einiger Helfershelfer konnte er sich den Händen des Polizeibeamten entreißen und flüchten. Dem Beamten gelang es jedoch, eine Schwester des Rohlings festzunehmen, die gleichfalls gegen ihn vorgegangen war. Es handelt sich bei dem Täter um den in der ul. Pocztowa 5 wohnenden Edward Komorowski, der von Beamten des 4. Polizeireviers festgenommen wurde. Wegen Beteiligung an dem tätlichen Vorgehen gegen den Schutzmann ist noch Leon Wieczorek in Haft genommen worden.

Wochenmarktbericht

Auf dem Freitag-Wochenmarkt wurden folgende Preise notiert: Tischbutter 1,40—1,50, Landbutter 1,20—1,30, Weißkäse 25—35, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—35, die Mandel Eiere 80—90 Gr. Auf dem Fleischmarkt waren nachstehende Preise vermerkt: Schweinefleisch 50—90, Rindfleisch 45—90, Kalbfleisch 50—1,20, Hammelfleisch 50—1,00, Kalbsleber 1—1,20, Schweine- u. Rinderleber 50—70, Räucherspeck 80, roher Speck 55—60, Schmalz 70—80, Gehacktes 60—80, Wurstschmalz 50—60. Der Gemüsemarkt lieferte Rotkohl das Pfund für 20, Weißkohl 15, Wirsingkohl 15—20, Salat das Köpfchen 30—40, Radieschen das Bündchen 20—25, Rhabarber 60, Tomaten 1,50—1,70, Spinat 1,50, Mohrrüben 5—10, Wrucken 10, Sauerkraut 25, Erbsen 20—30, Bohnen 25—35, Zwiebeln 5—10, rote Rüben 5—10, Sellerie 20—25, Petersilie 15, Schnittlauch, Suppengrün je 5—10, Dill 20, Schwarzwurzeln 30—35, Kartoffeln 3 Pfd. 10, Salatkartoffeln 10, saure Gurken 10—20. An den Obstständen sind Apfelsinen vorherrschend und in jeder Qualität zu haben. Für das Kilo fordert man 1,50—2,00, der Einzelpreis beträgt 15—35, Mandarinen

Diät und Stoffwechsel-Erkrankungen.

Wichtig für Rheumatiker und Gichtkranke.

Bei Rheuma, Arthritis und Gicht ist die Einhaltung einer zweckmäßigen Diät und einer hygienischen Lebensweise unbedingt erforderlich. Die Losung dieser Leidenden müßte sein: „das Uebermaß an Salz und Fleischgerichten zu meiden". Denn es ist allgemein bekannt, daß die unrichtige Wahl von Speisen und ungeeignete Lebensweise den Gesundheitszustand der Leidenden verschlimmern und die Entwicklung der Krankheiten fördern. Zur Bekämpfung dieser Leiden genügt aber nicht allein die Einhaltung selbst der strengsten Diät, sondern muß man Arzneimittel zu Hilfe nehmen. Togal-Tabletten werden bei Rheuma, Arthritis und Gicht angewandt. Togal lindert die Schmerzen und bringt eine Erleichterung. Togal wird in einer Dosis von zwei Tabletten dreimal täglich eingenommen. Auch bei Grippe, Erkältung, Nerven- und Kopfschmerzen nimmt man Togal.

20—25, Zitronen 3 Stück 25, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 80—1,20, Bananen 30—40, Mohn 35, Kürbis 15, getr. Pilze 50—80, Kohlrabi 15, Grünkohl 20. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,35—3,80, Enten 3,50—5,50, Gänse 3,80—7, Puten 3.50—7,80, Perlhühner 2—3, Tauben das Paar 1,20—1,50, Kaninchen 1—2,50. Der Fischmarkt lieferte Hechte das Pfund für 1,40—1,60, Schleie 1,50, Karpfen 1,10—1,20, Weißfische 40—70, Bleie 0,80—1. Barsche 0,40—1, Dorsch 70—80, Zander 2,20, Quappen 1,00, grüne Heringe 35—40, Salzheringe 10—15. — Der Blumenmarkt war mäßig beschickt.

Bromberg

y. **Das Städtische Museum** veranstaltete dieser Tage eine Ausstellung von Gemälden des bekannten Kunstmalers Jerzy Rupniewski, der seit einer Reihe von Jahren in Bromberg ansässig ist. Neben einigen ausgezeichneten Porträts umfaßt die Ausstellung zahlreiche gut geschaute, charakteristische Motive aus Pommerellen, insbesondere aus Kulm, Thorn und Bromberg, blumengeschmückte besonnte Fischerhütten auf Hela und arbeitende Fischer. Auch als Maler der Ostsee versucht er sich mit großem Erfolg. Vorwiegend bedient sich der Künstler des Aquarells, und diese Technik bildet auch seine Stärke. Viele seiner Schöpfungen sind vervielfältigt worden und befinden sich als Künstler-Postkarten im Handel.

y. **Wieniawski-Feier.** Das Musik-Konservatorium von Wilhelm v. Winterfeld veranstaltete aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages des polnischen Violin-Virtuosen und Komponisten Henryk Wieniawski im Saale des Zivilkasinos eine würdige Wieniawski-Feier. Nachdem Prof. Urbanyi einen Einblick in die Bedeutung des künstlerischen Schaffens dieses Meisters auf die Musikentwicklung in Polen gegeben hatte, brachten die Schüler mit guter Beherrschung ihrer Instrumente eine Auslese von Werken Wieniawskis zum Vortrag.

y. **Leuchtgasvergiftung.** Das beim Kaufmann Lechowski angestellte 18jährige Dienstmädchen Marta Zakrzewska erschien eines Morgens nicht zur Arbeit. Als man die Kammertür gewaltsam öffnete, fand man das Mädchen tot im Bette liegen. Es war einer Leuchtgasvergiftung zum Opfer gefallen.

y. **Gerichtliche Schließung einer Firma.** Im Zusammenhang mit größeren Betrügereien, insbesondere Wechselschiebungen mit fiktiven Handelsgesellschaften, wurde in Bromberg die Im- und Exportfirma „Welpol" gerichtlich geschlossen und versiegelt. Der Firmeninhaber Aron Berenbaum wurde mit anderen jüdischen Geschäftsleuten verhaftet. Die Betrügereien sollen sich auf weit über eine Million Zloty belaufen.

Welnau

ew. **Gartenbaukursus.** Am Freitag, dem 8. März, fand im Johannesheim in Langenolingen ein Obstbaum- und Rebenschnittkursus unter Leitung des Herrn Gartenbaudirektors Reissert aus Posen statt. 54 Teilnehmer waren hierzu erschienen. Mit großem Interesse folgten alle den Ausführungen des Redners. Es wurde der Wunsch geäußert, Herrn Direktor Reissert recht bald wieder zu hören.

Vier Züge auf einer englischen Strecke zusammengestoßen

London. Einen Rekord in Zusammenstößen haben die englischen Eisenbahnen auf der Strecke zwischen King Lanley und Boxmoor aufgestellt. Dort stießen nämlich nicht weniger als vier Züge gleichzeitig zusammen, und zwar ein Milchzug, ein Kohlenzug, ein Fleischzug und ein Güterzug. Den Anfang machte der Fleischzug, der auf den Milchzug auflief. Es kam zu einem Donnergepolter, und beide Züge wurden teilweise vom Eisenbahndamm geschleudert. In dieses Wrack fuhr dann ein Güterzug hinein, der von Camden Town nach Holyhead unterwegs war. Nicht genug damit, stellte sich dann noch ein vierter Zug auf der Unglücksstätte ein, so daß die gesamte Eisenbahnstrecke von Milch, Fleisch, Kohlen und Waggontrümmern blockiert war.

Lissa

„Pension Schöller"

Eine wohlgelungene Theateraufführung des Deutschen Frauenvereins-Lissa

k. Der Deutsche Frauenverein in unserer Stadt hat bis jetzt immer gezeigt, daß, wenn er etwas veranstaltet, er es immer zur Zufriedenheit aller tut. Ebenso war es also auch, man muß es schon vorneweg sagen, am vergangenen Donnerstag abend bei der Aufführung des Lustspiels „Pension Schöller". Es war ein sehr niedliches Lustspiel, das mit seinen vielen und überaus heiteren Komplikationen in der Handlung die Zuschauer von Anfang bis zu Ende in Spannung hielt und wahre Lachsalven unter ihnen auslöste. Die Rollen waren ausnahmslos sehr gut verteilt; geradezu wie für die Darsteller geschaffen. Der Löwenanteil am Erfolg muß jedoch, ohne die Leistung der anderen zurückzusetzen, dem Darsteller der Hauptrolle, Herrn Willi Weltinger, zugesprochen werden, der auch für die Regie verantwortlich zeichnete. Der volle Saal geizte nicht mit Beifall, den die Darsteller als Dank auffassen können für ihre Mühen und ihre Arbeit beim Einstudieren der Rollen, und der auch denen galt, die, unsichtbar für die Zuschauer, zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen hatten.

k. **Der Namenstag des Marschalls Pilsudski** wird in unserer Stadt in diesem Jahre in feierlicher Weise begangen werden. Am Montag abend um 6.30 Uhr großer Zapfenstreich verbunden mit Uebergabe der Erde von den Kampfstätten während des großpolnischen Aufstandes, die zur Errichtung eines Marschallhügels für den Marschall Pilsudski bestimmt ist. Am Dienstag vormittags um 7 Uhr Wecken vom Rathausturm aus. Vormittags um 11 Uhr Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche. Nach dem Gottesdienst Defilade am Ring. Abends um 20 Uhr im Saale des Hotel Polski Festabend. — Der Bürgermeister fordert die Einwohner der Stadt auf, anläßlich des Namenstages zu flaggen.

k. **Am gestrigen Freitag-Wochenmarkt** zahlte man bei zufriedenstellendem Angebot für das Pfund Butter 1.10—1.20; Weißkäse 20—25; die Mandel Eier 70—80 Gr.

Buchhändler Eulitz gestorben. Der Buchhändler Oskar Eulitz, langjähriger Inhaber der früheren hiesigen Buchhandlung Friedrich Ebbecke, ist am 8. März in Sorau N.-L. nach kurzer Krankheit im 70. Lebensjahre gestorben.

Rawitsch

— **Eintragung der Schulanfänger.** Am 18., 19. und 20. März, von 4—7 Uhr nachm. wird die Eintragung der Kinder vorgenommen, die in diesem Jahre in die erste Volksschulklasse aufgenommen werden sollen (Jahrgang 1928). Die Eltern bzw. Vormünder werden aufgefordert, die in Frage kommenden Kinder beiderlei Geschlechts an genannten Tagen zu melden. Die Stadt ist in drei Schulbezirke eingeteilt. Die deutschen Kinder sind jedoch ohne Rücksicht auf ihre Wohnung in der Schule an der Kirchstraße anzumelden. Bei der Anmeldung sind Geburtsurkunde und Impfschein der ersten Impfung vorzulegen. Die Kinder sind zur Anmeldung mitzubringen.

— **Kommt der Wojewode nach Rawitsch?** In Verbindung mit dem erwarteten Besuch des Herrn Wojewoden in unserer Stadt fand unlängst eine Besprechung der Behörden und Vertreter der Bürgerschaft statt, die die wirtschaftliche Lage von Stadt und Kreis Rawitsch besprachen und die Nöte und Wünsche in einer Denkschrift niederlegten. Aus der Mitte der 30 Anwesenden wurde eine Kommission gewählt, die die Angelegenheit weiter verfolgen soll. Der gleichfalls bei der Sitzung anwesende Herr Starost wurde gebeten, dem Herrn Wojewoden die schwere Lage von Stadt und Kreis vorzustellen und um Berücksichtigung der erwähnten Mängel zu bitten.

— **Marktbericht.** Der gestrige Wochenmarkt erfreute sich eines außergewöhnlichen Zuspruchs. Das Pfund Butter kostete anfänglich 1,30—1,40, später 1,15—1,20 Zł., die Mandel Eier kostete 70—75, das Pfund Käse 20 Gr. Auf dem Gemüsemarkt macht sich jetzt schon stark der Frühling bemerkbar. Gemüsesamen wurde in großen Mengen angeboten und eifrig gekauft. Das Pfund Blaukraut kostete 25, Weißkraut 20, Rosenkohl 50, Grünkohl 10, das Bündel Radieschen 25, Schnittlauch 5, der Stock Schnittlauch 25, Aepfel 40—60 Gr.; das Liter Leinöl kostete 1,80, der Ztr. Kartoffeln 1,80—2, Heu 4,50—5, Stroh 3,50 Zł. Auf dem Kleintiermarkt kosteten Hühner 1,20—2, Perlhühner 1,50—1,80, Gänse 3 bis 3,50, Zicket 1, Kaninchen 1—2,50 Zł., das Paar junge Tauben 70 Gr., alte 0,40—1 Zł. Das Pfund grüne Heringe kostete 30 Gr., Karpfen 1,20 Zł. Hohe Preise brachten Ferkel, für die 8—15 Zł. das Stück gezahlt wurden.

MAGGIs

Fleischbrühwürfel
in Qualität
unerreicht

Preis jetzt 8 Groschen das Stück

Wollstein

* **Anläßlich des Namenstages** des ersten Marschalls Polens hat das Komitee folgendes Programm festgesetzt: Am Montag sammeln sich alle Vereine um 19.50 Uhr auf der Poniatowski-Allee. Von dort bewegt sich ein Zapfenstreich durch die Straßen der Stadt. Am Namenstage selbst findet um 9.30 Uhr ein Gottesdienst statt. Sammelplatz ist wieder die Poniatowski-Allee. Nach dem Gottesdienst ist eine Defilade vor dem Landratsamt vorgesehen. Nachmittags beginnt um 2 Uhr im Schützenhause ein Kleinkaliber-Preisschießen. Abends 8 Uhr findet ein Festabend mit einem reichhaltigen Programm statt.

Krotoschin

\# **Zum Namenstag des Marschalls** ist folgendes Programm vorgesehen: Am Montag, abends 7 Uhr, findet ein Zapfenstreich durch die Straßen statt. Der Zug löst sich vor dem Rathaus auf. Im Anschluß daran — um 8 Uhr — folgen im Hotel „Wielkopolski" Ansprachen, Aufführungen sowie Konzert des Militärorchesters. Der Eintritt beträgt 10 Groschen, ein Sitzplatz kostet 20 Groschen. Am Dienstag morgen um 7 Uhr erfolgen Trompetensignale von den Türmen des Rathauses und Seminars. Um 9.45 Uhr wird auf dem Marktplatze eine Parade der Militärformationen, der militärischen Vorbereitung sowie der Vereine und Organisationen abgehalten. Im Anschluß daran folgt ein feierlicher Gottesdienst unter Teilnahme der Behörden sowie Abordnungen hiesiger Vereine und Verbände mit ihren Fahnen in der Pfarrkirche, während zu gleicher Zeit ein Militärgottesdienst in der Klosterkirche stattfindet. Um 11 Uhr wird am Denkmal des Marschalls durch eine Delegation der Vereine und Organisationen ein Blumengewinde niedergelegt, wonach dortselbst eine Defilade folgt. Außer verschiedenen Wettbewerben am Nachmittag findet am Abend im Saale des Hotels „Wielkopolski" eine feierliche Akademie unter Mitwirkung des Militärorchesters sowie Soldatenchores statt. Sämtliche Bürger werden aufgefordert, an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen, ihre Häuser mit Fahnen zu schmücken und am Vorabend die Fenster zu illuminieren. In der hiesigen evangelischen Kirche wird am Vormittag des 19. März ein Gottesdienst abgehalten und in der Deutschen Privatschule eine Feierstunde, in welcher die Persönlichkeit des Marschalls gewürdigt werden wird.

Schroda

t. **Beginn des Meisterkursus.** Der Meisterkursus für Handwerker, über den berichtet wurde, beginnt am Freitag, 22. März. Die bisher angemeldeten Kandidaten mögen sich an diesem Tage um 19.30 Uhr in der Volksschule, Saal 19, einstellen.

Inowrocław

ż. **Unfall im Walde.** Beim Holzsammeln im Walde stürzte der 40jährige Franciszek Majewski so unglücklich von einem Baume, daß er das rechte Bein brach und ins hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte.

Samotschin

ly. **Jahrmarkt.** Der letzte Viehmarkt stand im Zeichen völliger Geschäftslosigkeit. Der Auftrieb an Rindern und Pferden war freilich außerordentlich stark. Für gute Arbeitspferde wurden 350—400 Zł. verlangt. Mittelware kostete 180—200, für Aushilfspferde wurden 80 bis 100 Zł. verlangt. Umsätze wurden jedoch recht wenig erzielt. Für erstklassige junge hochtragende Kühe verlangte man 200—250, für Mittelware 140—180 Zł. Da keine auswärtigen Händler erschienen waren, wurden nur vereinzelte Geschäfte erzielt. Die Ursache dürfte wohl in der großen Futterknappheit zu suchen sein.

Kletzko

kr. **Schadenfeuer.** Bei dem Gastwirt Emil Krüger-Paulsdorf brach in dem an der Straße Kletzko-Paulsdorf gelegenen Stall aus bisher noch nicht geklärter Ursache Feuer aus. Das Gebäude brannte trotz sofortigen Eingreifens der Kletzkoer Feuerwehr bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das danebenstehende Gasthaus wurde dank den energischen Bemühungen der Feuerwehr gerettet. Der Besitzer erleidet einen empfindlichen Schaden, da das Gebäude nur mit 700 Zł. versichert war.

Jarotschin

⚔ **Heldengedenkfeier.** Am Sonntag findet um 8 Uhr abends in der Aula der deutschen Privatschule in Jarotschin eine Heldengedenkfeier statt, zu der alle deutschen Volksgenossen aus Stadt und Umgegend eingeladen sind.

Mrotschen

§ **Vom Jahrmarkt.** Der letzte Jahrmarkt zeigte ein mittelmäßiges Angebot. Es waren nur wenig Pferde vorhanden. Man forderte gute Arbeitspferde 200—300, für mittlere 100 bis 150 und für ältere 30—50 Zł.; es wurde jedoch wenig gehandelt. Das Angebot an Kühen war stärker; man forderte für gute Milchkühe 150—200, für mittlere 80—100 und für alte 50—70 Zł.; hier konnten etliche Abschlüsse getätigt werden. Auch auf dem Kramwarenmarkt gab es nur wenig Buden. Der flaue Markt hatte seine Ursache darin, daß in dem nahen Vandsburg ebenfalls Jahrmarkt war.

Roboter-Flug verschoben

New York. Der für gestern geplante Flug des Roboter-Flugzeuges von Oakland in Kalifornien über den Pazifik nach Honolulu hat noch nicht stattgefunden. Der Flug — mit einem drahtlos gelenkten Flugzeug — mußte wegen ungünstigen Wetters vorläufig verschoben werden.

Danzig-Zoppot

im internationalen Renn- und Turniersport

Dem großzügigen Aufbauprogramm des Leiters des deutschen Pferdesports, von Tschammer-Osten, und der von ihm eingesetzten Organe wird auch der Danziger Reiterverein unter tatkräftiger Mithilfe der Danziger Regierung der Stadt Ostseebad Zoppot und des weltbekannten Zoppoter Kasinos Rechnung tragen und für das Jahr 1935 mit einem Programm in Erscheinung treten, welches die größte Aufmerksamkeit weitester Sportkreise des In- und Auslandes auf sich lenken dürfte.

Infolge der im Jahre 1934 gewonnenen Erkenntnis, daß große internationale Pferderennen und Turniere ebenso wie in anderen großen Badeorten ihre Anziehungskraft nicht verfehlen, hat man sich entschlossen, in diesem Jahre die Veranstaltungstage zu vermehren und die Preise auf eine derartige Höhe zu bringen, daß eine Reise nach

Zoppot, dem Weltbad an der Ostsee,

sich sowohl für die an den Preisbewerbungen selbst beteiligten Renn- und Turnierställe als auch für die Sportleute und darüber hinaus für das große Publikum bestens lohnt.

Fraglos bilden die beiden großen internationalen Veranstaltungen des Danziger Reitervereins in der Zoppoter Sportsaison 1935 besondere Höhepunkte. Im Juni findet kurz nach dem internationalen Warschauer Turnier (1. bis 10. Juni) das **Zoppoter internationale Turnier** in der Zeit vom 14. bis 16. Juni statt, das unter Mitwirkung deutscher und polnischer Reiter, zu denen sich auch Reiter anderer Nationen gesellen werden, einen mindestens ebenso glänzenden Verlauf wie im Jahre 1934 nehmen wird.

Vier Wochen später folgt dann die **Zoppoter internationale Renn-Woche** mit 3 Renntagen, am 14., 17. und 21. Juli, an denen in diesem Jahre ein ganz besonders erlesenes Programm geboten wird. Nicht weniger als rund 44 000 Gulden und zahlreiche Ehrenpreise sollen in 19 Rennen vergeben werden, unter denen sich verschiedene bereits traditionelle Rennen befinden, welche bei der jetzigen höheren Dotierung noch heißer als bisher umstritten sein werden. Die größten und bedeutendsten Rennen werden folgende sein:

der Große Preis von Danzig,

der — mit einem Ehrenpreis und 10 000 Gulden ausgestattet — das größte Rennen sein dürfte, das seit Bestehen des deutschen Rennbetriebes überhaupt auf östlichen Bahnen gelaufen wurde;

der Große Preis von Zoppot und der Zoppoter Kasino-Preis,

die im vorigen Jahr mit 3000 Gulden ausgeschrieben waren und jetzt ebenfalls auf 5000 Gulden erhöht wurden, und außerdem noch wertvolle Ehrenpreise erhalten werden.

Von weiteren größeren Rennen der Saison 1935 sind noch zu nennen das „Leibhusaren-Erinnerungs-Jagdrennen", der „Preis der Zoppoter Waldoper" und das bekannte, eigenartige „Ostsee-Querfeldein-Jagdrennen", das seiner Bedeutung entsprechend ebenfalls eine Aufbesserung gegen früher erfahren soll, damit es sich würdig den großen bestehenden Querfeldein-Rennen anreihen kann.

Die Vorbereitungen für die Sportsaison 1935, zu denen auch eine Reihe von Verbesserungen auf der Rennbahn Zoppot gehören, sind in vollem Gange.

K. 230.

Sokół-Turnier

Klar zum Gefecht

Gestern mittag sind die vier deutschen Boxer Murach, Bernlöhr, Stein und Mayer, die am Sokół-Turnier teilnehmen in Begleitung des Verbandstrainers Dircksen in guter Form und guter Dinge mit dem Berliner Zuge eingetroffen. Wenige Minuten darauf entstieg dem Kattowitzer Zuge der Halbschwergewichtseuropameister Zehetmayer. Heute morgen traf der tschechische Turnierteilnehmer Hrubesz ein; gestern abend waren bereits die polnischen auswärtigen Teilnehmer Chmielewski und Taborek aus Lodz sowie „Teddy" und Doroba aus Warschau zur Stelle. Schon die heutigen Kämpfe werden einen spannenden Verlauf nehmen. Besonders hart dürften die Begegnungen Murach—Misiurewicz und Stein—Chmielewski ausfallen. Jedenfalls sind Kämpfe zu erwarten, die sicherlich auf einem hohen Niveau stehen werden. An beiden Abenden Kampfbeginn um 7.30 Uhr.

Warta kämpft in Erfurt unentschieden

Die Posener „Warta" kämpfte am gestrigen Freitag in Erfurt gegen den dortigen „Heros" mit dem Ergebnis 8 : 8. Die Punkte für die Grünen holten Sobkowiak, Majchrzycki und Pilat; Sipiński und Aniola kämpften unentschieden. Rogalski verlor gegen Europameister Kästner.

Polens Olympia-Expedition

Wie verlautet, werden an der Olympiade im Jahre 1936 insgesamt 75 polnische Sportler teilnehmen. Polen beabsichtigt außer Fußballern und Sportspielmannschaften die Entsendung von 8 Leichtathleten, 8 Boxern, 10 Ruderern, acht Fechtern und 10 Reitern. Polen wird auch an den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen beteiligt sein.

Olympiade-Marken in polnischer Sprache

Das Berliner Olympiade-Komitee hat dieser Tage Olympiade-Propagandamarken auch in polnischer Sprache herausgegeben und plant in Kürze auch die Herausgabe besonderer Broschüren und Pressemitteilungen zur Olympiade-Propaganda in polnischer Sprache.

Schach-Ecke

Wochenschau

In der vergangenen Woche und auch die Tage zuvor sind auf den „Schachfeldern" große Schlachten geschlagen worden. Zunächst ist da die Eröffnung der Spiele um die Posener Stadtmeisterschaft zu erwähnen. Es beteiligen sich 10 von den 14 teilnahmeberechtigten Spielern, und zwar D. Rhode, Gaworski, Widermański, Szpiro, Tylkowski, Miesowicz, Gabrielewicz, Bern. Stróżniak, Kubisz und Panowicz. Eine Ueberraschung gab es am ersten Tage, als Miesowicz seinen Gegner Panowicz patt setzte! Ja, so etwas kommt auch bei Meisterspielern vor.

Der Evangel. Verein jg. Männer hat seine Mannschaftskämpfe für vorläufig mit einem 3½ : 2½-Sieg über das Wichernhaus abgeschlossen. Nun steigen die Wettkampfpartien des internen Turniers. Die „Kanonen" des Vereins ruhen derweil noch auf ihren Lorbeeren aus, da die Tabelle gar wenig Betrieb aufweist. Dagegen hat sich die C-Klasse als besonders rührig erwiesen, in der Emil Rhode unangefochten führt.

Im Turnier der „Concordia" stehen am günstigsten die Spieler Jahnert, Peter, Lüdecke und Walter. Spieltage sind offiziell der Montag und Freitag.

Im Lazarski Klub Szachistów ist das Ausscheidungsturnier fast vollendet. Jedenfalls haben sich in Gruppe A Grześkowiak, Treumann und Szukalski für die A-Klasse qualifiziert. Die weiteren zwei Endspielteilnehmer sind schwer zu tippen. In der Gruppe B sind sichere Finalisten Br. Stróżniak, J. Kaczmarek und Matczyński. Für die beiden nächsten Plätze stehen Frau Schlage, die einzige weibliche Spielerin, Wiatr und Werner in harter Konkurrenz.

Die Schachabteilung des Staatl. Tabakmanopols gewann einen Mannschaftskampf gegen den Lazarski Klub Szachistów 5 : 3.

Dieser Tage beginnt die Schachgruppe der Schüler des Schiller-Gymnasiums mit einem Meisterschaftsturnier.

Und nun wäre noch zu erwähnen, daß der Spieler M. Pfeiffer vom Staatl. Tabakmonopol, der an einem internationalen Problemturnier des Jugoslawischen Schachbundes teilgenommen hatte, mit dem zweiten Preise ausgezeichnet wurde. Dieser junge Schachkünstler hat sich schon einmal an einem großen internationalen Problemturnier beteiligt und dort sogar den ersten Preis errungen. hg.

*

Es sei an dieser Stelle auf die in der „Freien Stunde" veröffentlichte Partie besonders hingewiesen.

Film-Besprechungen

„Słońce": „Die lustige Witwe"

Diese Operette, zu der Franz Lehar die Musik gemacht hat, war vor dem Kriege unzweifelhaft das zugkräftigste und bekannteste Bühnenstück. Die einschmeichelnden Melodien waren in aller Munde und übten stets aufs neue ihre Wirkung aus.

Diese schöne Operette hat nun Ernst Lubitsch mit Hilfe von Jeanette Macdonald und Maurice Chevalier sowie umfangreichen Geldmitteln zu einem Film verarbeitet, der ebenso wie die Operette eine anziehende und unterhaltende Schöpfung darstellt. Im ersten Teil etwas stark intim und pikant, im zweiten aber flott und anmutig. Leharsche Musik und die herrlichen Walzertänze der Zeit vor 50 Jahren durchweben das ganze Stück und lassen im Rhythmus des Dreitakts die Seelen der Zuschauer mitschwingen. Die operettenhafte Unwirklichkeit der Handlung trägt zur Hebung des Gesamteindrucks bei.

Die beiden Hauptdarsteller hinterlassen einen starken, unverwischbaren Eindruck. Chevalier glänzt in der Rolle des hinreißenden Schwerenöters, dem jedes Frauenherz erliegt. Jeanette Macdonald ist in ihrer natürlichen Ursprünglichkeit wieder einmal hervorragend. Von den übrigen Hauptdarstellern bietet Edmund H. Horton einen unvergleichlichen Operettenmonarchen, während George, Barbier und Una Merkel in ihrer humorvollen Gestaltungskraft gefallen können.

Die drei Vorführungen am ersten Tage waren vollkommen ausverkauft. Es ist dies der beste Beweis, daß die „Lustige Witwe" allgemein gefällt.

Im Vorprogramm läuft die übliche Wochenschau, bei der auch die Siegesfeier in Saarbrücken gezeigt wird. c. p.

Kirchliche Nachrichten

Paulikirche. Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Evang.-luth. Kirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. 9½ Uhr in Gnesen: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Dr. Hoffmann. 2 Uhr in Tremessen: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Derselbe. Montag: Der für heute angesetzte Gottesdienst fällt aus. Donnerstag, 3½ Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männerchor. Freitag, abends 7½ Uhr: Passionsandacht (Gemeindesaal). Dr. Hoffmann. 8½ Uhr: Jugendstunde.

Kuschlin. Sonntag (Reminiszere), 17. 3., 10 Uhr: Festgottesdienst (Heldengedenkfeier). Anschl. Kindergottesdienst. Nachm.: Jugendstunde fällt aus. Freitag, 22. 3., abends 7 Uhr: Passionsandacht in der Kirche.

Duschnik. Sonntag (Reminiszere), 17. 3., ½3 Uhr: Festgottesdienst (Heldengedenkfeier). Anschl. Kindergottesdienst. Mittwoch, 20. 3., 3 Uhr: Passionsandacht im Konfirmandenzimmer in Duschnik. Gemeindehelfer Lettau. Donnerstag, 21. 3., 3 Uhr: Passionsandacht in Schlimno bei Junger. Gemeindehelfer Lettau.

Der Deutsche Weg

21. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt" — 17. März 1935

Aus Rainer Maria Rilkes Leben und Werk

Hulewicz' Uebersetzung des „Stundenbuchs"

Bei wenigen Dichtern ist Leben und Werk so eng verknüpft, so unmittelbar voneinander abhängig und durcheinander bedingt wie bei Rilke. Sein Leben beginnt fern vom Vaterhause in einer Prager Kadettenanstalt, eigentlich schon mit dem Grundton schwerer Resignation, der durch alle seine in der fast klösterlichen Abgeschiedenheit seines Lebens entstandenen Gedichte hindurchschwingt. Seine ersten, meist auf dem Krankenbett entstandenen dichterischen Proben tragen novellistischen Charakter und zeichnen Menschen, die unter der Last ihres Lebens als Abkommen alter Geschlechter leidend tragen und der nüchternen Gegenwart fremd und unverständlich gegenüberstehen — Abbilder einer Welt, die auch Rilke in seinem Herzen trug, unter der auch er als letzter Abkomme eines alten Adelsgeschlechtes zeit seines Lebens litt. Bei diesen Novellen blieb es auch, Rilke fühlte in sich viel zu sehr den Lyriker, wandte sich auch vornehmlich diesem Gebiete zu und baute, die Lebenswirklichkeit fliehend, eine eigene Welt in sich auf.

Als junger Mensch geht er nach Rußland, um Tolstoi kennenzulernen. In begeisterten Worten schreibt er in seinen Briefen von diesem Land, dessen Menschen ihm „in ihrer noch wenigen Zusammenfassung von Leben und Poesie" ganz besonders gefielen. Aber sein Hauptziel in Rußland blieb doch Leo Tolstoi, in dem er die edelste Verkörperung des russischen Wesens zu sehen meinte. Das Bedeutsame aber an der Zusammenkunft Rilkes mit Tolstoi war, daß dem Jüngling der Wille zu wirklichem, an der Menschheit tätigem Schaffen von dem russischen Propheten des Ostens eingeflößt wurde. Und obgleich die Meinungen über Tolstoi und die inneren Motive, die ihn zu seiner asketischen Lebensgestaltung bewegten, weit auseinander gehen, eines ist sicher, daß Tolstoi nicht nur aufrief, sondern auch handelte. Der Niederschlag der russischen Erlebnisse Rilkes findet sich in seinem in den Jahren 1899—1903 entstandenen „Stundenbuch", das im folgenden noch ausführlicher besprochen werden soll.

Die nächste Etappe führt den Dichter in die Malerkolonie nach Worpswede. Hier erst vermag er alle seine Rußlanderlebnisse, die mitbestimmend für seine spätere Zukunft, für sein Denken und Dichten waren, zu ordnen, hier lernt er die Einsamkeit des Menschen in der Natur begreifen, alle Geheimnisse ihrer verborgenen Schönheit kennen und lieben. In der Malerkolonie von Worpswede wird er selbst in seiner Dichtung Maler. Natur und Landschaft, durch die erlebenden und belebenden Augen eines Menschen gesehen, werden Thema seiner Dichtung.

Dann aber kommt der Tag, an dem Rilke wiederum nach einem Menschen verlangt, ähnlich wie es vor der Rußlandreise war. Diesmal lenkt er die Schritte nach Europas Westen. Auf wunderliche Weise findet er zu dem französischen Bildhauer Auguste Rodin. Hier wandelt sich des Dichters Gestalten. Was ehedem Musik und Malerei in seiner Lyrik gewesen, wird Plastik und ausgeprägte Form, wie sie ihm täglich in dem Atelier des Bildhauers entgegenleuchtete. Hier lernt er sich in die Welt des mit dem Leben und seinen vielfältigen Erscheinungsformen täglich und stündlich Ringenden einfühlen und nimmt das in seine Dichtung hinüber. Diesen Erfahrungen verdanken wir Gedichte wie „Der Panther" oder „Das Karussell", in denen Rilke das ewig Bewegliche oder Kreisende mit scharfen Worten erschaut und in ungemein klaren Ausdruckslinien wiedergegeben hat. Auch mit Rilke als Menschen geht eine ungeheure Wandlung vor sich. Der durch das russische Erleben begonnene Kampf nahm sein Ende. Es wurde in dem bis dahin um die Gottheit Ringenden und in seinem Ringen tief Leidenden ein an Rodins starker Tätigkeit Wachsender, dem endlich die Tat zur Pflicht wurde. Es war, als ob die Ströme, die bis dahin ungehört in ihm geflossen waren, mit einem Male plötzlich zum Durchbruch kamen. Die Arbeit und die harte Bindung an sie erlösten ihn von dem quälenden Alleinsein, ließen ihn freudiger auf Gegenwart und Zukunft schauen.

So trennt er sich denn wieder von Rodin, um zunächst für einige Jahre am Adriatischen Meer und später im Schlößchen Muzot in Wallis zu wohnen, wo er sich auch während des Weltkrieges aufgehalten hat. Die ganze Zeit über, da der Kampf tobte, die Kriegstrompeten lärmten, ließ er nichts von sich hören. Der Krieg war für ihn nur sichtbar gewordenes Zeichen, letzter Austrag des Zerwürfnisses einer Zeit der inneren Entwertung. Aber weil er glaubte, daß alle die Siege, um die in dem Kriege blutig gekämpft wurde, wertlose Scheinbilder sein würden, bereitete ihm das blutige Ringen der Völker schwerstes Leiden. Daher erscheinen seine beiden letzten größeren Werke, die „Sonette an Orpheus" und die „Duineser Illegien" erst nach Beendigung des Krieges.

Im Schlößchen Muzot lebt er sein Leben zu Ende, in immerwährender Ruhe, die für ihn nichts Neues mehr bringen konnte, in immerwährender Erwartung des zeitlichen Lebensabschlusses. Im Jahre 1926 ist Rilke gestorben; einsam, wie er gelebt, ist er aus der Welt geschieden.

Rilkes Dichtung ist gleichsam kristallen umschlossen, und nur dem liebevollen Leser wird sich diese Schale öffnen. Wer aber seine Gedichte zu erfassen gelernt hat, wem sie etwas sagen können, der wird in einsamen Stunden oft nach ihnen greifen. Rilke sieht alles, und in seinen Augen erhalten alle Dinge Leben, werden beseelt. Bei aller Beobachtung äußerlicher Vorgänge bleibt er voller Innerlichkeit, hört und sieht Stimmen und Bilder, die wir zu hören nicht imstande sind. Das „Stundenbuch", das erst vor kurzer Zeit in einer polnischen Uebersetzung von Hulewicz erschien, gehört in die erste Periode der Rilkeschen Dichtung. Es ist eine Gedichtsammlung, die der Dichter in die drei Teile „Vom mönchischen Leben", „Von der Pilgerschaft", „Von der Armut und vom Tode" gegliedert hat. Das russische Erlebnis war der Anstoß zu dieser rückhaltlosen Beichte des Dichters. Dort war es ihm zum Bewußtsein gekommen, daß er ein Mensch war ohne Ziel, ohne Hoffnung, daß er selbst in dem Leiden seiner verschlossenen Einsamkeit sich selbst und anderen nichts würde sein können. Es ward ihm klar, daß er ohne ein Zurückfinden zu Gott würde zerbrechen müssen. Und so wurde ihm durch Tolstoi, an der Demut des russischen Volkes das Erlebnis Gottes zuteil, das in jeder Zeile des Stundenbuches schwingt, ihm über alle Einsamkeit hinweghilft. Fast mystisch mutet es an, wenn er von Gott als der endlichen Frucht eines Baumes spricht, dessen Blätter wir sind; wenn er sich Gott als Teil seines Ichs selbst erschafft. Für ihn gibt es demnach nur eine Frömmigkeit, „Gott ins Leben hinabsinken und das Leben zu Gott emporblühen zu lassen". Das etwa sind die Gedanken, die der Dichter in mannigfaltigster Art in den ersten beiden Teilen seines Werkes zum Ausdruck bringt. Der dritte und letzte Teil ist den Armen geweiht, in denen der Dichter die reinste Offenbarung Gottes erblickt. Sie verherrlicht er deshalb, ihr Schicksal, ihr Leiden, aber auch ihr Glück, reine Gefäße Gottes zu sein. Aber alles das ist nicht etwa geschrieben, um den Reichen zum Helfen zu bewegen, sondern lediglich aus des Dichters Denken und Fühlen. Seine Schilderung der Großstadt und ihrer Schrecken für den Mittellosen ist vielleicht einzige zürnende Anklage. Und dann der Tod, der für ihn nicht langsamer Abschluß des irdischen Daseins, sondern Geburt zu neuem Leben werden soll. Es ist der Tod, den Rilke selbst starb, nachdem er mit der Welt abgeschlossen hatte als Dichter und Mensch. So schließt das „Stundenbuch".

Hulewicz, der bereits eine ganze Reihe Rilkescher Dichtungen übertragen hat, hat sich in der Uebersetzung des „Stundenbuches" eine nicht leichte Aufgabe gestellt. Sie ist ihm gelungen. Die übertragenen Verse überraschen durch die Wörtlichkeit der Uebersetzung, tragen in sich die Melodie des Rilkeschen Verses und muten doch an wie ein neues, in anderer Sprache geschriebenes Werk. Nichts klingt fremdartig, alles ist aufeinander abgestimmt. Dabei hat Hulewicz auch genau auf den Reim geachtet, der in genau derselben Ordnung vor sich geht wie im Originalwerk. Wie Rilke, so formt auch Hulewicz ganz neue Worte und Wortzusammensetzungen, um den Gedanken des Dichters in derselben Wirkung wiederzugeben.

So ist diese neuschaffende Uebersetzung wirklich geeignet, auch dem Polen den deutschen Lyriker Rilke der Gegenwart näherzubringen in einem seiner ureigensten Werke.

F. K.

Die Dodekanes-Griechen appellieren an den Völkerbund

Die United Preß bringt aus Athen die folgende Meldung: Die Bevölkerung auf den zu Italien gehörenden Dodekanes-Inseln hat einen Appell an den Völkerbund wegen Entsendung einer Völkerbundkommission gerichtet. Aufgabe dieser Kommission soll sein, eine Untersuchung der Lage auf der dodekanesischen Insel Kalymnos anzustellen.

Da Italien durch keinerlei Minderheitenschutzverträge gebunden ist — es stellt offiziell die Existenz von Minderheiten auf seinem Territorium in Abrede — so kann die Eingabe der Griechen des Dodekanes an den Völkerbund in Genf nicht eine praktische Auswirkung haben. Dieses Anrufen des Völkerbundes bedeutet vielmehr eine Kundgebung, die sich an die Oeffentlichkeit der Welt richtet, um ihre Aufmerksamkeit auf die Lage des griechischen Volkstums auf dem Dodekanes hinzulenken.

Zu der Vorgeschichte der Vorgänge auf der Dodekanes-Insel Kalymnos liegt uns der folgende Bericht vor: Die Unruhen sind entstanden, da von italienischer Seite die Durchführung der Absicht vorlag, die griechisch-orthodoxe Kirche, die die stärkste Stütze der völkisch bewußten Griechen des Dodekanes ist, für ihre Zwecke nutzbar zu machen. Der Metropolit von Leros, Kalymnos und Astypalea hatte sich bereit gefunden, die griechisch-orthodoxe Kirche auf dem Dodekanes als autonom zu erklären. Er hatte einen Archimandriten nach Kalymnos geschickt, um die dortige Priesterschaft zu gewinnen. Die Bevölkerung verhinderte diese Aktion, indem sie nicht zuließ, daß der Bote des Metropoliten sein Quartier beziehen konnte. Dieser suchte um polizeilichen Schutz nach. In der darauf folgenden Nacht wurde das Haus, in das er einziehen wollte, durch Bomben schwer beschädigt. Die Militärbesatzung griff ein und blockierte das Haus. Inzwischen hatte der Archimandrit versucht, die Priesterschaft zu gewinnen. Er erhielt jedoch zur Antwort, daß die Priester keinen „nationalen Verrat" begehen würden. Darauf forderte der Archimandrit, nachdem er scharfe Aeußerungen gegen die Priester getan hatte, die Polizei auf, diese zu verhaften. Während der erste verhaftet wurde, protestierten die anderen. Diesem Protest schloß sich die Volksmenge an. Polizei und Militär schritten ein; es erfolgten Verhaftungen. Die Volksmenge jedoch leistete Widerstand, es entstand ein mehrstündiger Straßenkampf, der sich bis zum Meere erstreckte. Inzwischen waren von italienischer Seite die erreichbaren Kriegsschiffe alarmiert worden. Die Ordnung auf Kalymnos wurde — nach demselben Athener Bericht — hierauf wieder hergestellt.

Der Pariser „Temps" schilderte die Ereignisse auf Kalymnos — die von der Agenzia Stefani amtlich dementiert wurden — in ähnlicher Weise, indem er auf einen in dem „Messager d'Athènes" erschienenen Bericht hinweist. Die Zahl der verhafteten griechisch-orthodoxen Priester wird in diesem Bericht mit zwei angegeben; der eine sei auf ein italienisches Kriegsschiff geführt worden.

Hans Grimm

Von Hans Franck

Man hatte sie in Deutschland fast aus den Augen verloren, und auch jetzt ist sie bei weitem nicht tief genug in das Bewußtsein der Allgemeinheit eingedrungen, die Erkenntnis: Wer ein Erzähler sein will, der muß zunächst einmal etwas Bedeutsames mitbringen, das zu erzählen, weiterzuerzählen sich lohnt, und er muß zum anderen von einem solchen Eifer, einer solchen Leidenschaft erfüllt sein, dies besondere, unvergleichliche, persönlich-überpersönliche Erlebnis seinem Volk erzählend zu vermitteln, daß er zugrunde ginge, wenn er von innen oder außen her zum Schweigen gezwungen würde.

Da geht dieser Sohn eines hochgeistigen Vaters und einer hochherzigen, herrlichen, vorbildlich deutschen Mutter zunächst einmal hin und wählt einen Beruf, der durch seine Nüchternheit und Sachlichkeit von dem Dichtertum, auf das die Magnetnadel seines Herzens unverrückbar zeigt, so weit wie möglich entfernt ist, der geradezu seinen Gegensatz bildet oder doch darzustellen scheint: Er wird Kaufmann. Dann verläßt er Europa und dient in Deutsch-Südwest diesem erwählten Beruf mit ganzer Hingabe. Er tut also das, was auch Knut Hamsun zunächst tat, ohne sich um das Dichten zu kümmern: Er stellt sich handelnd dem Leben. Aber während Hamsun, wie ein zweiter Odysseus, die Vielfalt des irdischen Daseins durchmißt und dann Jahrzehnt um Jahrzehnt dazu braucht, um das Allesverbindende, Alleserklärende darzustellen: die Menschlichkeit im Höchsten und Niedersten, im Guten und im Bösen, ergreift und begreift Hans Grimm die Welt aus der Einfalt, von dem einen festen Punkt seines Ringens um die Wirklichkeit her.

Und welches ist dieses Eine, das Grimm fern von der Heimat zum Richtpunkt für all sein Denken und Tun, sein Schreiben und Dichten, sein Mahnen und Urteilen wird? Das Deutschtum, das er in einem anderen Erdteil viel tiefer, umfassender, klarer, verpflichtender erlebt, als jene, welche daheim geblieben sind, das Deutschtum in seinen Begrenzungen und Gefährdungen, mit seinen Schwächen und Fehlern, aber auch mit seinen Vorzügen und Bewährungen, in seiner Unverwüstlichkeit und Heldenhaftigkeit. Hans Grimm wird nicht müde, sein besonderes ungewöhnliches Erlebnis — den Deutschen umfassender und vorurteilsloser erlebt zu haben als die allermeisten seiner Volksgenossen — erzählend zu verkünden. Er zeigt unablässig und unerschütterlich seinen Volksgenossen das Los derer, die auszogen, Deutschland draußen Wege zu bahnen, Felder urbar zu machen, den deutschen Namen durch Sein und Leistung zu vertreten, läßt den Helden klein werden vor der ungeheuren Aufgabe, macht aus dem kleinen, durchschnittlichen Mann, der nichts Außergewöhnliches will und tut, einen wahrhaften Helden. Er verkündet den anderen Völkern mit Worten, wuchtig wie Hammerschläge, daß man ein aufstrebendes, wachsendes junges Volk wie das Deutsche nicht innerhalb der zu engen europäischen Grenzen einpferchen kann und darf, sondern daß man ihm Raum geben muß nach dem Maß seiner Kräfte. Dieses „Was" des Erzählens, der Erlebnisstoff, das Zu-Sagende ist bei Grimm so reich, daß man den Eindruck hat, er reichte — wenn es sein müßte — für drei Menschendasein.

Und — das ist nun das andere, von dem zum Eingang gesprochen wurde — diese Fülle erlebten Lebens wird mit einer Leidenschaft ohnegleichen, mit einem Eifer, dem es um alles geht, mit einer Unerbittlichkeit, die faule Vergleiche nicht kennt, der Allgemeinheit erzählend übermittelt, daß es sich nicht mehr um eine Angelegenheit des Genusses dabei handelt, um etwas, das man hinnimmt und wieder fahren läßt, sondern um eine Frage der Lebensentscheidung, zu der man mit Für und Wider Stellung nehmen muß, um Dinge der Lebenshaltung, die zu verändertem, gebessertem Handeln zwingen. So weit geht dieser Eifer um die Sache, diese Leidenschaft um Verwirklichung des durch Erleben zum Willensziel Gewordenen bei Grimm, daß seine Kunst — dieses Wort nun durchaus nicht im überlebten, verpflichtungslosen Sinn, sondern als verpflichtender, wertegeschaffender Begriff gefaßt — darunter zuweilen leidet. Nicht das ist gegen sein Hauptwerk „Volk ohne Raum" zu sagen, daß sich seine These in der vorgetragenen Ausschließlichkeit nicht halten läßt, da Deutschland in vieler Hinsicht nicht ein „Volk ohne Raum", sondern auch ein „Raum ohne Volk" war. Es kommt bei der Kunst durchaus nicht immer und vor allen Dingen auf die Richtigkeit der veranlassenden Erkenntnis, vielmehr auf die Mächtigkeit der sich ergebenden Leistung an. Aus der falschen Vermutung heraus, daß die Lieder seines Volkes einmal eine epische Einheit dargestellt hätten, hat der arme finnische Medizin-Student Elias Lönnrodt die unvergängliche Tat nicht so sehr der Sammlung und Sichtung als der Schaffung des großartigen finnischen National-Epos „Kalewala" vollbracht. Und auch die Einwendung, daß der Roman „Volk ohne Raum" zu breit sei, trifft in dem meistens vorgebrachten Sinne nicht zu. Epik — auch das werden wir langsam wieder lernen müssen — kann gar nicht breit genug, sondern nur zu wenig breit, kann nur zu schmal sein. Wohl aber stimmt es, daß Hans Grimm hier des öfteren das Erzählen vergißt, beiseite stellt, daß er — von seinem Eifer um die Sache übermannt, von seiner Leidenschaft der Weltänderung überwältigt — Abhandlungen, Vorträge, politische und wirtschaftliche Erörterungen einschiebt, die nebenher gehen und zum zweiten Mal tun, was durch die Erzählung schon getan ist, oder vorwegnimmt, was dann erzählend noch getan wird. Hölderlin hat einmal gesagt: „Das ist das Maß der Begeisterung, das jedem einzelnen gegeben ist, daß der eine bei größerem, der andere bei schwächerem Feuer die Besinnung noch in nötigem Grade behält. Da, wo die Nüchternheit dich verläßt, ist die Grenze deiner Begeisterung." Diese Grenze, an der die Nüchternheit, die heilige Nüchternheit, ihn verläßt, ist bei Hans Grimm sehr weit hinausgerückt, so weit, wie bei kaum einem zweiten Dichter unserer Tage; aber in „Volk ohne Raum" ist sie vielfach überschritten, und zwar oftmals gerade dann, wenn Hans Grimm, weil er die Grenzüberschreitung spürt und vor sich selber als Fehler empfindet, sich in erhöhtem Maße, allzu geflissentlich, den Anschein der Nüchternheit und Sachlichkeit gibt. So wird das Werk, welches am schnellsten zum Weltruhm kam, auch am schnellsten vergehen und dann zur Hauptsache nur noch literarhistorisches und wirtschaftspolitisches Interesse haben. Bleiben aber, so lange es eine deutsche Dichtung gibt, werden: Die „Olewagensaga", „Der Richter in der Karu", „Mo denaars Graf" (aus den „Südafrikanischen Novellen"), „Die Geschichte von dem alten Blute und der ungeheuren Verlassenheit", „Der Händler" (aus dem Bande „Lüderitzland") und manche andere Erzählung noch. Von ihnen wagt man unbedenklich jenes Wort, mit dem sehr sparsam umzugehen unsere Dichter uns gezwungen haben: groß!

Und das „Wie" dieser Kunst? Es ist überaus bezeichnend, daß man bei Hans Grimm davon zuletzt spricht, ja daß es eigentlich unnötig ist, darauf hinzuweisen. Denn bei ihm trifft das Faustwort völlig zu, daß sich Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst — sprich: Nie mit Künstelei — selber vertragen, daß er alles andere ist als ein schellenlauter Tor; und da es ihm ernst ist, bitterernst, bluternst, das Erlebte zu sagen — lies: sagamäßig uns zu übergeben — so hat er in der Tat nicht nötig, Worten nachzujagen. Sie stellen sich bei ihm gerade gewachsen, hoch gereckt und mächtig von selber ein.

Nr. 64

Die Welt der Frau

Sonntag, 17. März 1935

Förderung der Hausmusik

Ueber die Ursachen des Rückganges der Hausmusik ist während der letzten Jahre von berufener Feder und Interessenten weitgehend geschrieben worden und hat auch die dafür in Frage kommenden amtlichen Stellen und Kulturinstitute zur Schaffung eines „Tages der Hausmusik" veranlaßt, der alljährlich im November als Werbeaktion für die Belange dieser Kunst eintritt.

Müssen wir aber erst wieder soviel Monate verstreichen lassen, bis die Allgemeinheit wieder für ein Kulturgut interessiert wird, das als „Seelenspeise" ebenso unerläßlich ist, wie das tägliche Brot? Bieten nicht gerade die jetzigen Monate zur Ausübung der Hausmusik in irgendeiner Form noch sehr willkommene Gelegenheit? Und wäre nicht die Hausfrau als Hüterin häuslicher Kulturwerte die berufenste Förderin der Hausmusik?

So könnte sie z. B. einmal im engen Rahmen der Familiengemeinschaft an bestimmten Abenden, wo Eltern und Kinder durch keinerlei andere Verpflichtungen abgehalten werden, musikalische Uebungsabende einrichten, an denen jeder nach bestem Können auf irgendeinem Instrument sich am Zusammenspiel beteiligt. Selbst dort, wo ein Klavier fehlt und die wirtschaftlichen Verhältnisse die Anschaffung eines solchen auf unabsehbare Zeit verbieten, stehen noch eine Reihe anderer zur Verfügung. Es sei hierbei nur an die verschiedenen Saiten- und Blasinstrumente, unter denen die lautstarke Trompete sehr gut durch eine Blockflöte u. ä. m. ersetzt werden kann, sowie an die Ziehharmonika erinnert, deren Anschaffung immerhin erschwinglich ist. Diese musikalischen Familienabende, die Eltern und Kinder im Duett, Trio oder Quartett vereinigt, verschaffen den Ausübenden meist derart genußreiche Stunden, daß sie sich allesamt schon auf den nächsten Uebungsabend freuen.

Aber nicht nur innerhalb der eigenen Familie, sondern auch im geselligen Verkehr der Familien untereinander, bei den verschiedenen Anlässen, wie Geburtstagen, Jubiläen usw. sollte die Gastgeberin der Hausmusik zu ihrem Recht verhelfen, an der sich sowohl die Familienglieder, wie die Gäste in edlem Wettstreit beteiligen. Ebenso könnte die Hausmusik auch so manche „Kaffeekränzchen" auf eine höhere Basis stellen, die sich leider noch häufig von Klatsch und Tratsch „nähren". Wenn auch allenthalben Vereinigungen für Musikdilettanten und -liebhaber der verschiedensten Art bestehen, die jederzeit ausübende Mitglieder aufnehmen, so ist die Zahl jener immer noch groß, die aus mancherlei Gründen sich nicht zum Beitritt entschließen können. Diese finden dann in den Familien-Musikzirkeln die erwünschte Betätigung, deren Einrichtung und Fortführung am besten der Hausfrau überlassen bleibt.

M. T.

Reminiszere!

Zum Heldengedenktag

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
dran bleibt aller irdischer Wandel gebunden,
und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
erkämpfen den Lorbeer in strahlendem Lichte,
wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

C. F. Meyer.

Frauenfunk

Montag: Deutschlandsender 9.40: Märzarbeiten im Blumengarten.

Dienstag: Deutschlandsender 15.15: Frauenarbeit im neuen Staat.

Mittwoch: Königsberg 15.10: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch.

Donnerstag: Deutschlandsender 15.15: **Müttersorgen.** Soll man sein Kind strafen? Wie erziehe ich meine Kinder zum Verantwortungsbewußtsein? — München 15.30: Zum Tag des Buches.

Freitag: Hamburg 8.00: Der ewig zerrissene Strumpf.

Sonnabend: Hamburg 8.00: Was kochen wir in der nächsten Woche?

Die Gattin Joh. Seb. Bachs

Zum 250. Geburtstag des Meisters am 21. März 1935

Von Magda Janssen.

Im Jahre 1720, als Johann Sebastian Bach von Karlsbad zurückkehrte, wohin er seinen Herrn, den Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen, auf einer mehrmonatigen Badereise begleitet hatte, fand er seine Frau Maria Barbara nicht mehr am Leben und konnte nur tieferschüttert ihr Grab besuchen. Im Dezember des nächsten Jahres gab Bach seinen verwaisten Kindern eine zweite Mutter. Es war Anna Magdalena Wülken, die jüngste Tochter des Hof- und Feldtrompeters des Herzogs von Weißenfels. Musikalisch sehr begabt, hatte sie eine schöne, wohlausgebildete Sopranstimme, und war, wie es scheint, bereits vor ihrer Verheiratung, als Sängerin an den Höfen von Köthen und Weißenfels beschäftigt gewesen. Möglicherweise kannte Bach sie in dieser Eigenschaft schon bei Lebzeiten seiner ersten Frau und hatte vielleicht unter ihrer Mitwirkung eine bestellte Tafelmusik für eine Jagdfestlichkeit in Weißenfels zum Geburtstag des Herzogs im Februar 1716 aufführen lassen. Die Hochzeit fand auf Wunsch des Herzogs Leopold in Bachs Hause in Köthen statt, wo Anna Magdalena nun als Hofsängerin mit festem Gehalt angestellt war, der Bräutigam 36, die Braut 21 Jahre alt. Diese zweite Ehe Bachs ist uns als eine vollendet harmonische durch mehr als ein geschichtliches Zeugnis beglaubigt. Anna Magdalena hat, nach allen Anzeichen, die wir darüber besitzen, ihrem Gatten in vollem Ausmaß das häusliche Glück beschert, dessen er als Untergrund seines Schaffens so dringend bedurfte. Sie schenkte ihm 13 Kinder, von denen 8 am Leben blieben, und war diesen, wie auch den Kindern aus erster Ehe Bachs, eine fürsorgliche und stets auf ihr Fortkommen bedachte Mutter. Ihrem Gatten war sie Zeit seines Lebens die bewährte Kameradin in allen Berufsangelegenheiten, ihm zugleich Schülerin, Jüngerin und Sekretärin. Er unterrichtete sie im Klavierspiel und im Generalbaß, vielleicht auch im Orgelspiel. Von dem innigen und zärtlichen Verhältnis zwischen den Gatten sind die beiden erhaltenen Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach, die ihre Uebungsstücke und die zu ihrem Gebrauch von ihrem Gatten bezeichneten Arien und Lieder enthalten, ein lebendiges Zeugnis. Das eine war vielleicht das Hochzeitsgeschenk eines nahen Anverwandten aus dem weit verzweigten und musikalisch tätigen Bachgeschlecht, der als solcher wußte, warum er ihr als „Schule des Christen" gegen Leiden und bittere Lebenserfahrungen, trübe Gedanken und Verstimmungen „die Pflege der Musik" anbefahl. Das zweite Büchlein, in feinem grünen und goldgepreßten Einband, trägt die Aufschrift „Anna Magdalena Bach 1725" und wird allgemein als Geschenk ihres Gatten angesehen. Unter den vielen Klavierstücken und Arien, die es enthält, erscheint das von Bach für sie transponierte Lied „Bist Du bei mir, gehe ich mit Freuden" fast wie eine Liebeserklärung, während das dort eingeschriebene zweistrophige Hochzeitsgedicht sicherlich ihr selbst gegolten hat:

Ihr Diener, werte Jungfer Braut,
Viel Glück zur heutigen Freude!
Wer sie in ihrem Kränzchen schaut,
und schönem Hochzeitskleide,
Dem lacht das Herz vor lauter Lust,
Bei ihrem Wohlergehen.
Was Wunder, wenn mir Mund und Brust
Vor Freuden übergehen!

Die meisten dieser Noten hat Anna Magdalena selbst in ihr Notenbüchlein geschrieben, denn sie war im Notenschreiben ganz besonders geschickt und geübt, und ihre schöne Handschrift findet sich immer wieder im Riesenwerk Johann Sebastians, ja, es ist merkwürdig, wie sich diese mit den Jahren der des Gatten immer mehr, bis zum Verwechseln angleicht. Auch ist erwiesen, daß sie zu gleicher Zeit ihren ältesten Stiefsohn Wilhelm Friedemann, zum Notenschreiben anhielt, und daß er bei ihr dazu in die Schule ging. Als der Meister später aus seinen heranwachsenden Söhnen und Töchtern eine eigene Hauskapelle bildete, war Frau Anna Magdalena deren Mittelpunkt. In dieser Atmosphäre häuslichen Glücks verlief also das schaffende Leben Joh. Sebastian Bachs. Arbeit und Mühe dieses Lebens, das von einem gigantischen Werk gekrönt war, wie es die Welt nie wieder gesehn, wurde von den Schultern der treuen Gefährtin mitgetragen, deren Trost und Aufmunterung er mehr als einmal in der Kette äußerer Widerwärtigkeiten, die dem Kantor der Thomasschule durch Unverstand seiner Brotgeber oder Böswilligkeit seiner Gegner erwuchs, — nötig gehabt haben wird. Das Leid, das ihnen die Geburt eines zwar musikalisch äußerst begabten, aber sonst geistig zurückgebliebenen Sohnes bereitete, wurde reichlich aufgewogen durch die musikalischen Fortschritte der übrigen Kinder, die sich in der Welt später einen Namen machten, der den des viel größeren Vaters lange Zeit hindurch verdunkeln sollte. Auch brachte der große Schülerkreis Bachs und die ausgedehnte Verwandtschaft, die sich durch starken Familiensinn auszeichnete, eine häusliche Geselligkeit mit sich, die trotz der beschränkten Mittel des Haushalts eine großzügige war und das wohl in erster Linie der musterhaften Haushaltführung der Hausfrau verdankte.

Schwerer und drückender mag auf Frau Anna Magdalenens Gemüt die Sorge um die Gesundheit des geliebten Gatten gelastet haben, dessen Augenleiden mit den Jahren zunahm und in den letzten Lebensjahren zu völliger Blindheit führte. Da mußte nun die Gattin auch seine Führerin werden und ihm unausgesetzt zur Seite sein. Ein schmerzlicher Lohn für diese Betreuung mag es ihr gewesen sein, daß der bereits seinem Ende entgegenschreitende Mann kurz vor seinem Tode sie noch einmal mit wiedergeschenktem Augenlicht erblicken konnte. In seinem Testament hatte Bach für die Seinen nach Kräften gesorgt und der Gattin rechtmäßiges Teil gesichert. Bei der großen Familie war es aber nicht möglich, mit der Zeit dem Eindringen der Not unter das Dach der Witwe Bachs zu wehren. Die Söhne, die meist im Ausland ehrenvolle Stellungen einnahmen, haben sich auf die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber Mutter und Stiefmutter nicht besonnen. Weder die Stadt, noch das Schulkollegium, mit dem der große Meister zu seinen Lebzeiten nicht harmoniert hatte, besannen sich nach seinem Tod auf das, was sie seinem Genius schuldig waren. So starb Anna Magdalena Bach im Jahre 1760 als „Almosenfrau" und nur die „Viertelschule" folgte, wie bei allen Armenbegräbnissen, ihrem Sarge. Der Nachwelt aber muß ihr Name und ihr Gedächtnis mit dem Johann Sebastians unzertrennlich bleiben, denn sie war ihm unauflöslich verbunden und hat als ein Teil seines Wesens vollen Anspruch an unser Mitgedenken.

Achtung, Hausfrau!

Neue Arbeitskleidung

Der Bürokittel für die berufstätige Frau hat heute bereits hübsche Kleiderform und erinnert nicht mehr an die unschöne, klobige Schürze. Er ist von oben bis unten geknöpft und fällt, mit einer dezenten Farbe abgefüttert, als breites Revers einseitig auf.

Für Haus und Küche wird die Frau gern den lichten, langärmeligen Wickelkittel überstreifen, der ihr Kleid schützt und, doppelseitig zu tragen, praktisch im Gebrauch ist, nicht zuletzt der beiden geräumigen Taschen wegen. Vielfach empfinden die Hausfrauen allerdings die ärmellose, bunt bedruckte Schürze als zweckmäßiger. Sie wird ebenfalls gewickelt und hat praktische Taschen. Für besondere Schmutzarbeit oder beim Umgang mit viel Wasser empfiehlt es sich, die Gummischürze noch darüber zu legen.

Das Häubchen, das aus einem einfachen, mit einem Band eingereihten Stück Stoff besteht, sollte die Hausfrau weder bei der Hausarbeit noch beim Kochen missen wollen. Es ist hygienisch, schützt die Haare vor Staub und erhält die Form der Haartracht.

Unsere Küchenkräuter

und ihre Verwendung.

Die moderne Medizin setzt sich in zunehmendem Maße für eine salzarme Küche ein. Natürlich sollen die Mahizeiten darum nicht reizlos werden. Die Hausfrau tut also gut daran, sich ein wenig mit dem Charakter und den Anwendungsmöglichkeiten unserer Küchenkräuter zu beschäftigen, die die notwendigen mineralischen Würzstoffe in sich tragen und der Phantasie ein weites Feld eröffnen.

Der würzige **Dill** sollte an keinem Gurken- oder Blattsalat fehlen und auch bei der Herstellung von Gewürzessig berücksichtigt werden.

Majoran, stark vorschmeckend, wird Bohnen, Erbsenbrei, Kartoffel- und Erbsensuppen beigefügt. In der vegetarischen Küche findet er bei fast allen Gemüsen, auch bei Pilzen und Salaten Anwendung.

Lavendel, frisch, zerstoßen oder getrocknet, gehört in eine gute Kräutertunke, genau wie **Kerbel,** der noch vielseitiger ist und für Kerbelsuppen wie Sauerampfersuppen unentbehrlich scheint. Mit Petersilie und Estragon zusammen gibt man ihn an Tomatensalat, zu Kräuterbutter und allem, was man daraus zubereitet.

Fenchel, vom süßen, römischen Fenchel, soll auch nicht nur als Tee Verwendung finden. Wer ahnt beispielsweise, daß die in Butter gebratenen Knollen eine Delikatesse sind? Gekocht und erkaltet, läßt sich aus den Knollenscheiben ein sehr schmackhafter Salat bereiten.

Rosmarin würzt ausgezeichnet weiße Bohnen und schmeckt köstlich mit Quark als Brotaufstrich oder zu Pellkartoffeln. **Salbei** gehört an grüne Bohnen, frische Erbsen, mit Zwiebeln an Karotten, an vegetarische Gemüseplatten, an Salate und Kräuterbutter.

Ohne Essig und Oel

Obwohl Salate stets eine gesunde und willkommene Zukost zu jedem Gericht sind, gibt es viele, die der ewigen Marinaden aus Essig und Oel überdrüssig werden. Probieren wir einmal andere Salattunken, die nicht weniger gesund und schmackhaft sind!

Statt des Essigs wählen wir — vor allem bei feinen Grünkräuter- oder Obstsalaten — Zitronensaft. Auf drei Eßlöffel Oel nehmen wir einen Eßlöffel Zitronensaft, Salz und Pfeffer.

Noch delikater: statt Oel süße oder saure Sahne, genau wie oben auf drei Eßlöffel Sahne einen Eßlöffel Zitronensaft, Salz und Pfeffer.

Oder gebundene Marinade mit Ei. Auf drei Eßlöffel Oel und einen Eßlöffel Weinessig das passierte Eigelb eines hartgekochten Eis. Das feingehackte Eiweiß streuen wir als Verzierung über den fertigen Salat.

Für frische Kräuter und Grünsalat schmeckt besonders gut die Tunke, die statt des Oels feingewürfelten, ausgelassenen Speck enthält, der warm mit dem Essig vermengt wird und schnell zubereitet und gegessen werden muß.

Allerlei aus Apfelsinenschalen

Die Apfelsinenschalen werden bis zum Zeitpunkt der Verarbeitung, mit Wasser übergossen, in einem irdenen Topf aufbewahrt. Das hat den Vorteil, daß den Schalen die ihnen eigene Schärfe entzogen wird und sie außerdem weich bleiben. Das Wasser sollte täglich erneuert werden.

Marmelade. Aus den mindestens einen Tag eingeweichten Schalen wird die innere helle Haut nach Möglichkeit herausgekratzt. Dann werden die Schalen feingeschnitten, mit etwas Wasser und ein wenig Natron aufs Feuer gebracht und vorsichtig gekocht. Hernach schlägt man die Masse durch ein Sieb und läßt sie mit Zucker eindicken. Auf ein Pfund Schalen rechnet man ¾—1 Pfund Zucker und einen halben Teelöffel Natron. Zur Verfeinerung der Marmelade kann man den Saft einiger Apfelsinen hinzugeben.

Orangeat. Die in derselben Weise vorbereiteten Schalen werden mit Zucker, etwas Wasser und ein wenig Natron zum Kochen gebracht. Man läßt sie auf gelindem Feuer so lange kochen, bis der Zucker Faden zieht. Dann nimmt man die Schalen vorsichtig heraus und läßt sie auf dicht geölter Porzellanplatte erkalten. Die Schalen müssen ihre schöne, goldgelbe Farbe behalten.

Orangeade. Hierzu muß das Gelbe der Schale sehr vorsichtig von allem Weißen entfernt werden. Die zerkleinerte Schale gibt man in eine Flasche, schüttet so viel Zucker hinzu, daß die Schalen bedeckt sind, und gießt reinen Alkohol darauf. Die Essenz, die sehr lange stehen muß, dient zur Bereitung von Orangenlikör oder Orangensaft.

Sichern

Sie sich die

pünktliche Zustellung

des

Posener Tageblattes

durch sofortige Erneuerung des Abonnements für den Monat April!

Frühjahrsneuheiten

für Mäntel, Kleider und Kostüme empfiehlt in grosser Auswahl, zu erstaunlich niedrigen Preisen

R. i C. Kaczmarek, Poznań

ul. Nowa 3.

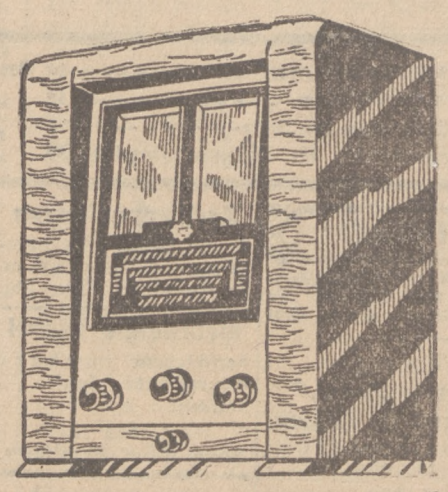
Dagegen finden Sie elegante Damen-, Herren- und Kindermäntel, Damen- und Herrenartikel — eine erstklassige Massabteilung — nur im

Dom Konfekcyjny

R. i C. KACZMAREK Poznań, Stary Rynek 98/100.

Zu Reklamezwecken geben wir bis zum Ende dieses Monats gratis hinzu: bei Einkauf für zł 15.— ¼ Dutzd. Taschentücher, bei 25.— zł 1 Damasthandtuch, bei 40.— zł ein Frotté- oder 2 Damasthandtücher, bei 60,— 2 Meter bunten Batist, bei ca. 100.— zł 2 Mtr. Seidenstoff für eine Bluse.

Dieser



NEUE MEHRKREISEMPFÄNGER „LUXOR" AUS DER PLATINSERIE TELEFUNKEN BRINGT IHNEN DIE ERFÜLLUNG ALLER IHRER WÜNSCHE

GRÖSSTE TRENNSCHÄRFE BEI GLEICHZEITIGER BEIBEHALTUNG BESTER TONQUALITÄT.

EMPFANG VON SENDERN AUS GANZ EUROPA UND ÜBERSEE

PREIS EINSCHL. RÖHREN **396** ZŁ

TELEFUNKEN-LUXOR

Aug. Hoffmann, Gniezno, Tel. 212 Baumschulen und Rosen-Grosskulturen

Erstklassige, grösste Kulturen garantiert sortenechter Obstbäume, **Alleebäume**, Sträucher, **Stamm- und Buschrosen**, Coniferen, Stauden, Spargelpflanzen, Dahlien etc.

Versand nach jeder Post- u. Bahnstation. — Ausgezeichnet mit ersten Staatspreisen. — Sorten- und Preisverzeichnis in polnisch und deutsch gratis.

A. H.

Tapeten Linoleum Wachstuch Läufer Teppiche u. Vorleger

zu billigsten Preisen empfiehlt

Zb. Waligórski

Poznań

ul. Pocztowa 31

Telefon 12-20.

Goldwaren-Fabrikation

Trauringe in jedem Feingehalt

Vorteilhafte Bezugsquelle f. Geschenkartikel

Ausführung von Reparaturen billigst und schnellstens

M. FEIST, Goldschmied

ul. 27 Grudnia 5. Hof, I. Etg.

Tel. 23-28.

HOFFBAUER-STIFTUNG (Evang. Schulgemeinde)

POTSDAM-HERMANNSWERDER

Grundschule

Oberlyzeum (Hochschulr.)

Ausbildung der Töchter

Einj. u. dreijähr. Frauenschule (Werkabit.)

Anerk. Haushaltungsschule

Kurse für Abiturientinnen

Bücher als Freunde des Landwirts

Besuchen Sie bitte ohne Kaufzwang die Ausstellung landwirtschaftlicher und gärtnerischer Lehrbücher

in der Buchdiele der

Kosmos - Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Achtung! Wildheger!

Rothirschkalb, 9 Monate alt, gezähmt, zur weiteren zahmen Zucht bzw. Blutauffrischung geeignet. Gegenleistung: Abschuß eines jagdbaren Hirsches bevorzugt, eventl. gegen Bargeld sofort abzugeben. Zuschriften erbeten

Forstverwaltung Osowo,

poczta Bielewo, pow. Gostyń.

Krebsfeste Pflanzkartoffeln

in Original und Absaaten anerkannt von den zuständigen Behörden:

v. Kamekes Parnassia
v. Kamekes Pepo
v. Kamekes Beieler
v. Kamekes Robinia } ausverkauft
v. Kamekes Betula }
v. Kamekes Hindenburg
Richters Jubel
Wefaragis
Böhms Ackersegen
PSG Erdgold
PSG Rosafolia
PSG Maibutter

empfiehlt günstigst:

Posener Saatbaugesellschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, Zwierzyniecka 13.

Kaufe

laufend jedes Quantum Schafwolle roh, Schneiderabfälle, Wäscheabfälle, Strickereiabfälle.

„Watolina"

Henryk Geyer

Poznań, Roboczа 5.

Tel 4694.

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki

Gartenbaubetrieb und Samenhandlung

offeriert **Billige Preise**

Feld-, Gemüse- und Blumensamen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter

Spezialität:

Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. **Gemüse- u. Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in besten Sorten, Beerensträucher, Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen, Rosen I a in Busch- u. Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstauden** und ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** Massenvorräte **Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen,** neueste amerikanische Riesen. **N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf.**

Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Gardinen Steppdecken Ausstattungen

in Bett- und Leibwäsche

Wäschefabrik Leinenhaus

J. Schubert Poznań Stary Rynek 76.

Kaufe fix Kanold PIX

PIX-Pastillen Husten stillen.

Nicht nur Pix-Pastillen sind hervorragend, alle anderen Kanold'schen Fabrikate nicht minder. — Beim Kauf von Kanolds Sahnebonbons streng achte darauf, daß jeder Bonbon den Namen *Kanold* aufweist.

Helden-Gedenktag

17. März 1935.

Eine Auslese, die sich auf das Wesentliche beschränkt:

J. M. Wehner: **Sieben vor Verdun.** In Leinen zł 7,95.
„Einsam ragt dieses Buch aus der Fülle der Kriegsschilderungen empor. Eine wahrhaft große Dichtung! In sieben Gestalten: das deutsche Volk. Ein Denkmal für die Gefallenen, ein Vermächtnis allen kommenden Generationen." „Deutsche Zeitung."

Joachim v. d. Goltz: **Der Baum von Clery.** In Leinen zł 12,10.
„Es gibt kaum ein Buch, das so unmittelbar das Ringen um ein paar Fußbreit zerschossenen Grabens schildert, wie dieses aus Tagebüchern und Erinnerungen geformte, zugleich ganz wahre und ganz dichterische Werk."

Richard Euringer: **Fliegerschule 4.** Buch der Mannschaft. In Leinen zł 7,95

Karl Benno v. Mechow: **Das Abenteuer.** zł 10,60
Ein Reiterroman aus dem großen Krieg.

Ernst Wiechert: **Jedermann.** Geschichte eines Namenlosen. In Leinen zł 13,20.
„Das eigentliche Schlachtfeld ist in Wiecherts Roman nach innen verlegt: Ein großes schweres Schicksal drohte Menschen zu überwältigen, und hat sie gereinigt und erhoben."

Kriegsbriefe gefallener Studenten. In Leinen zł 7,95.
Die unvergänglichen Dokumente opferbereiter deutscher Jugend; nicht eine Phrase, aber Heldentum einer Nation.

Vorrätig in der **Buchdiele** der

Kosmos-Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6.

Größere Landmaschinenfabrik mit Eisengießerei in Pommerellen sucht zum möglichst sofortigen Eintritt einen tüchtigen, jüngeren

Betriebsingenieur,

der Erfahrung in der Herstellung und Reparatur von Land- und Industriemaschinen besitzt.

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Angabe des Alters, bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter 482 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Möbel

in solider Ausführung

zu **zeitentsprechenden Preisen**

Waldemar Günther, Swarzędz

ulica Wrzesińska 1

Besichtigen Sie mein Lager.

Preisofferten auf Wunsch!

zł. 7000

zur erststelligen Hypothek auf Geschäftsgrundstück einer Kreisstadt per sofort gesucht. Offerten unter 473 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hunde-Kuchen. „Ara" für die Großen, kg 1,80 zł. „Waw" f. die Kleinen kg 2,00 zł. „Ogo" f. die Welpen, f. die Mutter, f. junge und kranke Hunde kg 2,20 zł. Bei größerer Abnahme billiger.

J. Specht Nast., Waffen u. Munition, **Poznań,** Fr. Ratajczaka 3. Gegr. 1861. — Tel. 1338.

Möbel in solider Ausführung zu den **billigsten Preisen** empfiehlt

J. BARANOWSKI

Poznań, Podgórna 13.

Die schönsten Handarbeiten

Decken — Kissen
Kleider — Wäsche
stickereien — Stores

Aufzeichnungen aller Art.

Geschw. Streich,

Poznań, Br. Pierackiego 11

Eisenhandlung

und Küchengeräte, seit 60 Jahren gut eingeführt, sichere Existenz, i. Poznań Zentrum, wegen Abreise preiswert, ca. 8000 zł, abzugeben. Offert unt. 478 a. d. Geschst. d. Ztg.

Überschriftswort (fett) ---------- 20 Groschen
jedes weitere Wort ---------- 12 „
Stellengesuche pro Wort---------- 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Schare, Streichbleche, Anlagen u. Sohlen,
aus Bandagenstahl geschmiedet,
sowie
sämtliche Ersatzteile
für Gespannpflüge, Motorpflüge, Anhängepflüge, Dampfpflüge,
Hufeisen (Bismarckhütte)
liefert, wie bekannt, billigst
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Achtung!
Wassersportler, Jäger
Sehr gut erhaltenes zweisitziges Kleppervoot mit 1½ P. S. Außenbordmotor. Sehr geeignet auch f. Wasserjagd, preiswert z verkaufen.
Becker,
Borucin pow. Jarocin.

Nachtigal's Kaffee, Tee, Kakao
in Originalpackungen
Lieferung frei Haus.
Gebrüder Koepp,
Poznań, św. Marcin 77
(nahe am Petriplatz)
Telefon 1362.

Kinderräder

Qualitätsware
Eigenes Fabrikat.
MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

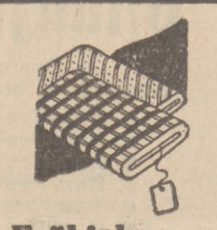
Neueste Modelle
in Frühjahrs- und Sommer-
Damen-Mäntel
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.
Neu eingeführt:
Herren-Mäntel!!!
Damenstoffe
alle modernen Gewebe
für Kleider, Mäntel und Kostüme.
Herrenstoffe
zu Paletots, Anzügen Hosen etc.
Seidenwaren
für Kleider u. Blusen, moderne Qualitäten.
Baumwollwaren:
Bett- u. Tischwäsche, Inletts, Gardinen etc.
Spezialität:
Brautausstattungen!
Unsere Läger sind bestens sortiert und zu billigsten Preisen kalkuliert.
J. Rosenkranz
i Ska., Sp. z o. o.
Poznań,
Stary Rynek 62.
Telefon 18-86
Unserer w. Provinzkundschaft vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Torfstechmaschinen
3—5,5 Meter, billig abzugeben. Off. unter 456 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Gebrauchte Möbel
verschiedene andere Gegenstände kauft — verkauft
Woźna 16
Nowy Dom Komisowy.

Trauringe
Gold- u. Silberwaren
Gelegenheitskäufe in
Brillanten, Standuhrwerke
kaufen Sie am billigsten bei der Firma
Prante
Poznań, Św. Marcin **56**

Billigste Bezugsquelle! Bürsten
Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst, empfiehlt
Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf u. Umtausch von Roßhaar



Frühjahrs- u. Sommerstoffe
große Auswahl
im Tuchfabriklager
MOLENDA
Poznań,
pl. Świętokrzyski 1.

Strümpfe

Seiden-Strümpfe, Macco-Strümpfe, File d'ecosse, Wollstrümpfe, Wolle mit Seide Kinderstrümpfe File d'ecosse mit Seide, Herren-Socken, Damen-Socken empfiehlt in großer Auswahl
Leinenhaus und Wäschefabrik
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
jetzt nur
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache (rotes Haus)

Acker-
geräte
Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen, Bedarfsartikel
Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Continental
Schreibmaschinen für Haus und Büro, unübertroffen in Qualität, nur bei
Przygodzki, Hampel i Ska.
Poznań, Tel. 2124,
Sew. Mielżyńskiego 21,
Sämtliche Büro-Artikel.

Nachtigal-Kaffee
J. Stoschek
Poznań, Pierackiego 13
Ecke św. Marcin.

Eßzimmer, Schlafzimmer
sämtliche gebrauchte Möbel kauft — verkauft
Wielka 20.
Okazyjny Skład.

Schrebergarten
Górna Wilda 125, zu verkaufen. Inform. Kilińskiego 8, Wohn. 4.

Porzellane
Kristalle, Möbel, Bilder kauft, verkauft
Caesar Mann,
Poznań
Rzeczypospolitej 6.
Gegr. 1860. Tel. 1466.
Einziges deutsches Geschäft dieser Branche.

Konzertklavier
Auslandsfabrikat, schwarz sehr billig.
ul. Matejki 58, W. 1.

Möbel am günstigsten
in der
Spółdzielnia Stolarska,
Poznań
Dąbrowskiego 83/85.
Tel. 6967.

Albert Stephan

Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert.
Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen

Schirme

Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskółcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren.
Schreibzeuge,
Füllfederhalter.
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Klips-Klammern,
Puderdosen

Bau- und Möbel-
Beschläge
in großer Auswahl
kaufen Sie am günstigsten
bei der Firma
Centrala Okuć
Poznań
Wrocławska 19
Tel. 29-67
Nahe dem Plac
Św.-Krzyski.

Kreide — Farben
sowie sämtliche Malerbedarfsartikel in nur ausgeprobten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693

Kartoffel-Sortiermaschinen
mit zylindrischen Sieben, Getreidereinigungsmaschinen, Windfegen System „Röber", Rübenschneider, Kartoffelquetschen eigene Fabrikate billigst
Fischer & Nowak
Dąbrowskiego 83/85.

Firnisse
Möbellacke, speziell Fußbodenlacke in bekannt allerbesten Qualitäten empfiehlt billigst
Spezialgeschäft
Fr. Gogulski
Poznań, ul. Wodna 6
Telefon 5693.

Zur kommenden Saison
empfehlen wir unsere reichversehenen Abteilungen.
Die Riesenauswahl in Gardinen in sämtlichen Qualitäten u. Mustern zu konkurrenzlosen Preisen, sowie unser nicht minder reich versehenes Lager in Möbelbeschlägen sind das Ereignis der Saison!
Größtes Geschäft für Großpolen.
Michał Pieczyński
Poznań,
Stary Rynek 44.
Part. u. I. Stock
Tel. 24-14,
Ecke Wodna.
Trotz der erstaunlich niedrigen Preise erteilen wir noch 10% Rabatt.

Hygien. Binden!
Damen, die ihre Gesundheit schonen, gebrauchen nur die ideale Binde TEKA, garantiert auf reiner hygroskopischer Watte. Centrala Sanitarna, T. KORTOWSKI. Poznań, Wodna 27, Telefon 5111.

Kaufgesuche

Suche zu kaufen eine
Kreisel-Pumpe
einen
Schleif-Apparat
für Flockenmesser und gebrauchte
Dreischarpflüge
Woldemar Günter
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 5225.

Welche edeldenkende Dame überläßt billig armer deutscher Familie
Kinder-sportwagen?
Offert. unter 427 an die Geschst. dieser Zeitung.

Kaufe
Landwirtschaft
vom Besitzer. Angebote sind zu richten an
L. Wierzchula
Śmigiel
ul. Sienkiewicza 17.

Grundstücke

Ein gutrentables
Geschäftsgrundstück
wegen Abwanderung billig zu verkaufen. Off. unter 479 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

8 Morgen Zegrze
gegenüber Charlowo, verkaufe sofort. Offert. an „Par" unter 11,67.

Privatgrundstück
200 Morg. Weizenboden, (70 Wiese) massiv. Gebäude mit Inventar, 45 000 zł verkauft
Ratajczak
Poznań, Jezuicka 12.

Offene Stellen

Arbeitswilliges, ehrl.
Alleinmädchen
per 1. April. Angebote mit Gehaltsforderung unter 472 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Jüdisches Mädchen
sofort zu einem 2 Mon. alten Kinde nach But gesucht. Selbiges muß auch im rituellen Haushalt behilflich sein. Dienstmädchen vorhanden. Gehaltsansprüche u. Zeugnisabschriften an
Frau Herta Kiwit
z. Zt. Środa, ul. Rynkowa 2.

Suche Hausverwalter 4000,— zł Barkaution, oder Hauspächter für
Berlin
Offert. unter 471 an die Geschst. dieser Zeitung.

Sicheres Einkommen
Gutes und sicheres Einkommen finden einige Herren und Damen die zu jeder Arbeit geneigt sind. Bedingung: Mittlere Schulbildg., fremde Sprachkenntnisse, freies und sicheres Auftreten in besserer Gesellschaft, gute Lebenserfahrungen. Angebote mit Lebenslauf und Lichtbild Angabe von Personen die evtl. Referenzen geben können Offerten die nicht berücksichtigt werden, bleiben unbeantwortet. Off unter 463 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Stellengesuche

Evgl. Mädchen
22 J. alt, mit Kochkenntnissen, sucht ab 1. April Stellung in Stadthaushalt. Offert. unter 474 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Ordentliches
Mädchen
sucht Stellung als Küchen oder Hausmädchen. Off. unter 436 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Fleischergeselle
22 J., über 2 J. Praxis, perfekter Wurstmacher, sucht Stellung. Off. unt. 485 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bäckergeselle
23 J., über 2 J. Praxis in Brot- u. Feinbäckerei, Führerschein, sehr gute Zeugnisse, sucht Stellung Offert. unter 486 an die Geschst. dieser Zeitung.

Gärtner
militärfrei, ledig, evgl., bes Erfahrung in Gemü e- und Topfkultur, sucht Stellung. Gutsgärtnerei bevorzugt. Offerten unter 459 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Gärtner
Sohn d. Hofverwalter, evgl., 29 J. alt, ledig, der schon als Gutsgärtner tätig war, selbständige Arbeit aufs beste ausführt u. mit viel Interesse, sucht Dauerstellung bei guter Herrschaft. Gute Zeugnisse vorhanden.
W. Buchwald
Krzyżanowo,
p. Manieczki, pow. Srem

Suche für meinen Sohn mit besserer Schulbildung Stellung als
Forstgehilfe
ohne gegenseitige Vergütigung, evtl. kleine Zuzahlung. Off. unter 483 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Administration
gesucht in größerem Hause. Kaution kann bei gegenseitiger Sicherheit gestellt werden. Gefl. Offert. unter 462 an die Geschst. dieser Zeitung.

Chauffeur
27 Jahre alt, gelernter Mechaniker, Dieher u. Schlosser führte bis jetzt eigene Werkstatt, sucht Stellung als Chauffeur, kann auf Wunsch größere Kaution hinterlegen. Offerten unter 468 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Suche Vertrauensst. als
Alleinwirtin
od. Köchin in frauenlos. Haushalt od. zu älterem Ehepaar wo polnische Sprache nicht notwendig, am liebsten in oder Umgegend Posens. Langjährige Zeugnisse vorhanden. Freundl. Ang. unter 481 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Früherer
Eisenbahn-Obersekretär
Materialienverwalter, sucht geeignete Beschäftigung evtl. Einheirat. Offert. unter 464 an die Geschst. dieser Zeitung.

Vermietungen

Recht frdl. möbliertes
Zimmer
zu vermieten.
Przecznica 2, I. Etage.
Wohnung 3.

Komfortable
Herren- und Schlafzimmer, evtl. Pension. Wierzbięcice 35, W. 6.

Puszczykówko
Villa Helena am Bahnhof vermietet elegant möblierte Zimmer.

Drei große, schöne
sonnige Zimmer, Villa, Komfort, Parterre oder Stockwerk vom 1. April, nicht teuer zu vermieten. Auskunft ulica Winogrady 124 (Oficerskie osiedle-cytadela) oder Telefon 2985.

3 Zimmer
Zubehör, Bad, elektr. Licht, Garten, steuerfrei, 1. April billig. Off. unt. 476 a. d. Geschst. d. Ztg.

4 Zimmerwohnung
Nebengelaß, Jahresmiete voraus. Informationen von 3—5 Uhr.
Szwajcarska 14, Wohn. 4

Laden m. Wohnung
zu vermieten, sichere Existenz für einen Friseur Laden mit Wohnung und Werkstatt an einen Fahrradhändler zu vermieten. Sehr alt eingeführtes Geschäft mit großem Kundenkreis. Off. unter 480 a. d. Geschst. d. Ztg.

Bäckerei
in Posen vom 1 April zu vermieten. Off. unter 484 a. d. Geschst. d. Ztg.

Persönliches

Pole
sucht intell. junge Dame zwecks deutscher Konversation. Gefl. Angebote unter 470 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarell. sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten
Poznań
ul. Podgórna Nr. 13
Wohnung 10. Front

Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus
Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1.
Tel. 33-56 23-35.

Dachdeckerarbeiten
in Schiefer, Ziegel. Pappe usw
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1
(Kreuzkirche).

Radio
Apparate, Netzanschlußgeräte sowie sämtliche Reparaturen führt aus
Harald Schuster
Poznań, św. Wojciech 29
Tel 5183.

Umfassonieren!
Damen- und Herrenhütte werden fachmännisch gereinigt, gefärbt, umfassoniert. Neueste Fassons
Sowiński.
Hutmachermeister.
Poznań. św. Marcin 27.

Bierverlag
Selter- und Limonaden-Fabrik, Eiskeller, altes Geschäft, allein am Ort, mit Kohlenhandlg., Umsatz ca. 70 000 zł, Stadt ca. 6000 Einwohner mit Industrie. Miete 200 zł monatlich, zur Übernahme 10 000 zł erforderlich. Off. unt. S. S. 446 a. d. Geschst. d. Ztg.

Hausverwaltungen,
Steuerangelegenheiten!
Bestens empfohlen.
Bei allen Behörden zugelassen.
Treuka,
Treuhand-Kanzlei,
Berlin S. W. 19,
Wallstr. 2.

Photo-Arbeiten
Entwickeln, sowie Abzüge von Filmen und Platten.
Vergrößerungen werden fachmännisch billigst hergestellt in der
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Kino

Kino „Gwiazda"
Aleje Marcinkowskiego 28
Nur noch einige Tage:
Frühlingsparade

Heirat

Witwer
evgl., wünscht Wiederheirat mit vermögender Dame oder Einheirat. Offert. unter 465 an die Geschst. dieser Zeitung.

Welches vermögende, deutsche Mädel, 18 bis 24 Jahre alt, mit größerer Landwirtschaft zwecks späterer Übernahme, bevorzugt, wäre geneigt, mir das Studium in Deutschland geldlich zu unterstützen, bis ich mein Erbe erhalte. Spätere
Heirat
möglich. Zuschriften u. „Studium" 467 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ausgewanderter
Handwerksmeister
sucht sofort evgl. Lebensgefährtin im Alter von 40—50 J., alleinstehend, muß Nähmaschinen vorführen und verkaufen, sowie Auto fahren können oder noch lernen, u. das Wenigste, ein passendes Auto mitbringen (oder das Vermögen, um ein Geschäftsauto zu kaufen).
Julius Jaensch
Nähmaschinen-Meister
Biesenthal-Berlin
Königstr. 19 I.

Heiratsbekanntschaften
aller Kreise vermittelt diskret und reell
„Sfinks"
Kręta 7, Wohnung 6.

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana Szymanskiego 1
Hof I. l. Tr.

(früher Wienerstraße)
am Petriplatz.
Trauringe
Feinste Ausführung
Goldwaren. Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Unterricht

Höhere Gesangschule
von
Helena Dutkiewicz
geprüfte Tonkünstlerin auf Dresdner Konservatorium. **Bel canto** Methode Dresdner Meister. Sprechst. 11—12½ Pieracklego 8, Wohn. 12.

250 Modelle

für Frühjahr und Sommer

in prachtvoller Ausstattung in „Beyers Modeführer"! Zum bisherigen Preis: noch mehr Modelle — noch mehr bunte Seiten — alle 250 Modelle zum Selbstschneidern, 20 der schönsten gleich auf dem Schnittbogen!
Bd. I — „Damenkleidung" zł 3.30.
Bd. II — „Kinderkleidung": ca. 225 Modelle, wundervolle 6farbige Mittelseiten, grosser Schnittbogen mit 26 ausgesuchten Modellen. Preis zł 2.20.

K 35140

erhältlich in der Buchdiele der
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Einkommenverhältnisse und steuerliche Belastung in Polen

Das polnische Konjunkturforschungsinstitut hat vor kurzem eine Arbeit über das soziale Einkommen in Polen im Jahre 1933 veröffentlicht. Die Verfasser der Veröffentlichung haben zum Vergleich die seinerzeit ebenfalls von ihnen bearbeiteten Einkommenzahlen des Jahres 1929 herangezogen, so dass das soziale Einkommen der Bevölkerung Polens im günstigsten Konjunkturjahr und im schwersten Krisenjahr gegenübergestellt werden kann. Die Einkommen werden in folgende Gruppen eingeteilt: geistige Arbeiter, Handarbeiter und kleinere Angestellte, Kleingewerbetreibende, freie Berufe und Rentner. Ferner wird der Verbrauch industrieller Erzeugnisse durch die Landwirtschaft, insbesondere die bäuerliche Bevölkerung und die landwirtschaftlichen Arbeiter, und schliesslich die Kapitalakkumulation behandelt.

Das Einkommen der geistigen Arbeiter wurde für das Jahr 1929 mit 2500 Mill. zł und im Jahre 1933 auf 1300 Mill. zł geschätzt, so dass sich innerhalb von 4 Jahren eine Verminderung des Einkommens um 28 Prozent ergibt. Das Einkommen der Handarbeiter und der kleineren Angestellten betrug im Jahre 1929 4300 Mill. zł, im Jahre 1933 jedoch nur 2250 Mill. zł, so dass hier ein Rückgang um 48 Prozent zu verzeichnen ist. Das Kleingewerbe, also kleinere Kaufleute und Handwerker, wurde für 1929 mit einem Einkommen von 3500 Mill. zł eingeschätzt, für das Jahr 1933 dagegen mit 1900 Mill. zł, demnach ist in dieser Bevölkerungsgruppe eine Verminderung des Einkommens um 45 Prozent eingetreten. Das Einkommen der freien Berufe und das Einkommen aus dem Kapitalertrag sind schwer zu erfassen, zumal in Polen die Steuermoral viel zu wünschen übrig lässt. Die Bearbeiter haben deshalb statt des Einkommens den Verbrauch dieser Bevölkerungsgruppe zum Massstab gewählt und haben angenommen, dass der Verbrauch im Jahre 1929 2200 Mill. zł erreichte, während er im Jahre 1933 nur mit 1400 Mill. zł anzunehmen ist, so dass sich hier ein Einkommensrückgang von 36 Prozent ergibt.

War schon in den vorangeführten Gruppen die Einkommensverminderung sehr bedeutend, so ist sie in noch viel grösserem Masse bei den kleinen Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern festzustellen. Der Verbrauch an industriellen Erzeugnissen der grössten Bevölkerungsgruppe, der kleinen Landwirte, bezifferte sich im Jahre 1929 auf 2100 Mill. zł, um im Laufe von vier Jahren auf nur 700 Mill. Zloty zu sinken, während der Verbrauch der Gutsarbeiter sogar von 200 Mill. zł auf 70 Mill. Zloty zurückging, so dass sich in diesen Bevölkerungsgruppen eine Verminderung des Einkommens um 67 Prozent ergibt. Der Verbrauch der Gutsbesitzer und Grossgrundbesitzer sank von 500 Mill. zł um 40 Prozent auf 300 Mill. zł.

Die Kapitalakkumulation wird errechnet aus den Investitionen, der Veränderung in den Vorräten, den Saldos bei den Kreditinstituten, dem Warenverkehr und dem Kapitalsdienst mit dem Auslande. Im Jahre 1929 wurde als Endbetrag dieser Posten ein Betrag von 2100 Mill. zł errechnet, während er für das Jahr 1933 nur mit 500 Mill. zł, d. h. mit 24 Prozent des Betrages von 1929, angenommen wurde.

Das gesamte soziale Einkommen in Polen wurde also für das Jahr 1929 mit 17 400 Mill. Zloty geschätzt, für das Jahr 1933 jedoch nur auf 8900 Mill. zł, so dass ein Rückgang um fast die Hälfte (49 Prozent) zu verzeichnen ist. Nun darf nicht ausser acht gelassen werden, dass der Realwert der Einkommen nicht in gleichem Masse wie der Nominalwert sich verringert hat. In der erwähnten Veröffentlichung wird angeführt, dass der Realwert der Einkommen im Jahre 1933 gegenüber dem Jahre 1929 sich um 25 Prozent vermindert hat.

Wie aus den vorangeführten Zahlen zu ersehen ist, hat sich das Einkommen der Kleinlandwirte und der landwirtschaftlichen Arbeiter am meisten verringert, und die Lebensbedingungen dieser Bevölkerungsgruppe, die über 65 Prozent der Gesamtbevölkerung Polens ausmacht, haben sich überaus verschlechtert. Deshalb wendet man letzter Zeit seitens der Regierung in Polen der bäuerlichen Bevölkerung auch ein immer grösseres Augenmerk zu.

Wie sehr sich die Lage der Landwirte verschlechtert hat, weist auch eine vom Wissenschaftlichen Institut für die bäuerliche Landwirtschaft in Puławy angestellte und vor kurzem veröffentlichte Untersuchung nach. Zur Prüfung der Ertragfähigkeit und des Verbrauchs der polnischen Landwirtschaft wurden 417 bäuerliche Betriebe mit einem Durchschnittsgrundbesitz von 7,3 ha herangezogen. Im Wirtschaftsjahr 1927/28 betrug der Durchschnittsertrag 3400 zł, im Wirtschaftsjahr 1932/33 jedoch weniger als die Hälfte, nämlich 1500 zł. Der Verbrauch eines dieser Bauernhöfe wurde für das Jahr 1927/28 mit 3200 zł und für das Jahr 1932/33 mit 1570 zł errechnet, so dass der Verbrauch der Familie im Berichtsjahr den Ertrag um 70 zł übersteigt, während es der Ertrag im Vergleichsjahr gestattete, 200 zł für Investitionen und Schuldenzahlung zu verwenden. Die Folge der Verminderung des Ertrages ist eine Extensivierung statt Intensivierung der bäuerlichen Wirtschaften. Hierbei muss noch berücksichtigt werden, dass die vorstehenden Zahlen für mittlere und verhältnismässig gut bewirtschaftete Betriebe errechnet wurden, während die überwiegende Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe kleiner, und deren Erträge auch im Verhältnis geringer sind. Die schlechten Preise, die ungünstigen Verkehrsverhältnisse, namentlich im Osten Polens, die drückende Steuerlast haben eine Verarmung des Dorfes zur Folge gehabt, die sich auch auf den Absatz von Industrieerzeugnissen stark auswirkt.

Während nun das soziale Einkommen der Bevölkerung Polens eine so starke Verminderung aufzuweisen hatte, ist die steuerliche Belastung keinesfalls im gleichen Umfange gesunken. Auch hier sprechen die Zahlen eine beredte Sprache. Die Belastung an staatlichen, kommunalen und sozialen Abgaben betrug nach Angaben des Vorsitzenden der Warschauer Handels- und Gewerbekammer und ehemaligen Handelsministers Klarner im Jahre 1929 3800 Mill. zł, im Jahre 1933 aber 2800 Mill. zł. Aus diesen Zahlen ergibt sich, dass im Jahre 1929 das Durchschnittseinkommen eines polnischen Staatsangehörigen sich auf 561 zł jährlich bezifferte und die steuerliche Belastung auf 122 zł. Im Jahre 1933 betrug aber das jährliche Durchschnittseinkommen nur 270 zł, die steuerliche Belastung hingegen fast 90 zł. Demnach ist das Durchschnittseinkommen um 52 Prozent geringer geworden, die steuerliche Belastung jedoch nur um 25 Prozent. Im Jahre 1929 betrug die steuerliche Belastung 21 Prozent des durchschnittlichen Einkommens eines Staatsangehörigen, während sie im Jahre 1933 auf 31 Prozent des Durchschnittseinkommens gestiegen ist.

Im Jahre 1934 war zwar der Ansatz zu einer Besserung der Verhältnisse in Polen zu verzeichnen, jedoch ist die Wirtschaftslage, insbesondere die Lage der polnischen Landwirtschaft, auch im verflossenen Jahre sehr schwer gewesen.

Trotz Pfundsturzes schwache Rohstoffmärkte

Nichts ist für die Lage der Welthandelsartikel bezeichnender als die Tatsache, dass der Pfundsturz und das wiederholte Abbröckeln des Dollarkurses auf das Preisgefüge der Waren nicht jenen Einfluss gehabt hat, wie man ihn aus früheren Perioden sinkender Valuten kennt. Auf Gold berechnet, teilweise sogar in Papierwährung ausgedrückt, trat vielmehr fast durchweg ein weiterer Abschlag ein, eine Anpassung an den derzeitigen Stand der Sterling-Devise hat somit nicht stattgefunden. Eine Ausnahme bilden lediglich zwei Metalle, unter denen das Gold die Grenze von 150 sh je Unze fein erreichte, auch das Silber konnte sich von neuem befestigen. Die Stimmung ist infolge der internationalen Währungswirren und der Zuspitzung des Kampfes zwischen dem Pfunde und dem Dollar wieder hochgradig nervös. Die Spekulation, die keine Chancen sieht, bei den augenblicklichen Devisenschwankungen auf ihre Rechnung zu kommen, hält sich vollkommen abseits. Aber auch für den Konsumenten besteht augenblicklich nur wenig Anlass, aus seiner betonten Zurückhaltung herauszugehen, weil er sich entweder im vergangenen Herbst und Winter ausreichend mit Ware eingedeckt hat, oder weil ihm die Mittel dazu fehlen, Neuanschaffungen vorzunehmen. Ausserdem geht es auf das Frühjahr und den Sommer zu, wo an sich schon der Bedarf an verschiedenen Artikeln geringer wird und bei den derzeitigen Einkommensverhältnissen auch gewollte Einsparungen leichter erträglich werden.

Ein kleiner Versuch in Liverpool, die Weizennotierungen denen der Pfd.-Sterling-Devise anzupassen, hatte nur für wenige Stunden Erfolg. Die natürlichen Faktoren forderten gebieterisch ihr Recht und liessen die Preise sowohl dort als auch in Rotterdam von neuem absinken, da die Aufnahmefähigkeit Europas für überseeisches Brotgetreide versagt und aus Buenos Aires Nachrichten über einen sehr günstigen Befund der argentinischen Ernte bekannt wurden. Rekorderträge sind dort namentlich in Mais herangewachsen. Nach der einen Version ist mit 8 Mill. t, nach einer anderen sogar mit 10 Mill. t gegen 6¼ Mill. t im Vorjahr zu rechnen. Im übrigen spielt sich der Getreidehandel zwischen den südamerikanischen Staaten und den USA immer stärker ein, und man darf gespannt darauf sein, wie sich Kanada zu der veränderten Situtation stellen wird.

Der Rückbildungsprozess der Kaffeepreise nimmt seinen Fortgang, und auch die Erklärung der brasilianischen Regierung, sie werde mit ihrer Vernichtungspolitik nicht nachlassen, vermochte den Verfall nicht aufzuhalten. Der Anteil Brasiliens an der gesamten deutschen Kaffee-Einfuhr ist bis in die letzten Tage hinein gestiegen, weil sich zwischen beiden Ländern bessere Verrechnungsmöglichkeiten ergeben als mit den meisten übrigen Exportländern. — Die Verflauung des Pfundes regte zu einer etwas stärkeren Nachfrage nach Tee an, dessen Grundtendenz als ziemlich fest bezeichnet werden kann, wenngleich es nicht ohne Schwankungen abging. — Kakao in Rohware und Halbfabrikaten wird nach wie vor aus dem Markte genommen; es handelt sich dabei offenbar um Nachzügler für das heranrückende Osterfest. — Das Interesse des Fernen Ostens für Reis hält an. — Der Weltzuckerkonsum lässt in fast sämtlichen Ländern während der ersten fünf Monate des laufenden Kampagnenjahres eine Zunahme erkennen. — Die zeitweilige Kälteperiode, die in der ersten Hälfte des März über Europa hinweggegangen ist, kam dem Verbrauch von Hülsenfrüchten in etwas stärkerem Umfange zugute, indes disponierte der Hand auch hier recht vorsichtig, da alle Hülsenfrüchte ziemlich teuer zu stehen kommen. — Reichliche Ankünfte an australischer und neuseeländischer Butter in England verhinderten, dass Grossbritannien als Käufer auf den dänischen und skandinavischen Märkten auftrat. Selbst die stark ermässigten Notierungen der nordischen Länder änderten an der Lage nichts.

Eine Sensation erlebten während der letzten Tage die amerikanischen Baumwollmärkte. In New York und New Orleans fielen die Preise über Nacht für Loco-Ware um 8%, für Terminware sogar um 10 bis 12%. Was den plötzlichen Sturz ausgelöst hat, darüber gehen die Meinungen ziemlich weit auseinander. Die einen erblicken hierin einen Vorboten der neuen amerikanischen Baumwollpolitik, andere bringen sie mit dem starken Exportschwund des amerikanischen Baumwollhandels in Zusammenhang, endlich fehlt es aber auch nicht an Stimmen, die dem Gedanken Raum geben, Roosevelt bediene sich des Baumwollpreises als Waffe, um England für eine Stabilisierung der Pfd.-Sterling-Devise zu gewinnen. Ob eine der genannten Versionen das Richtige trifft, ist schwer zu ermitteln. Eins verdient aber hervorgehoben zu werden: zum ersten Male in der Geschichte der Baumwolle übertrifft der Weltverbrauch ausseramerikanischer Flocken für die ersten fünf Monate der Saison mit 5.34 Mill. Ballen denjenigen amerikanischer Herkunft (4.38 Mill Ballen). Unter den Ländern, die sich immer stärker in die bisherigen amerikanischen Absatzmärkte hineinschieben, wären an erster Stelle Brasilien, ferner Peru und Uruguay zu erwähnen. Aber auch in Europa werden Anstrengungen gemacht, sich vom Bezuge amerikanischer Baumwolle unabhängiger zu machen. Erinnert sei hier an die Fortschritte in Südrussland, Persien und der Türkei. — Am 12. März begann in London die zweite Serie der Kolonialwollauktionen. Zur Versteigerung gelangen insgesamt 128 000 Ballen, von denen mehr als die Hälfte aus Kreuzzuchten bestehen. Man rechnet allgemein damit, dass die bisher für Wolle bezahlten Preise nicht mehr zu erzielen sein werden, sondern dass die Gebote etwa 5 bis 10% niedriger ausfallen. Recht bedeutend lauten die Ziffern über die Bezüge Deutschlands für den Monat Januar. Allein die Kammzug-Verschiffungen von England nach Deutschland stellten sich für den genannten Monat auf nicht weniger als 2,97 Mill. lbs gegen rd. 1 Mill. lbs im gleichen Zeitraum 1934. — Seide hat regeres Geschäft; ebenso sind in den Umsätzen mit Flachs und Rohjute steigende Tendenzen zu erkennen.

Das interessanteste Kapitel vom Metallmarkt bilden augenblicklich die Bemühungen der französischen Zinkproduzenten um Wiederaufrichtung des Kartells oder doch wenigstens einer ähnlichen Organisation, deren Vorhandensein allein schon — nach Meinung der Franzosen — genügen würde, um dem Markte eine Stütze zu geben. Allerdings ist man sich allseitig darüber klar, dass ein Kartell in seiner alten Form keine Existenzberechtigung mehr hat und es daher notwendig sein wird, neue Grundlagen zu schaffen. Man gibt sich auch der Hoffnung hin, dass die evtl. Wiedererrichtung eines Kupferkartells — einige Befürworter dieses Gedankens sind kürzlich in New York eingetroffen — auch günstige Rückwirkungen auf die internationale Zinkwirtschaft ausüben würde. — Trotz der günstigen statistischen Lage des Zinns musste sich dieses Metall ein stärkeres Absinken der Notierungen gefallen lassen, da die Diskussionen über die Zinnspekulation ein Moment der Unruhe in den Markt hineingetragen haben. — Kupfer lag trotz des Zusammentrittes der internationalen Konferenz, an Gold gemessen, etwas schwächer, nur für Blei zeigte sich etwas regere Nachfrage, und zwar für amerikanische wie für europäische Rechnung. — Der Gummimarkt verfiel zeitweilig einer Verflauung, da die Nachricht über das Anwachsen der britischen Bestände verstimmte. Am 1. März hatten sie bereits wieder eine Höhe von 156 400 t gegen 92 500 t vor einem Jahre erreicht. Nachdem das Restriktionsprogramm für die ersten 9 Monate 1935 seine Regelung gefunden hat, sind die letzten Anregungen für die Spekulation in Fortfall gekommen, wenn man nicht solche in der günstigen Verbrauchsentwicklung erblicken will. Die Kontrolle des Eingeborenen-Kautschuks in Niederländisch-Indien macht Fortschritte. Es steht zu erwarten, dass Ende dieses Monats rd. 30% der Eingeborenen-Produktion unter Kontrolle stehen werden.

Die Preisentwicklung der wichtigsten Welthandelsartikel geht aus nachstehender Tabelle hervor:

		Ende Dez. 32	Ende Dez. 33	11. 7. 34	25. 1. 35	jetzt
Weizen	Chicago	49.50	81.50	87.87	97.50	97.12
Mais	Chicago	22.25	44.37	56.75	85.—	83.65
Schmalz	Chicago	4.30	4.40	6.90	12.73	13.82
Zucker	New York	66.—	110.—	170.—	189.—	202.—
Reis	London	9/—	6/20	6/37	8/3	8/4
Kautschuk	London	2.40	4.40	7.12	6.32	6.43
Baumwolle	Bremen	7.20	11.50	14.46	14.60	12.95
Baumwolle	New York	6.10	10.15	12.70	12.65	11.30
Kupfer	London	28.60	32.19	29.63	31.25	28.08

Einzelheiten über die England zugestandenen Zollermässigungen

— Durch einen Erlass des Finanzministeriums wird die vorläufige Inkraftsetzung der Bestimmungen des neuen polnisch-englischen Handelsvertrages vom 27. 2. 1935 für den 14. 3. 1935 dekretiert. Das Verordnungsblatt des Finanzministeriums veröffentlicht in diesem Zusammenhang die Liste der England, dessen Kolonien, Protektoraten und Mandatsgebieten — jedoch nicht den britischen Dominien und nicht Britisch-Indien — von Polen zugestandenen Zollermässigungen, die für alle Waren von dorther, sowie aus den anderen in Polen meistbegünstigten Ländern, gleichfalls am 14. 3. in Kraft treten.

Es handelt sich um Zugeständnisse für insgesamt 340 polnische Zollsätze. Bei einigen dieser Zugeständnisse, z. B. bei Nickelblechen und Nähmaschinennadeln, handelt es sich um blosse Bindungen Polens an seine bisherigen autonomen Zollsätze, deren Erhöhung England offenbar für die nächste Zeit erwartet. Eine grössere Zahl von weiteren Zollermässigungen stellen nur eine Wiederholung zu bereits anderen Staaten, vor allem Frankreich und der Tschechoslowakei eingeräumten, teils sogar höheren polnischen Zollermässigungen dar, die England sich aber anscheinend deswegen sichert, weil es mit einer Kündigung anderer Handelsverträge Polens in absehbarer Zeit rechnet. In diesen Rahmen fallen Zollermässigungen auf einige chemische Erzeugnisse, Druckfarben, Knetmassen, Kratzen und Kratzenbänder, Rasierklingen, Transformatoren usw.

Bei dem weitaus grössten Teil der neuen polnischen Zollermässigungen in dem Vertrage mit England handelt es sich dagegen um neue Zollermässigungen, die meist sehr beträchtlich sind. Die wichtigsten dieser Zollermässigungen finden sich in der Lebensmittelgruppe bei Frischheringen, Salzheringen, Fruchtsäften und Marmeladen, englischen Bieren, Whisky; in der Chemikaliengruppe bei Buttersäure auf 50 zł, Gerbsäure und anderen als Wismutsalzen auf 30 zł, Essigsäure-Ester auf 70 zł, bei zahlreichen Amino-, Oxy- und Aminooxy-Verbindungen der organischen Reihe, wie harte Toiletteseifen auf 350—400 zł, Acetyl-Zellulose auf 200 bzw. 250 zł; in der Ledergruppe für präpariertes Ziegen- und Zickenleder, sowie Fisch- und Reptilienleder, Lederpeitschen, Lederstreifen für Hüte und Gespinste von Kunstfasern (Vistra); in der Textilgruppe bei gekämmter Wolle und Vorgarn, sämtlichen wollenen Kammgarnen, den meisten wollenen und halbwollenen Geweben aus Kammgarn; einfachen Baumwollgarnen, teils bis zu 50 Prozent der bisherigen Zollsätze, gezwirnten Baumwollgarnen, einfachen Baumwollstoffen, Bändern, Einsätzen, Borten, Schläuchen, Wachstuch, Zylindertuchen; gummidurchtränkten Geweben, Treib- und Transportriemen aus Gummi, Gummisohlen und -Absätze, Tennisbälle; Durchschreibpapier auf 700 zł, Matrizen für Vervielfältigungen auf 450 zł, Schleif- und Poliermaterial auf Papier und Gewebe aufgezogen bis auf 70 bzw. 250 zł, sämtliche Asbestwaren; legierte Edelsteine auf 40 zł; Gelenkketten auf 200 bzw. 270 zł, Sägen auf 200 bzw. 350 zł, Kofferschlösser, Klammern für Strumpfbänder, Handschermaschinen, zahlreiche Küchen- und Badeöfen für Gasheizung; Kolbenmotoren mit Verbrennungsantrieb und für Kraftfahrzeuge; Dampfelokomobilen auf 80 zł, Nähmaschinen, Chausseewalzen, Motorpflüge 30 zł, Pressmaschinen auf 30 bis 45 zł, Kondensatoren, elektrische Energiezähler; Kathodenlampen auf 800 und Röntgenröhren auf 1500 zł, Radio-Empfangs- und -Sendeapparaten, Radiohörern, Traktoren auf 250 zł per 100 kg und 25 Prozent vom Wert, kleinen Auto-Chassis für Wagen mit bis zu 6 Zylindern auf 300 zł per 100 kg und 25 Prozent vom Wert. Kraftwagenanhänger, offen, auf 175 zł, andere auf 200 zł, Motorbeiwagen auf 400 zł; Federwaagen, kinematographisch belichtete Filmbänder; mechanische Vervielfältigungsapparate, Grammophone, Parlographen, Phonographen; fertige Hüte, Druckknöpfen, Reissverschlüssen, Angelhaken, Tennisschlägern, Füllfederhaltern und Schreibfedern, bei letzteren einfache auf 800 Zloty.

Siegt die Wüste?

Von der ungeheueren Gefahr einer „Verwüstung" wichtiger Getreidegebiete der USA ist in den letzten Jahren oft und ernstlich genug die Rede gewesen. Der Riesenkampf dagegen ist — durch Anlage eines gewaltigen Waldgürtels als Wellenbrecher für die Sandfluten, die die gefährlichen Nordwestwinde von den Abhängen der Rocky Mountains mitbringen — bereits in Angriff genommen. Ist es noch früh genug, ist es zu spät? Die Frage bleibt vorläufig offen.

Dafür erhebt sich eine andere Frage: Waren es in den USA besondere, einzigartige Umstände, die das Verderben hereinbrechen liessen oder vollzieht sich hier, besonders beachtet nur, weil an so besonderem Ort, ein unabwendbares Naturgesetz, das überall gilt, wo menschliche Agrikulturarbeit die natürliche Struktur einer Landschaft entscheidend verändert? In diesem Augenblick gibt die Königlich-Britische Geographische Gesellschaft ein Alarmsignal, das sich auf einen ähnlichen Vorgang bezieht, der sich in Mittelafrika abspielt und ein durch Viehzucht und Plantagenbau bisher reiches Gebiet zur Wüste umzuwandeln droht. Die Gesellschaft hat den bekannten Forscher Prof. Stepping von der Uni-

versität Edinburgh über die „Verwüstung" gewisser Grenzstriche von Französisch-Westafrika und Britisch-Nigeria sprechen lassen. Prof. Stepping kam dabei zu der Schlussfolgerung, dass der Erfolg des Vormarsches der Sahara die völlige Vernichtung der Vegetation und die Verdrängung von Menschen und Vieh sein werde.

Die Ursachen sind hier die gleichen oder ganz ähnliche, wie in USA: Vernichtung der natürlichen Waldzonen zugunsten der Extensivierung der Viehzucht und der Plantagenwirtschaft; also — so meint Prof. Stepping — wird auch die Methode des Kampfes gegen das Verhängnis die gleiche sein müssen, wie in Amerika: Schaffung einer neuen Waldzone in dem gefährdeten Gebiete. Allerdings, so betonte Prof. Stepping, könne diese Aufgabe gar nicht grosszügig genug aufgebaut und angepackt werden.

Besteht Hoffnung, dass die beteiligten Staaten die Bedeutung der ihnen hier von der Natur gestellten Aufgabe erkennen? Dass sie nicht sagen: es handelt sich ja schliesslich „nur" um Kolonien? Denn in Wirklichkeit handelt es sich ja um einen Teil der letzten Raum- und Expansionsreserve der von Raumnot bedrängten europäisch. Menschheit. Die absolute gibt der relativen Bedeutung dessen, was hier zu tun ist, nichts nach: Rettung des im Augenblick gefährdeten Stückes Erde und damit zugleich die notwendige Sammlung von Erfahrungen, deren Verwendung vor der Ausbreitung des fressenden Uebels der „Verwüstung" vielleicht schützen kann.

Spanisches Apfelsinenkontingent erschöpft

Das für die laufende Saison zugestandene Kontingent für spanische Apfelsinen in Höhe von 16 000 t ist bereits erschöpft. Die Gesamtmenge der zur Einfuhr nach Polen zugelassenen Apfelsinen ist in Gdingen eingetroffen. Die Gdingener Handelskammer gibt keine Einfuhrgenehmigungen mehr heraus. Insgesamt sind in der Zeit vom 28. Dezember 1934 bis zum 13. März 1935 353 000 Kisten Apfelsinen von über 16 000 t Gewicht in Gdingen eingetroffen. Davon sind bisher 272 000 Kisten bereits an die Kleinhändler verteilt, während sich noch 81 000 Kisten in den Gdingener Lagerschuppen befinden.

In derselben Zeit sind in Gdingen 30 457 Kisten Apfelsinen aus Italien und 38 376 Kisten aus Palästina eingetroffen.

Rückgang der polnischen Eierausfuhr nach England

Die Ausfuhr von Eiern aus Polen nach England hat sich in den beiden ersten Monaten d. J. ungünstig gestaltet und war bedeutend geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Im Januar d. J. wurden 73 836 Schock Eier, davon 2 Waggons frische und der Rest Kühlhauseier, nach England ausgeführt gegenüber 177 912 Schock im Januar v. J., von welcher Menge etwa 18 Waggons frische Eier waren. Im Februar ist die Ausfuhr weiter zurückgegangen. Als Ursache für diesen Ausfuhrrückgang werden die ungünstigen Preise in England und die verhältnismässig günstigen Preise in Polen, der Sturz der englischen Valuta und die starken Fröste im Januar, die eine Verminderung der Produktion zur Folge hatten, angeführt.

Vorrat-Fonds bei den polnischen Staatsbahnen

Auf Grund einer vom Verkehrsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister erlassenen Verordnung wurde bei den Polnischen Staatsbahnen ein „Vorrat-Fonds" in Höhe von 165 Mill. zł geschaffen. Dieser Vorrat-Fonds soll dazu dienen, die notwendigen Materialvorräte auf stets gleicher Höhe zu erhalten. Der Fonds, für den keine eigene juristische Form geschaffen wurde, wird aus den verhandenen Materialvorräten und aus den für ausgegebene Materialien erhaltenen Barmitteln geschaffen. Der Verkehrsminister kann jederzeit den Fonds vergrössern oder verringern. Die Vergrösserung des Fonds kann aus den Bilanzüberschüssen der Staatsbahnen, aus Krediten des Investitionsfonds oder aus anderen für diesen Zweck bestimmten Krediten erfolgen.

Aufnahme der Tätigkeit der neuen Ausfuhr-Treuhand-G. m. b. H. „PETEKS"

— Die bei der Warschauer Industrie- und Handelskammer gegründete Ausfuhr-Treuhand-G. m. b. H. „PETEKS" hat ihre Tätigkeit aufgenommen. Ihre Aufgabe besteht in der Hauptsache in der Förderung von Ausfuhrgeschäften der kleinen und mittleren verarbeitenden Industrie Polens. Sie soll dieser Industrie die Erlangung von Ausfuhrkrediten bei den Banken dadurch ermöglichen, dass sie den kreditgewährenden Banken gegenüber die Garantie dafür bzw die Kontrolle darüber unternimmt, dass die von den Kreditnehmern gelieferten Waren durchaus den Anforderungen der ausländischen Abnehmer entsprechen. Auch den letzteren gegenüber will sie im Eventualfalle solche Garantien übernehmen.

Neue Kohlenfunde auf Kamtschatka

In Leningrad ist eine Kommission des Zentralen Wissenschaftlichen Geologischen Schürfungsinstituts eingetroffen, die sich längere Zeit in Kamtschatka aufgehalten hat. Nach Berichten dieser Kommission sind im westlichen Teil Kamtschatkas, ungefähr 100 km von der Küste entfernt, umfangreiche Kohlenlager festgestellt worden.

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen

Bei den polnischen Arbeitsämtern waren am 9. März insgesamt 517 048 Arbeitslose registriert, d. i. um 755 mehr als in der Vorwoche. Von der Gesamtzahl entfallen auf die Stadt Warschau 38 701 (+ 243), auf Lodz 43 737 (— 1113) und auf Ostoberschlesien 129 064 (+ 246).

Errichtung der Baumwollbörse in Gdingen endgültig beschlossen

In der Lodzer Industrie- und Handelskammer fand eine Sitzung statt, auf der die Beratungen über die Errichtung der Baumwollbörse in Gdingen beendet wurden. Den Vorsitz hatte Haimann Jarecki. Im Laufe der Sitzung wurden das Statut sowie die technischen Vorschriften angenommen. Nach Bestätigung des Statuts durch das Handelsministerium ist mit der Einberufung der konstituierenden Versammlung zu rechnen. In Kürze dürfte dann die Baumwollbörse in Gdingen ihre Tätigkeit aufnehmen.

Amerikas Elektro-Großkonzerne

Die Wirtschaftsbelebung in den Vereinigten Staaten hat im vergangenen Jahre erstmalig nach vierjähriger Geschäftsschrumpfung auch den beiden grossen amerikanischen Starkstromkonzernen zu einer Absatzsteigerung verholfen. Der Gesamtabsatz der General Electric Company und der Westinghouse Electric & Manufacturing Company ist 1934 auf 257 Mill. Dollar gestiegen gegen 203 Mill. Doll. im Vorjahre 224 Mill. Doll. 1932 und 632 Mill. Doll. im Rekordjahr 1929.

Die Absatzsteigerung bei der amerikanischen General Electric betrug im vergangenen Jahre rund 21 Prozent und bei der Westinghouse Electric 39 Prozent. Ein Vergleich mit der Entwicklung bei den deutschen Elektro-Grosskonzernen dürfte von Interesse sein. Die AEG in Berlin konnte ihren Umsatz in dem am 30. September 1934 beendeten Geschäftsjahr gegenüber dem Vorjahr von 180 auf 234 Mill. Reichsmark also genau um 30 Prozent, steigern. Siemens & Halske hatte im Geschäftsjahr 1933/34 (abgeschlossen am 30. September) gegenüber dem Vorjahr ohne Berücksichtigung der Lieferungen an Siemens-Schuckert eine Absatzsteigerung um 28 Prozent von 144 auf 185 Mill. RM zu verzeichnen. Der Absatz der Siemens-Schuckert-Werke hat sich gleichzeitig ohne Berücksichtigung der Lieferungen an Siemens & Halske von 186 auf 226 Mill. RM, also um 22 Prozent, erhöht. Zieht man in Betracht, dass in der Umsatzsteigerung bei den amerikanischen Elektrofirmen zu einem nicht geringen Teil Auswirkungen der Dollarabwertung (um über 40 Prozent) zum Ausdruck kommen, so wird die Entwicklung der deutschen Elektrokonzerne günstiger erscheinen als die der amerikanischen Firmen.

Börsen und Märkte

Posener Börsenstimmungsbild

Posen, 16. März. Die in den letzten Wochen eingetretenen Kursrückgänge sind in dieser Woche zum Stillstand gekommen. Diese Feststellung dürfte erfreulich sein, zumal sich das Publikum in letzter Zeit sehr „verschnupft" zeigte. Dies bewies der geringe Ordereingang in diesen Tagen. Kurse sind zwar reichlich stets zur Notiz gelangt, doch war die Umsatztätigkeit als nicht befriedigend anzusprechen, so dass die Makler nicht immer auf ihre Kosten kamen. Während früher eine Spanne von 1 Prozent und darüber kein Hindernis im Effektenhandel bildete und der Abschluss so oder so zustande kam, ist heute die erfreuliche Beobachtung zu machen, dass oft ¼ Prozent Marge schon genügt, um dem Makler die Ausschreibung der Schlussnote zu verweigern. Man hat sich demnach auch bei uns daran gewöhnt, mit kleinen Spannen, d. h. mit kleinen Verdiensten, zu rechnen und sich zu begnügen. Am Schluss der Woche zeigte die Börse eine behauptete Tendenz.

Eine weitere rückläufige Bewegung wiesen die 4½proz. amort. Golddollar-Pfandbriefe auf. Das herauskommende Material konnte nur bei 46¾—46½ Prozent Aufnahme finden. Dagegen war die Stimmung für die 4½proz. alten Dollar-Pfandbriefe der Pos. Landschaft weiter freundlich. Die Nachfrage führte sogar zu einer Kurssteigerung von 48 auf 48½. Ebenso waren die 4½proz. Złoty-Pfandbriefe der Pos. Landschaft gesucht. Die Kursbesserung betrug bei diesem Papier nur ¼ Prozent, und zwar von 48¼ auf 48½ Prozent. Bei den 4proz. Pos. Landsch. Konvers.-Pfandbriefen kam es zu einem grossen Geschäft. Die Verkäufer hielten an ihrem Limit 47½ Prozent fest, während die Käufer nur 47¼ Prozent bezahlen wollten. Von den Staatspapieren hielt die 5proz. Poln. Konvert.-Anleihe ihren Kurs von 68⅜ Prozent aufrecht. Die 4proz. Poln Dollar-Prämien-Anleihe wurde auf einer Basis von 53.50 gehandelt. Einen Kursabschlag erfuhren Bank-Polski-Aktien. Sie gingen von 92 Prozent auf 89¼ Prozent zurück, waren jedoch zum Wochenschluss mit 90 Prozent gefragt.

Posener Börse

vom 16. März

3% Staatl. Konvert.-Anleihe	68.50 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	60.00+
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	48.25 G
4½% Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	46.50+
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.50+
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
4½% Złoty-Pfandbriefe	48.25+
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	90.50 G
Bank Cukrownictwa	64.00 G

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 15. März.

Rentenmarkt. Die Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe wies ruhige Stimmung auf. Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.50, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 118, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 68.75—69—68.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 64.00, 6proz. Dollar-Anleihe 78.88—79 bis 78.88, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 73.13 bis 73—73.38, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Bank Gosp. Kraj. II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 81, 5½proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II.—III. und III. N. Em. 81, 7proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziem. Warschau 1928 51.50, 4½proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 53.88—54.13—54, 8proz. L. Z. der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 50.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt der Stadt Warschau 1933 61.75—61.50, VIII. und IX. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 67.75, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Czenstochau 1933 51, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Kalisch 1933 48.38, 5proz. L. Z. der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 41.00.

Aktien: Die Umsätze der Dividendenpapiere waren im allgemeinen ziemlich hoch, den Gegenstand zu offiziellen Verhandlungen bildeten 8 Gattungen Aktien; es herrschte veränderliche Stimmung.

Bank Polski 90.50—90.75 (90.25), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 34 (34), Węgiel 14.50 bis 14.25 (14.50), Lilpop 11.05—11—11.05 (11.20), Modrzejów 5—4.90 (5.25), Ostrowiec (Serie B) 22.75—23 (22.80), Starachowice 16.50 (16.35), Haberbusch 43.50 (43.25).

Amtliche Devisenkurse

	15. 3. Geld	15. 3. Brief	14. 3. Geld	14. 3. Brief
Amsterdam	358.00	359.80	358.4	360.20
Berlin	212.00	214.00	212.30	214.30
Brüssel	123.47	124.09	123.49	124.11
Kopenhagen	—	—	112.20	113.30
London	25.15	25.41	25.05	25.31
New York (Scheck)	—	—	5.26⅛	5.32⅛
Paris	34.89	35.07	34.89	35.07
Prag	22.10	22.20	22.11	22.21
Italien	—	—	—	—
Oslo	126.55	127.85	125.95	127.25
Stockholm	129.85	131.15	—	—
Danzig	172.73	173.59	172.57	173.43
Zürich	171.47	172.33	171.52	172.38

Tendenz: schwankend

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte uneinheitliche Stimmung, die Umsätze waren lebhaft.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.25 bis 5.27, Golddollar 8.87½—8.88, Goldrubel 4.54¾—4.56, Silberrubel 1.60—1.65, Tscherwonez 1.45—1.55.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 113.00, Montreal 5.22, New York (Scheck) 5,29⅝.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Börse

Danzig, 15. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0570—3.0630, London 1 Pfund Sterling 14.58—14.62, Berlin 100 Reichsmark 123.00—123.24, Warschau 100 Złoty 57.70 bis 57.82, Zürich 100 Franken 99.16—99.36, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.14—207.56, Brüssel 100 Belga 71.38 bis 71.52, Prag 100 Kronen 12.79—12.82, Stockholm 100 Kronen 73.20—73.34, Kopenhagen 100 Kr. 64.10—64.22, Oslo 100 Kronen 72.30—72.44. — Banknoten: 100 Złoty 57.70—57.82.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 16. März. Tendenz: Freundlich. Die Börse setzte freundlich ein. Am Rentenmarkt waren 36er, 37er, 38er Reichsschuldbuchforderungen gefragt, auch für Liquidations-Pfandbriefe zeigte sich weiteres Interesse. Altbesitz zogen um ¼ Prozent an. Aktien lagen nicht ganz einheitlich, aber eher freundlicher. Waldhof gewannen auf die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung 1⅞, Contigummi weitere ⅞, auch Kunstseidenwerte lagen fest. Bemberg besserten sich um 2 Prozent. Von Braunkohlenaktien stiegen Obiak um 3 Prozent. Siemens verloren ¾ Prozent. Daimler notierten 96¼ zu 95¾ nach 97¼ am Vortag. Vereinigte Stahlaktien befestigten sich auf 78 (77⅜). Reichsbankanteile setzten mit 161¾ nach 168¼ ein, wobei ein Dividendenabschlag von 7,2 Prozent zu berücksichtigen ist.

Tagesgeld stellte sich auf unverändert 3¾ bis 4 Prozent.

Ablösungsschuld: 112⅝.

Märkte

Getreide. Posen, 16. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:
Roggen 495 t 15.50 zł.

Richtpreise:

Roggen	15.25—15.50
Weizen	15.75—16.25
Braugerste	20.25—21.00
Einheitsgerste	18.25—18.50
Sammelgerste	17.25— 7.75
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.75
Weizenmehl (65%)	24.00—24.50
Roggenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (mittel)	10.75—11.25
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Gerstenkleie	10.25—11.50
Winterraps	39.00—42.00
Leinsamen	44.00—47.00
Senf	39.00—41.00
Sommerwicke	31.00—33.00
Peluschken	33.00—35.00
Viktoriaerbsen	35.00—40.00
Folgererbsen	30.00—32.00
Blaulupinen	11.50—12.00
Gelblupinen	13.50—14.00
Seradella	14.00—15.00
Klee. rot. roh	130.00—140.00
Klee. rot. 95—97%	155.00—165.00
Klee. weiss	80.00—110.00
Klee. schwedisch	220.00—240.00
Klee. gelb. ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	75.00— 95.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	90.00—100.00
Weizenstroh. lose	3.00—3.20
Weizenstroh. gepresst	3.60—3.80
Roggenstroh. lose	3.25—3.50
Roggenstroh. gepresst	3.75—4.00
Haferstroh. lose	3.75—4.00
Haferstroh. gepresst	4.25—4.50
Gerstenstroh. lose	2.45—2.95
Gerstenstroh. gepresst	3.35—3.55
Heu. lose	7.00—7.50
Heu. gepresst	7.50—8.00
Netzeheu. lose	8.00—8.50
Netzeheu. gepresst	8.50—9.00
Leinkuchen	18.75—19.00
Rapskuchen	12.75—13.00
Sonnenblumenkuchen	19.25—19.75
Sojaschrot	20.00—20.50
Blauer Mohn	34.00—37.00

Stimmung ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 3115, Weizen 523, Gerste 212.5, Hafer 102.5, Roggenmehl 212.5, Weizenmehl 61.9, Roggenkleie 230, Weizenkleie 383, Gerstenkleie 5, Raps 0.75, Senf 10, Viktoriaerbsen 10, Wicken 1, Peluschken 2, blaue Lupinen 63, Leinsamen 0.8, Blaumohn 6.5, Rotklee 0.6, Sämereien 5.13, Sonnenblumenkuchen 3, Stroh 30 t.

Getreide. Bromberg, 15. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Roggen 330 t 15.40 bis 15.50. Richtpreise: Roggen 15.25—15.50, Weizen 15.50—16, Braugerste 20.50—21, Einheitsgerste 17.75—18.25, Sammelgerste 16.75—17.50, Hafer 14.50—15, Roggenkleie 10.50—11, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie fein und mittel 10.50—11, Gerstenkleie 11—12, Winterraps 40 bis 42, Winterrübsen 36—37, Leinsamen 45—47, Wicken 31—33, Senf 36—40, Sommerwicken 29—31, Peluschken 29—32, blauer Mohn 36—39, Felderbsen 28—32, Viktoriaerbsen 37—42, Folgererbsen 27—32, blaue Lupinen 9.75—10.50, Gelblupinen 12.50—13.50, Serradella 13—14.50, Rotklee 95—115, Rotklee 95—97proz. 135 bis 155, Weissklee 75—100, Schwedenklee 210 bis 250, Gelbklee entschält 68—80, Timothyklee 50—60, engl. Raygras 100—120, Netzekartoffeln 2.50—3, Fabrikkartoffeln 13 Groschen, Kartoffelflocken 11—11.50, Leinkuchen 18.25 bis 18.75, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 17.50—18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.50—21, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1280, Weizen 344, Gerste 37, Roggenmehl 72, Weizenmehl 87, Roggenkleie 154, Weizenkleie 110, Pflanzkartoffeln 30 t.

Posener Butterpreise vom 16. März

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Stróżyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich)

En gros: I. Qualität 2.70, II. Qualität 2.50, III. Qualität 2.30 zł pro kg ab Verladestation.

Ausgeformte Butter an Wiederverkäufer: I. Qualität 2.80, II. Qualität 2.60 zł pro kg ab Lager Poznań.

Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.20, II. Qualität 3.00, III. Qualität 2.80 zł pro kg.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 4. bis 10. März nach Berechnung der Getreide- und Warenbörse in Warschau für 100 kg in Złoty.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandmärkte:				
Warschau	17.92	14.56	20.00	14.82
Danzig	17.43	16.67	20.65	15.66
Posen	16.00	15.37½	20.62½	15.17
Bromberg	15.75	15.37½	21.00	14.75
Lodz	17.75	13.87½	17.50	15.17
Lublin	18.51	13.25	—	14.93
Równo (Wolh.)	17.15	13.50	15.52½	14.66
Wilna	18.34	13.77	—	13.31
Kattowitz	19.00	15.87½	—	17.62½
Krakau	19.79	15.60	—	17.79
Lemberg	19.62½	15.87½	—	15.82
Auslandmärkte:				
Berlin	44.52	36.00	45.89	—
Hamburg	18.90	11.74	—	11.55
Prag	38.76	30.50	32.34	27.03
Brünn	37.00	29.18	32.34	26.81
Wien	37.75	26.62½	29.87½	24.00
Liverpool	14.58	—	—	18.27
Chicago	20.31	13.07	22.68	19.79
Buenos Aires	10.64	—	—	9.74

Neuer Bruch des Memelstatuts

Sondergericht zur Regelung von Streitigkeiten im Memelgebiet

Kowno, 15. März. Der litauische Staatspräsident hat ein Gesetz erlassen, nach dem ein sogenanntes Statut-Gericht zur Regelung von Streitigkeiten eingesetzt worden ist, die sich aus der Anwendung des Memelstatuts und den Maßnahmen des Gouverneurs und des Landtags ergeben. Da das neue Gericht sich lediglich aus litauischen Richtern unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kownoer Obertribunals zusammensetzen soll, bedeutet diese Einrichtung, die auch im Widerspruch zum Memelstatut steht, eine völlig einseitige Maßnahme gegen das Memelgebiet.

Die Einseitigkeit des neuen Gesetzes geht auch daraus hervor, daß das Statut-Gericht nur von drei Instanzen angerufen werden kann, und zwar dem Präsidenten des Direktoriums, der jetzt der Litauer Bruvelaitis ist, dem Memelgouverneur und dem litauischen Justizminister, während dem memelländischen Landtag und den anderen autonomen Behörden oder Parteien dieser Beschwerdeweg verschlossen bleibt.

Der tiefere Sinn des „Statut-Gerichts" ist offenbar der, daß die Litauer, da sie auf die Dauer den Landtag nicht übergehen können, etwaige Beschlüsse des Landtags durch das neue Gesetz von vornherein gegenstandslos machen wollen, und daß die Memelländer bei allen autonomen Streitfragen ins Unrecht gesetzt werden sollen.

Maßnahmen auf weite Sicht

Berlin, 15. März. Das soeben veröffentlichte Statutgesetz für das Memelgebiet, das die

Einrichtung eines Staatsgerichtshofes zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen Litauen und dem Memelgebiet

vorsieht, bedeutet eine politische Maßnahme auf sehr weite Sicht. Es muß klar herausgestellt werden, daß gegenwärtig ein solcher Gerichtshof keineswegs Wirkungsmöglichkeiten hätte, weil ja die Memelautonomie praktisch aufgehoben ist und es als ausgeschlossen angesehen werden muß, daß der großlitauische Gouverneur des Memelgebietes mit der litauischen Regierung irgendwie in Konflikt geraten kann.

Aber die litauische Regierung weiß sehr wohl, daß das Diktaturregime über das Memelgebiet zeitlich begrenzt ist, und daß man noch in diesem Jahr zu Neuwahlen des Memellandtages schreiten muß. Bei Neuwahlen würde aber die Nichtanerkennung der bisherigen vier Mandate, die zu einer Beschlußunfähigkeit des Landtages ausreichten, nicht mehr vollzogen werden können und mithin ein Landtag gebildet werden, der seine autonomen Rechte voll in Anspruch nehmen würde.

Für diesen Fall der Wiederherstellung eines ordentlichen Landtages ist das Statutgesetz jetzt schon erlassen worden; denn wenn es selbstverständlich ist, daß der Landtag (der ja nach dem Memelstatut spätestens in der zweiten Januarhälfte des nächsten Jahres zusammentreten muß) eine große Reihe von Verfügungen, Verordnungen und Gesetzen der litauischen Regierung ablehnen wird, so ergibt sich daraus eine ständige Konfliktsmöglichkeit zwischen Memel und Kowno. Die litauische Regierung braucht dann eine Institution, die großlitauisch denkt und entsprechende Beschlüsse gegen das autonome Memelgebiet faßt.

Auch in London hat die litauische Absicht, die Memeldiktatur für alle Zeiten zu untermauern, bei den Empfängen der baltischen Gesandten im Foreign Office eine große Rolle gespielt. Gerüchtweise verlautet, daß in diesem Gespräch von britischer Seite den Litauern zu verstehen gegeben worden sei, daß das Verhalten der litauischen Regierung gegenüber der deutschen Bevölkerung sehr viel mehr die ruhigen Beziehungen in Osteuropa störe, als die Frage, ob und welche Pakte man über Osteuropa unterschreibe. Das neue Statutgesetz und seine von uns hier dargestellten Hintergründe dürften den Memelgaranten zeigen, daß mit warnenden Erklärungen gegenüber der litauischen Regierung wenig erreicht wird, und daß daher von seiten der Memelgaranten andere wirksamere Schritte unternommen werden müssen, um die Diktatur über das Memelgebiet endlich zu beseitigen.

Sejmausschüsse an der Arbeit

Der Haushaltsausschuß des Sejms nahm in seiner Freitagsitzung in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die Zusatzkredite für die Budgetjahre 1932/33 und 1933/34 an und erteilte dann der Regierung durch Annahme des Rechnungsabschlusses und des Berichts der Obersten Kontrollkammer das Absolutorium für diese beiden Budgetjahre. Schließlich besprach der Ausschuß die Verbesserungen, die der Senat am Budget vorgenommen hat. Alle diese Verbesserungen wurden angenommen.

Der Verkehrsausschuß nahm in drei Lesungen die Gesetzesvorlage über den Bau der neuen Eisenbahnlinien Mawa—Ostroleka, Zagrze—Wyszków und Nowojelnia—Nowogródek an. Zu diesen Bauten gab Verkehrsminister Butkiewicz nähere Erläuterungen.

Der Rechtsausschuß des Sejms verabschiedete mit allen gegen die Stimmen der Vertreter des Nationalen Klubs die Gesetzesvorlage über das Wohnungsmoratorium für Arbeitslose in den Sommermonaten.

Sodann entwickelte sich eine Aussprache über die Gesetzesvorlage über die Vollmachten für den Staatspräsidenten zur Herausgabe von Verordnungen mit Gesetzeskraft. Gegen dieses Gesetz sprachen sich die Abgeordneten Czapiński (PPS), Czetwertyński (Nat. Klub), Pawlak (NPR) und Czernicki (Volkspartei) aus.

Abgeordneter Czapiński gab der Befürchtung Ausdruck, daß dieses Gesetz der Regierung zur Veröffentlichung der Wahlordnung auf dem Verordnungswege dienen könne. Vizesejmmarschall Car wies hierzu darauf hin, daß derartige Annahmen irrig seien, da die Regierung in der Begründung der Vollmachten betone, daß diese mit dem Augenblick des Inkrafttretens der neuen Verfassung erlöschen. Die neue Wahlordnung könne aber erst auf Grund der neuen Verfassung herausgegeben werden. Nach dieser Aussprache wurde das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Dem Gedenken Hauptmann Bertholds

Berlin, 15. März. Auf dem Berliner Invalidenfriedhof fand am Freitag gegen 10 Uhr eine stille Gedenkfeier für den vor 15 Jahren in Harburg an der Elbe von Kommunisten ermordeten deutschen Kampfflieger und Ritter des „Pour le Mérite" Hauptmann Rudolf Berthold statt. Eine Abordnung der Main-Fränkischen Hitlerjugend, die in der Nacht auf Omnibussen von Würzburg nach Berlin gekommen war und unter Führung von Bannführer Schmidt stand, marschierte mit einem Spielmannszug der Berliner Hitlerjugend und der Wachgesellschaft der Reichsjugendführung auf dem Friedhof auf. Sie führte die umflorte Freikorpsfahne der Eisernen Schar Berthold mit, die ihr im vorigen Sommer durch den Gauleiter von Main-Franken übergeben worden war. Bannführer Schmidt gedachte des toten Fliegers, der ein Sohn Frankens gewesen sei und der ein Vorbild für die Hitlerjugend sein werde.

Der verschnupfte Völkerbund

London gegen weitere abessinische Schritte in Genf

London, 15. März. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, die Nachricht von Addis Abeba, daß die italienisch-abessinischen Verhandlungen stockten, haben in London tiefes Bedauern ausgelöst. Großbritannien habe, wie verlautet, bei beiden Regierungen einen weiteren Einigungsversuch angeregt. **Abessinien scheine aber entschlossen, sich endgültig auf den Völkerbund zu verlassen.**

Wie demgegenüber mit größter Deutlichkeit gesagt werden müsse, seien weder Großbritannien noch Frankreich, die beiden anderen europäischen Großmächte, die an diesem Teile Afrikas interessiert seien, der Ansicht, daß der Völkerbund nochmals fähig sein werde, eine so günstige Lage für Abessinien zu schaffen wie vor 6 Wochen in Genf.

Wenn die Angelegenheit vom Völkerbundrat untersucht werde, dann werde sozusagen zwangsläufig festgestellt werden, daß die abessinische Eskorte, die man dem englisch-abessinischen Grenzausschuß unvermutet beigegeben habe, sehr herausfordernd gehandelt habe. Durch mehr als 160 Kilometer äußerst gefährlichen Gebietes habe der Ausschuß ohne jede Eskorte reisen müssen. Erst als die Grenzbereisung fast zu Ende und nur noch 50 Kilometer zurückzulegen gewesen seien, seien plötzlich 650 abessinische Soldaten eingetroffen, um für den Schutz der Kommission zu sorgen. Bei der Ankunft vor Ual-Ual hätten sich die Abessinier in einer Entfernung von 30 Metern vor den italienischen Posten eingegraben. In dieser Stellung seien sie noch mehr als eine Woche nach der Abreise des Ausschusses geblieben. In London sei man der Ansicht, daß die Abessinier mit ihren Bemühungen zur Herbeiführung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung keinen Erfolg haben würden.

Das italienisch-südslawische Verhältnis

Besuch Jeftitsch in Rom?

London, 16. März. Der „Times"-Vertreter in Belgrad nennt die Rede, die der neue italienische Gesandte in Belgrad Graf Campalto, am Freitag bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens gehalten hat, als ein unerwartetes Ereignis. Der Gesandte hatte betont, daß

Italien nur freundschaftliche Gefühle für Südslawien hege und nicht die Absicht habe, die friedliche Entwicklung des Landes und seine territoriale Unverletzlichkeit zu stören.

Der Vertreter der „Times" nennt diese Aeußerung einen **weiteren Fortschritt in den italienisch-südslawischen Beziehungen**, der nicht verfehlen könne, eine günstige Rückwirkung auf Mitteleuropa zu haben. Einige politische Kreise erblickten darin die Möglichkeit, daß Revisionsbestrebungen und monarchistische Wiederherstellungsbestrebungen in diesem Teil der Welt aufhören würden.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Heralds" will wissen, daß der südslawische Außenminister von Mussolini zu einem Besuch in Rom eingeladen worden sei. Diesen Besuch werde Jeftitsch wahrscheinlich im Mai machen. Eine Erklärung wie die über die territoriale Unverletzlichkeit Südslawiens würde Mussolini früher nur sehr widerwillig abgegeben haben.

Im Stillen habe Mussolini immer an die Möglichkeit einer Auflösung Südslawiens und an die Errichtung eines unabhängi-

In welchen Berufen

begegnet man am häufigsten Hämorrhoidal-Erkrankungen? Sie werden hervorgerufen durch Arbeit in sitzender Stellung. Da der Berufswechsel eine schwierige Sache ist, muß man ein Mittel anwenden, welches hilfreich ist (ohne die Lebensweise zu ändern). Zu diesem Zweck werden Anusol-Hämorrhoidal-Zäpfchen „Goedecke" angewandt. Anusol ist erhältlich in Apotheken.

gen Kroatiens unter italienischem Schutz gedacht.

Die Ermordung des Königs Alexander, die die Gefahr eines Tändeln mit dem kroatischen Separatismus offen gezeigt habe, ferner Mussolinis Oesterreich-Politik und die Januar-Besprechungen mit Laval hätten die Wandlung in der Haltung Mussolinis zustande gebracht. Mussolini könne sich jetzt darauf verlassen, daß keine Einmischungen in irgendwelche Maßnahmen erfolgen würden, die er in Afrika zu ergreifen wünsche.

Königskinder verloben sich

Stockholm, 15. März. Amtlich wird die Verlobung der Prinzessin Ingrid von Schweden mit dem Kronprinzen Friedrich von Dänemark mitgeteilt. Das Datum der Heirat ist noch nicht festgesetzt. Prinzessin Ingrid ist die einzige Tochter des Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden und der verstorbenen Prinzessin Margarete von England. Prinzessin Ingrid ist 1910, Kronprinz Friedrich 1899 geboren.

Neuer belgischer Landwirtschaftsminister

Brüssel, 14. März. Der König hat den flämischen Abgeordneten von Gent, Schreyver, als Nachfolger des Abgeordneten van Cauwelaert zum Landwirtschaftsminister ernannt. Van Cauwelaert ist Anfang dieses Jahres im Zusammenhang mit einem Finanzskandal aus dem Kabinett ausgeschieden.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

An unsere Postbezieher!

Dem Briefträger, der in diesen Tagen wegen der Bezugs-Erneuerung vorspricht, bitten wir den Bezugspreis für den Monat April bzw. für das 2. Vierteljahr gleich mitzugeben. Nur dann kann auf ungestörten Fortbezug der Zeitung gerechnet werden. Der Briefträger nimmt auch Neubestellungen entgegen.

Monatlicher Postbezugspreis 4.39 zł

2. Quartal ..... 13.16 zł

Kamerad in Kanada

Roman von Hans Schweikart

Copyright 1934 by Verlag Knorr & Hirth. G. m. b. H., München.

(32. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Robby biß die Zähne zusammen. Der Kerl hatte Oberwasser — mit dem, was er wußte. —

Sie liefen in einen Laden am Stadtrand und erhandelten sich allerhand Zeug für alte Maskerade. Robby fand eine Monteurjacke und kurze Hosen mit Gamaschenstiefeln und Brand bekam weite Lederhosen und ein Bauernhemd. Dann gingen sie in die Kneipe und zogen sich um.

Brand war zuerst fertig und setzte sich vor das Haus. Es war dunkel geworden und die Gaststube war voller Leute — Trapper und Jäger, ein unerträglicher Qualm lag in der Luft.

Als Brand so dasaß und in die Dämmerung guckte, recht zufrieden mit sich und seinem Geschick, ging ein Mann vorbei, sah ihn näher an und blieb stehen.

„— 'ne Zigarette?" fragte er.

Brand sah auf und erkannte einen der Hobos, mit denen er in letzter Zeit in Fühlung getreten war.

„Hallo, altes Haus!" sagte er. — „Nimm dir! — Wie gehts?"

„Fein!" sagte der Hobo kurz. — „Den Mann gefunden?"

„Welchen Mann?"

„Den du suchtest. Das deutsche Grünhorn, nach dem du fragtest, der bei dem Schweden am Peace river war."

„Ja —" sagte Brand gleichgültig. — „Hab ihn gesprochen."

Der Mann zündete sich die Zigarette an. Nach einer Minute fragte er: „Drin im Haus —?"

„Wer?" fragte Brand unfreundlich. — „Nee — is schon weg."

Der Mann lungerte noch weiter herum.

„Da hast du deinen Dollar!" — sagte Brand energisch. — „Und nun verschwinde, ja? Grüß die andern!"

Der Mann nahm den Dollar und sagte kein Wort. Er war auf einmal weg, als hätte ihn die Dunkelheit aufgesogen.

„Ekelhafter Kerl!" dachte Brand und spuckte aus. — „Scheußlich, dieses blasse Totengesicht, diese hervorstehenden Oberzähne. Und wie rasch er mit seinen vier Fingern den Dollar schnappte!"

Er stand auf. — „Na — nun dürfte mein exzentrisches Millionärssöhnchen bald kommen, sonst fährt uns der Zug weg!"

Robby kam auch gerade, sah aus wie ein reisender Elektriker. Sie lachten über ihre Maskerade und liefen eiligst zum Bahnhof.

Sie kamen aber nicht weit. Sie rannten durch eine schlecht beleuchtete Straße, drüben stand ein halbfertiger Neubau. Die Dunkelheit um sie war schwül und schmutzig — und als Robby gerade einen Augenblick stehen blieb, in der Rocktasche noch graptsche und sagte: „Verdammt — wo habe ich bloß meine Uhr hingesteckt?" — da flirrte irgend etwas über seine Schulter, ein kalter Wind streifte seinen Hals.

Da kam auch schon der Schmerz, heiß und dumpf, im Augenblick war sein Rock naß. Es wurde schnell dunkel, sogar die grüne Straßenlaterne ging aus. Er hörte noch den Schlag, als das Messer, das an seinem Schulterknochen abgeglitten war, in das Holz der Haustür neben ihn fuhr.

Aber daß er dann einfach zu Boden rutschte, ohne Laut und mit schlaffen Muskeln — das wußte er doch nicht mehr.

Ihm war, als sei nicht einmal eine Minute vergangen. — „Wo ist denn die Uhr?" fragte er noch, da war ein helles Zimmer um ihn. Seine Schulter war auf das Bett genagelt, schwer wie Eisen. Es rod, säuerlich und sauber. Ein junges Mädchen stand vor ihm, hielt ein Glas Wasser in der einen und einen Teelöffel in der anderen Hand und sah ihn an — mit ungläubiger Freude in großen grauen Augen.

„Hallo — Margaret ... !" sagte er erstaunt.

„Nein —," sagte sie verwirrt — „daß du wach bist, Bernhard!"

Er lächelte und sah auf ihren Mund. — „Du sagst Bernhard zu mir?"

„Natürlich —," sagte sie. — „Aber du scheinst nicht zu wissen, wie ich heiße!"

„Doch, Margaret —," flüsterte er glücklich. Die Schwäche war nicht schlimm. Er lag auf ihr wie auf dickem Meereswasser und ließ sich treiben. — „Ganz genau weiß ich deinen Namen. Du ahnst nicht, wie ich ihn mir gemerkt habe ... Weißt du eigentlich, Margaret, warum ich an dem Abend weggelaufen bin — von eurer Blockhütte in den Rockies?"

„Da hört doch alles auf —," sagte Tante Mie fassungslos.

„Und Polly —," sagte er vergnügt. Alles war so schön. — „Was macht Polly? — Riecht sie immer noch so komisch?"

„Das weiß ich nun wirklich nicht!" sagte Tante Mie ängstlich.

„— Margaret!" — Auf einmal wurden seine Züge dunkel. — „Ist dein Mann auch hier?"

Damit konnte sie am wenigsten anfangen. Erschrocken stand sie da und sah zu, wie seine Augen sich wieder schlossen. Sie rief nach dem Arzt.

„Macht gar nichts!" sagte er beruhigend und fühlte dem Kranken den Puls. — „Hat nichts zu sagen. Der junge Mann ist in ein paar Tagen wieder auf den Beinen. Das ganze ist ja eine Fleischwunde, tief genug, ein paar Adern hab ich schon flicken müssen. Aber es war wohl mehr die Nervenerschütterung, die ihn so umgeschmissen hat. Er kann von Glück sagen, der Mann, der ihn brachte, meinte: er hätte gerade im selben Moment die Schulter gesenkt, um mit der Hand in die Rocktasche zu greifen — sonst hätte ihn das Messer, weiß Gott, ins Herz getroffen!"

„Ist denn der Mann wiedergekommen?"

„Nee —," sagte der Arzt ratlos. — „War ein sonderbarer Herr. Brachte mit einem Polizisten den armen Jungen herein, sagte: der Gentleman heißt Bernhard von Breeck, bitte verständigen Sie das deutsche Konsulat, ich bin im Augenblick wieder da! — Damit verschwand er — na, Sie wissen ja — und hat sich bis jetzt nicht wieder gemeldet!"

Fortsetzung folgt.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen rund 6.600.000,– zł

Annahme von Spareinlagen gegen höchstmögliche Verzinsung.
// An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. //
Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. Verkauf von Registermark.

Siegfried-Norbert

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an
Julius Tichauer und Frau Meta-Sophie
geb. Schwersenz.

Kórnik, 12. März 1935.

A. Denizot, Luboń (Poznań)
empfiehlt
Obstbäume und -Sträucher. Park- und Ziersträucher, Koniferen, Rosen, Pflanzen für lebende Hecken.
Preisliste auf Wunsch!

Die Verlobung unserer Tochter
Ingeborg
mit Herrn
Christian August Bunnemann
geben wir hiermit bekannt.

Dr. med. Georg Weise
Frau Käthe Weise
geb. Waldeck

Poznań (Posen),
Privatwhg. Simieradzkiego 11,

Meine Verlobung mit Fräulein
Ingeborg Weise
beehre ich mich anzuzeigen.

Christian August Bunnemann

Bremen,
Richard-Wagnerstr. 10,

16. März 1935.
Von Besuchen bitten wir vorläufig abzusehen.

Statt Karten.

Am 13. d. Mts. entschlief nach langem, schwerem Leiden in seiner alten Heimat mein geliebter Mann, unser treusorgender, immer liebevoller Vater, der

Amtsrat

Eugen Cremer

vorm. Pfalzhof b. Miloslaw

im nicht vollendeten 67. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Elisabeth Cremer, geb. Sarrazin,
Anneliese Bleeker-Kohlsaat, geb. Cremer,
Egon Cremer,
Charlotte Feisser, geb. Cremer,
Hanne-Christel von Haza-Radlitz, geb. Cremer.

z. Zt. Lüdinghausen i. Westfalen, den 16. März 1935
Mühlenstr. 1.
Die Beerdigung findet am 16. März in Lüdinghausen statt.

Die Schränke auf!
Mustern Sie Ihre Garderobe!
Sämtliche abgetragene und unansehnliche Garderobe färbt oder reinigt chemisch
Barwa-Kalamajski
Eigene Filialen in allen Stadtteilen

Günstigste Gelegenheit zum Kauf von
PELZEN.
Die Firma
„KAMCZATKA“
bleibt in Poznań, Hotel Continental,
noch einige Tage!
Grosse Auswahl in Silberfüchsen, Blaufüchsen und vielen anderen,
um 40% billiger

Am 16. März 1935 verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriger

Beamter

Albert Baenisch

im Alter von 52 Jahren.

Durch das Hinscheiden des Verstorbenen verlieren wir einen unserer besten Mitarbeiter.

Der Vorstand und die Direktion der vereinigten Zuckerfabriken
Witaszyce-Zduny

Postkarten
Gratulationskarten
Patenbriefe
Schreibwaren
F. Kostrzyński,
Poznań.
ul. 27 Grudnia 10, I.
Luxuspapierwaren
engros.

G. Dill
Pocztowa 1
Uhren und **Goldwaren**
Wecker v. 9zł.
Goldene Trauringe, Paar v. 10 zł

Wir eröffnen
am Sonnabend, dem 16. März 1935, unsere
Weinstuben — Restaurations- und Frühstücksräume
„LOUVRE“
in der
Aleje Marcinkowskiego 27 - Tel. 32-51
(gegenüber der Post).
Unsere Spezialität ist der Verkauf und der Versand ins Haus von den einfachsten bis zu den ausgesuchtesten kalten Büfetts.
Unsere langjährige Praxis im In- und Auslande sowie zahlreiche Diplome und Preise bieten die Gewähr für die Befriedigung der grössten Ansprüche.
Wir bitten um gütige Unterstützung.
M. Fiebig **R. Tomasek**
Diplomköche.

Frühjahrsneuheiten
in Kleiderstoffen u. Seiden in grosser Auswahl
sowie **Leinen und Baumwollstoffe**
zu äusserst niedrigen Preisen empfiehlt
Witalis Kajkowski
27 Grudnia 5. — Tel. 26-50.

Schuldenfreies Zinshaus in Berlin, 15000 Rm. netto Ueberschuß, gegen gleichwertiges Haus oder Rittergut in Poznań oder Provinz zu tauschen gesucht. Ferner großer **Häuserkomplex in Berlin** gegen großes Rittergut oder Zinshäuser zu tauschen. Ueberschuß 30000 Rm. Beide Besitzer sind Polen. Ausführliche Offerten an
Gustav Glaser, Berlin-Charlottenburg, Spandauer Berg 31.

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten
sind schon eingetroffen!
Für Damenkostüme und -Mäntel Herrenanzüge und -Mäntel in grosser Auswahl, zu mässigen Preisen.
Karol Jankowski i Syn
Tuchfabrik in Bielsko
Fabriklager in Poznań, Plac Wolności neben dem Grand-Café

Verkaufe wegen dringenden Geldbedarfes einige selten schöne
Echte Perserteppiche und Brücken
gegen sofortige Kasse.
Eilofferten unter 487 in der Administration vom Posener Tageblatt.

Infolge Aufteilung der Landwirtschaft verkaufen wir ein **Waldgut**
i/Niederschles., 500 Mrg. gutgepfl. Bestd. v. 20 bis 60 J., mod. Herrenhaus, 15 Zim., nebst 18 Morgen Park u. Gärtnerei. Festpreis 80 Mille, Anz. mind. die Hälfte. Nähere Auskunft unter 475 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hella
Beyers frisch-lebendige Frauen-Zeitschrift die alles bringt, was das Herz einer Frau erfreut,
für 50 gr.
bei der
Kosmos-Buchhandlg
Poznań,
Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus).

IHR VORTEIL
ist, wenn Sie Ihre
Möbel
direkt beim Fabrikanten kaufen!
Heinrich Günther
Tischlermeister
MÖBELFABRIK SWARZĘDZ
Ausstellungsraum: Markt Nr. 4
Fabrik: Bramkowa 3.